Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 21 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Mai 1969 — 3 J 5524 C

Unser Bekenntnis zu Ostpreußen

In Essen werden wir ein machtvolles Bekenntnis für einen gerechten Frieden ablegen

In der Bundesrepublik wie auch im Ausland werden Bemühungen der Sowjets registriert, eine Klimaverbesserung herbeizuführen. Selbst in den Diskussionen ist der Ton anders geworden und zur Zeit vermeiden es die Russen, wie früher auf die politischen Folgen des letzten Krieges hinzuweisen. Zwischen den Zeilen wird die Sorge erkennbar, die man in Moskau hinsichtlich der fernöstlichen Entwicklung hegt und vielleicht möchte man die Westeuropäer anregen, sich mit der Sowjetunion solidarisch zu erklären. Auf der anderen Seite läßt man durchblicken, ein Arrangement könne nur auf dem Boden des derzeitigen Status quo getroffen werden.

Die Sowjetunion glaubt nicht zuletzt unter Spekulation auf die in gewissen politischen Kreisen der Bundesrepublik erkennbare Anerkennungseuphorie doch noch zu erreichen, daß sich eine Bundesregierung findet, die bereit ist, eine politische Kapitulation vor den Ergebnissen des Zweiten Weltkrieges vorzunehmen und auf der Basis der „Realitäten" der Spaltung des deutschen Volkes zustimmt.

Die Deutschen, und insbesondere die Heimatvertriebenen, haben immer wieder und feierlich erklärt, daß sie auf jede Gewaltanwendung verzichten und mit ihren östlichen Nachbarn auf der Grundlage des Rechts zu einer besseren Zukunft kommen wollen. In einer Zeit, da viele verzagen oder vor einer übermächtigen Propaganda kleingläubig werden, versammeln sich zu Pfingsten die heimatvertriebenen Ostpreußen, um ihre Treue zu Staat und Heimat zu bekunden. Sie sind geeint in dem Willen, für einen gerechten Frieden einzutreten und sie werden auch weiterhin unbeirrbar diesem Ziele dienen.

Essen ruft zu Pfingsten dieses Jahres alle Ostpreußen zu dem großen Bekenntnis gegen Gleichgültigkeit und Verzagtheit, für die Freiheit Ostpreußens und für Deutschlands Zukunft.

Für Pfingsten gilt die Parole, die unser Sprecher für das Bundestreffen gab: „Alle Mann — alle Kraft — auf nach Essen!"



Essen im Zeichen Ostpreußens — Foto: Stadt Essen

Bei Gomulka nichts Neues

H. W. — Genau eine Woche vor Pfingsten hat der polnische Parteichef Gomulka den Abschluß eines internationalen Vertrages zwischen Polen und der Bundesrepublik vorgeschlagen und hierfür sogleich auch als Modell jene Abmachung empfohlen, mit der sich das Ulbrichtregime mit der Endgültigkeit der Oder-Neiße-Grenze einverstanden erklärt hat.

Zunächst rätselt man darüber, was wohl Gomulka veranlaßt haben könnte, gerade zu diesem Zeitpunkt mit einem Vorschlag hervorzutreten, mit dem er den „potentiellen Revisionismus", den er selbst noch in der Formel Brandts über die Anerkennung beziehungsweise Respektierung der Oder-Neiße-Grenze bis zu einem Friedensvertrag erblickt, überwinden will.

Uns erscheint die Annahme, die fernöstliche Situation zwischen Moskau und China könnte den vorsichtigen Polen veranlassen, sich seine Westgrenze auch durch die Bundesrepublik de jure garantieren zu lassen, zu weit hergeholt. Viel näherliegend dürfte dagegen die Absicht sein, gewisse Kreise, die bei uns den Verzicht predigen, zu ermutigen und ihnen für den Wahlkampf die Fata Morgana einer deutsch-polnischen Aussöhnung an die Hand zu geben.

Es fällt uns schwer, in jenem Vorschlag Gomulkas ein „ermutigendes Zeichen" zu sehen. Denn das, was hier letztlich verlangt wird, ist nichts anderes als eine Kapitulation der Bundesrepublik vor den nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen „Realitäten". Gomulka hat diesen Vorschlag unterbreitet, obwohl ihm bekannt ist, daß der Bundeskanzler zu einer derartigen Kapitulation nicht bereit ist.

Nur politische Träumer können annehmen, dieses „Angebot" Gomulkas bedeute eine Auflockerung der polnischen Haltung gegenüber der Bundesrepublik. Selbst dann nicht, wenn man hierzulande schon Polens Bereitschaft zu einem Gespräch als Fortschritt bezeichnet. Weshalb nicht mit den Polen sprechen? Doch man muß für dieses Gespräch eine klare und auf das Recht bezogene Konzeption besitzen. Man wird den Polen klar sagen müssen, daß ihnen nach dem Potsdamer Abkommen die deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße nur zur Verwaltung übergeben wurden. Und zwar bis zu einem — ausdrücklich vorgesehenen — Friedensvertrag.

Wenn Gomulka heute vorschlägt, die Bundesrepublik möge sich von den Unterzeichnern des Potsdamer Abkommens das „souveräne Recht" bestätigen lassen, „mit Polen einen Vertrag abzuschließen, in dem die bestehende Grenze Polens an der Oder und Neiße als endgültig anerkannt wird", dann dürfte dieser Vorschlag von dem Gedanken getragen sein, hierdurch einen Friedensvertrag überflüssig zu machen.

Oder sollte Gomulka inzwischen — nicht zuletzt auch nach der jüngsten antisemitischen Welle — den Eindruck gewonnen haben, daß die Westmächte nicht bereit sind, bei einer Friedensregelung dieser von Polen vorgeschlagenen Lösung zuzustimmen?

Wertet jedoch Gomulka die lautstarken Verzichtsparolen gewisser Demokraten als die Meinung der bundesdeutschen Bevölkerung, so war er schlecht beraten.

Er müßte doch wissen, daß nach wie vor eine beachtliche Mehrheit der Deutschen eine Anerkennung dieser Unrechtstatbestände ablehnt. Wenn die Deutschen auch Wert darauf legen, mit den Polen in einem gutnachbarlichen Verhältnis zu leben, so können diese nicht von einer deutschen Regierung erwarten, zu den uns widerrechtlich weggenommenen Gebieten auch noch einen rechtmäßigen Besitztitel zu erhalten.

Für die Heimatvertriebenen bedarf es nicht einmal des besonderen Hinweises, daß ein Vertrag über die Oder-Neiße-Grenze nach dem Görlitzer Muster Walter Ulbrichts kein Instrument für einen gerechten Frieden sein kann.

Für sie ist daher Gomulkas Vorschlag letztlich nichts anderes als das alte Muster — nur in einer neuen Masche gestrickt.

Die Lage ist jetzt geklärt

Echo und Folgen des Parteiwechsels von Ostpreußensprecher Reinhold Rehs

Bonn — Der Austritt des Sprechers der Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, aus der SPD und sein Eintritt in die CDU haben in Politik und Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Eine Woche lang beschäftigten sich Presse, Rundfunk und Fernsehen in Nachrichten, Kommentaren und Glossen mit diesem Schritt und seinen möglichen politischen Auswirkungen. In den Bonner Büros der Parteien und in den Regierungsämtern wurden und werden sie lebhaft erörtert. Auch in der Folgezeit, mindestens bis zu den Bundestagswahlen wird über das Für und Wider, über Grund und Folge dieser hochpolitischen Entscheidung diskutiert werden.

Die Meinungen unabhängiger Beobachter gehen dahin, daß dieser Schritt unvermeidlich war, daß er die Lage geklärt hat, und daß der schnelle Wechsel von Rehs zur CDU verhindert, daß radikale Kräfte aus diesem Vorfall Nutzen ziehen. Die CDU hat den Vertriebenenpräsidenten herzlich willkommen geheißen. Die Fraktion hat seinem Aufnahmegesuch entsprochen und ihm im Bundestag einen Platz neben dem Flüchtlingspräsidenten Lemmer zugewiesen. Führende Persönlichkeiten der CDU in Bund und Ländern ließen es sich angelegen sein, Rehs in schon vorgerückter Zeit noch ein Mandat für den kommenden Bundestag zu sichern.

Rehs, der bei seinem Übertritt zur CDU keine Bedingungen gestellt hatte, war offensichtlich beeindruckt von Art und Stil des Entgegenkommens, das ihm gezeigt wurde. Lassen sie doch erkennen, daß seine politische Haltung und das Vertrauenskapital, das er im Auftrage der Vertriebenen zu verwalten hat, in der CDU richtig eingeschätzt werden. Das Aufsehen, das dieser Schritt machte, straft jene Zweckpropagandisten Lügen, die da meinten, man könne über das im Bund der Vertriebenen und in der Person seines Präsidenten verkörperte politische Potential einfach zur Tagesordnung übergehen.

Besonders nachhaltig hat die Entscheidung von Rehs in Kreisen der Vertriebenen gewirkt. Das geht aus einer Fülle im „Deutschen Ostdienst" veröffentlichter Stellungnahmen führender Persönlichkeiten des Bundes der Vertriebenen sowie auch ungezählter Mitglieder und sonstiger Vertriebener hervor. Allenthalben wird Verständnis für diesen Schritt gezeigt und unterstrichen, daß diese Entscheidung fällig und unausweichlich gewesen sei.

Die Beschlußorgane des Bundes der Vertriebenen werden naturgemäß erst bei nächstfolgenden Gelegenheiten dazu Stellung nehmen. Von seiten der Verbandsführung, den Vizepräsidenten Gossing und Wollner, wurde die Entscheidung von Rehs jedoch schon vorweg als folgerichtig und politisch zweckmäßig gewertet. Gleichzeitig wurde betont, daß die Überparteilichkeit des Verbandes auch weiterhin gewahrt bleiben solle. Politische Beobachter bezeichnen es jedoch als wirklichkeitsfremd, anzunehmen, die Parteizugehörigkeit einer so profilierten Persönlichkeit wie Rehs, des Präsidenten eines ausgesprochen politischen Verbandes, sei ohne Wirkung auf die Meinungsbildung der Vertriebenen innerhalb und außerhalb des Bundes der Vertriebenen. Sie sei im Gegenteil ein Orientierungswert von nicht abzusehender Bedeutung und Auswirkung.

Auf seiten der SPD wirkte die Entscheidung von Rehs angeblich überraschend. Sie wurde je nach Einstellung bedauert oder begrüßt. Die Stellungnahmen der Parteiführung, der Fraktion und eines Teiles der Parteipresse lassen eine gewisse Zurückhaltung erkennen. Das ist offensichtlich auf die Absicht zurückzuführen, nicht noch mehr Öl ins Feuer zu gießen, und den Weg für Kontakte und Aussprachen offenzuhalten. Daran dürfte auch der BdV, sobald sich der Staub über diesem Ereignis gelegt hat, interessiert sein.

Selbst die Parteizentralen in Kiel und Frankfurt/Main, die mit ihrem fortgesetzten Bemühen, Rehs und seine große Gefolgschaft zu irritieren und zur Resignation zu zwingen, einen Hauptanteil an dem Konflikt tragen, hüllten sich vorerst in Schweigen. Man geht jedoch sicher nicht fehl in der Annahme, daß jene Kommentatoren — hier seien nur die Stellungnahmen des Gewerkschaftsblattes „Welt der Arbeit", des „Senders Freies Berlin" und des Ersten Deutschen Fernsehens zitiert — die Meinung der extremen Richtung der SPD ausdrücken, wenn sie ihre Genugtuung darüber bekunden, daß die Partei mit dem Ausscheiden von Rehs „von einem Ballast" befreit sei, der den Kurs dieses Flügels auf Anerkennung und Verzicht erheblich gehemmt hat.

Der zunehmend wachsende Einfluß dieser Richtung in der Partei hat Rehs, wie er in verschiedenen Stellungnahmen betonte, letztlich in seiner Entscheidung bestimmt und nicht etwa, wie jetzt allzu billig von der Parteipresse behauptet werde, „verletzter Ehrgeiz" oder „Groll" über das verweigerte Mandat für den kommenden Bundestag, das freilich von seiner Verantwortung für die Sache der Vertriebenen nicht zu trennen sei. Allen Anfeindungen, allem Widerstand zum Trotz habe er versucht, von der SPD, die sich seit „Nürnberg" der Sache der Vertriebenen zunehmend zu entfremden schien, „soviel wie möglich für die Vertriebenen zu retten". In drei kardinalen Angelegenheiten habe er die Glaubwürdigkeit und Standfestigkeit ihrer politischen Absichten und Versprechungen getestet: In der Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze, der Gültigkeit des Münchener Abkommens und der Behandlung der Kandidatenfrage, und hier besonders seines eigenen Falles.

In der Oder-Neiße-Frage konnte er eine Modifizierung der Nürnberger Formel in positiver Richtung feststellen. In den beiden anderen Punkten ist die Bilanz negativ ausgefallen. Rehs kam zu dem Schluß, daß für einen Mann seiner politischen Verantwortung und Kapazität in der SPD kein ausreichender Spielraum mehr gegeben sei, der Politik der Vertriebenen Geltung zu verschaffen. Er wählte den Weg in die CDU, der ihm, wie er in seinem Aufnahmegesuch an die Fraktion feststellte, geeignetere Möglichkeiten zu bieten scheine. Dieser Schritt hat nach beiden Seiten hin sowie auch in der Öffentlichkeit klärend gewirkt. Seine Folgen sind noch nicht abzusehen. C. J. N.

Reinhold Rehs kandidiert in Niedersachsen

Hamburg — Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Reinhold Rehs MdB, wird voraussichtlich bei der kommenden Bundestagswahl für die CDU in dem Wahlkreis 29, der die Landkreise Verden, Rotenburg und Osterholz umfaßt, kandidieren.

Zum 23. Mai:

20 Jahre Bundesrepublik Deutschland

Nicht zufällig entstand die Bundesrepublik etwa zur gleichen Zeit, in der die nordatlantische Allianz gegründet wurde. Am 23. Mai 1949, rund sieben Wochen nach dem Abschluß des Paktes, als demokratischer deutscher Staat geboren, war sie zwar zunächst nur „auf Bewährung" Mitglied der Familie der freien Völker, da sie unter die „Vormundschaft" der drei westlichen Besatzungsmächte — der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs — gestellt blieb. Ziemlich rasch jedoch wuchs sie mit dem Aufschwung ihrer Wirtschaft zur Bündniswürdigkeit und Bündnisfähigkeit heran. Bündniswert erlangte sie schließlich, als sie sich — um der europäischen und damit ihrer eigenen Sicherheit willen — entschloß, einen militärischen Beitrag zum Schirm des Kontinents anzubieten, der zugleich als politischer Kaufpreis für ihre volle Souveränität gelten sollte. Erst durch ihre Eingliederung in die NATO, die der Gestaltung ihrer Beziehungen nach außen eine klare Richtung wies, und infolgedessen mit der Aufstellung einer Streitmacht, die ihre Struktur im Inneren wesentlich beeinflußte, prägte sie sich den Stempel der Staatlichkeit endgültig auf.

Keine „Insel der Seligen"

Bis dahin hatte sich das junge Gemeinwesen, das sich selbst als „Provisorium" bezeichnete und begriff, fast ausnahmslos damit beschäftigen können, dem Recht, das von den Nationalsozialisten geschändet worden war, wieder Gültigkeit zu geben, das Fundament der materiellen Existenz des Volkes zu legen und ein soziales System zu errichten, das die Not der Nachkriegszeit in dauerhaften Wohlstand zu wandeln versprach. Zaghaft hatten seine Bürger gehofft, dem militärischen Engagement für immer entronnen und auf einen politischen Weg eingeschwenkt zu sein, der sie sozusagen als „Konsumgesellschaft mit beschränkter Haftung" auf eine „Insel der Seligen" retten würde. Der Ruf zu den Waffen hatte sie daher wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel getroffen, so daß die Parole „Ohne uns!" wie der Empörungsschrei einer rebellierenden Nation durch die Lande hallte.

Im Interesse der Sicherheit

Rückschauend beurteilt, war jener „Aufruhr" allerdings nicht mehr als der Ausdruck eines plötzlichen und kurzfristigen Erschreckens über die Erkenntnis, daß die Sehnsucht, aus der Geschichte entlassen zu werden, keine Erfüllung finden könne. In den Bundestagswahlen der Jahre 1953 und 1957, die im Zeichen der leidenschaftlichen Debatten über das Ob und Wie einer aktiven Teilnahme an der westlichen Verteidigung standen, bekannte sich das Volk zweifelsfrei zu der unbequemen Logik des Notwendigen. Es bestätigte damit die Regierung und das Parlament in ihrer Pflicht, einen Staat zu repräsentieren, dem nicht allein die Fürsorge für seine Einwohner obliegt, sondern auch die Legitimation gegeben ist, im Interesse seiner Sicherheit Forderungen an seine Bürger zu stellen.

Instrument gegen den Krieg

Die erste deutsche Armee, die ihre Existenz und ihre Struktur dem Majoritätsbeschluß einer demokratisch gewählten Volksvertretung verdankt, wurde als Instrument gegen den Krieg geschaffen, da sie einem Bündnis dienen sollte, dessen einzige Aufgabe die Bewahrung des Friedens ist. Daran mußte der Bundesrepublik gleichermaßen wie ihren Bundesgenossen gelegen sein, vielleicht mehr noch als ihnen, da sie — im Zentrum des Kontinents placiert — dem sowjetischen Imperium unmittelbar benachbart ist, also zu befürchten hat, daß ein Waffengang ihr Leben auslöschen würde. Für sich allein zur Verteidigung gegen einen Angriff nicht fähig, braucht sie Partner, braucht sie die Effektivität eines Systems, das durch seine atomare und konventionelle Wirkungskraft den Schutz der Freiheit mit der Abschreckung von Eroberungsversuchen verbürgt, braucht sie mithin die Integration in die Apparatur einer Strategie, die für einen potentiellen Aggressor ein unkalkulierbares Risiko darstellt.

Lohn für Leistung

Aber das Bündnis, an dessen Auftrag sich trotz seiner Wandlungen prinzipiell nichts geändert hat, benötigte auch die Bundesrepublik, da es ohne sie nicht auskommen könnte. Müßte es unter den momentanen Bedingungen auf das deutsche Territorium verzichten, so wäre sein Gebiet für eine glaubwürdige Abwehrplanung zu klein. Und die Truppen, die es auf dem europäischen Felde aufbietet, bedürfen — neben dem amerikanischen Beitrag, der schon wegen seines nuklearen Charakters die entscheidende Bedeutung hat — in erster Linie des deutschen Kontingentes, da sich nur mit ihm das Gleichgewicht der Kräfte einigermaßen halten läßt. Daher nimmt die Bundesrepublik nicht nur, sondern sie gibt auch; sie empfängt ihre Sicherheit nicht als Geschenk der Allianz, sondern als Lohn für ihre Leistung, die sie dem Bündnis mit der Bundeswehr liefert. Nach dieser Einsicht dürfte Bonn in der Zukunft handeln wie bereits in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Denn die Freiheitlichkeit Westdeutschlands, die ihre Staatlichkeit die Basis gibt, hängt von seiner Sicherheit gegen Druck und **Drohung sehr wesentlich ab.**

Ihre Lebensarbeit gilt der Heimat

Preußenschild für verdiente ostpreußische Persönlichkeiten

Mit der höchsten ostpreußischen Auszeichnung, dem Preußenschild, ehrt die Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich des Bundestreffens drei Persönlichkeiten, die sich in besonderem Maße um Ostpreußen und die Bewahrung des preußischen Erbes verdient gemacht haben: Generalmajor a. D. Dr. Walther Grosse, den Ehrenvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der memelländischen Kreise, Oberregierungs- und Schulrat i. R. Richard Meyer, und den Präsidenten des Bundesrechnungshofes, Dr. Volkmar Hopf.



Dr. Walther Grosse



Richard Meyer



Dr. Volkmar Hopf

kam 1884 in Marienburg zur Welt, verlebte seine frühe Jugend in Heiligenbeil und wählte nach dem Abitur in Königsberg den Beruf des Offiziers. Länger als ein halbes Jahrhundert steht er als Soldat, als Historiker und Journalist rastlos und unermüdlich im Dienst seiner ostpreußischen Heimat. Zwischen den beiden Weltkriegen war er als Redakteur in Königsberg tätig und kehrte dann in den dreißiger Jahren zur Truppe zurück. Eigenes Erleben und ernstes Forschen ließen ihn über den soldatischen Wirkungskreis hinaus zu einem profilierten und berufenen Hüter der Geschichte Ostpreußens und seiner soldatischen Tradition werden. Insbesondere nach der Vertreibung stellte Dr. Grosse seine Feder in den Dienst der Arbeit für Ostpreußen und hat in wesentlichem Maße zur Bewahrung des reichen geschichtlichen Erbes unserer Heimat beigetragen. Er gilt als der beste Kenner der ostpreußischen Wehrgeschichte und der Abwehrkämpfe auf ostpreußischem Boden.

wurde 1885 in Ragnit geboren und wählte den Beruf des Lehrers. Seit mehr als vier Jahrzehnten setzt er sich tatkräftig für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Deutschen ein. Während der litauischen Herrschaft im Memelgebiet war er Vizepräsident des Memelländischen Landtages und Sprecher der Memeler Landsleute beim Völkerbund. Auch Verfolgung und Verhaftung konnten ihn nicht schrecken. Nach der Vertreibung war er stellvertretender Oberbürgermeister in Oldenburg, Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages und Mitglied des Personalgutachter-Ausschusses der Bundeswehr. Von 1949 an führte er mehr als eineinhalb Jahrzehnte den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der memelländischen Kreise in der Landsmannschaft Ostpreußen und baute gleichzeitig die örtliche Organisation der Vertriebenen in Oldenburg auf. Von Anbeginn ist er Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung und gehört dem Ältestenrat der Landsmannschaft Ostpreußen an.

ist Allensteiner vom Jahrgang 1906. Nach dem Studium der Rechte trat er in die Verwaltung ein, wirkte in verschiedenen Stellungen in Ostpreußen und als Landrat in Pommern. Nach dem Kriege stellte er seine Kraft für den Aufbau der Bundesrepublik zur Verfügung und erwarb sich in hohen Ämtern wie wenige den Ruf eines Beamten mit preußischen Tugenden. Als Ministerialdirigent im Bundesinnenministerium, als Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung und als Präsident des Bundesrechnungshofes hat er in selbstloser Pflichttreue am Werden unseres jungen Staates mitgearbeitet. Durch sein persönliches Vorbild trug er entscheidend dazu bei, daß die wesentlichen Charakterzüge des preußischen Beamtentums, Staatstreue, Pflichterfüllung, Redlichkeit und Sparsamkeit in der Verwaltung, nach Jahren der Überschattung und Verfremdung zu neuem Ansehen gelangten. Damit hat Dr. Hopf einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Erbes seiner ostpreußischen Heimat geleistet.

In der Zone Mißbrauch mit Preußentum

Scharnhorst und andere Heerführer wurden für kommunistische Propaganda umgedeutet

Nachdem sich Pankow mit seiner „Militärdoktrin" als Instrument Moskaus ausgewiesen hat, das — so es der Sowjetunion paßt — für die bewaffnete Intervention in der Bundesrepublik dient, läuft die „Wehrpropaganda" in Mitteldeutschland wieder auf Hochtouren. In der Aggressivität ihres Tones übertrifft die derzeitige Kampagne alles, was in früheren Jahren mit ähnlicher Tendenz in Szene gesetzt wurde.

Unlängst wurden sowjetische Offiziere in Ost-Berlin mit der „Scharnhorst-Medaille" von uniformierten SED-Funktionären geehrt. Dabei war von der russisch-preußischen Waffenbrüderschaft während der Befreiungskriege in tönenden Worten die Rede. Wie es einst Adolf Hitler getan hat, bemüht sich das Regime des Walter Ulbricht seit jeher, aber in letzter Zeit mit besonderer Intensität, die Erinnerung an das Preußentum, dessen historischer Ruf im Volke noch lebendig ist, für die Militarisierung Mitteldeutschlands zu nutzen. Scharnhorst, Gneisenau, Blücher und Yorck werden als Heroen gefeiert, denn sie können sich ja gegen den Mißbrauch ihrer Namen für die kommunistische Propaganda nicht verwahren.

Ein Schweizer Journalist, der Ost-Berlin besucht hatte, schrieb hernach in der „Neuen Zürcher Zeitung" mit Schaudern: „Eindrucksvoll ist in wachsendem Umfange die allesdurchdringende Verlogenheit, die zwar das ganze sowjetische Imperium charakterisiert, jedoch hier, wo Kommunismus sich mit Traditionen des Nationalsozialismus vermengt, eine zusätzliche Dimension erhält. Vor dem Mahnmal für die Opfer des Faschismus und des Militarismus — einst Neue Wache, dann Reichsehrenmal — lösen heute einander die Wachtposten im traditionellen preußischen Stechschritt ab, jenem hüfthohen Beinschleudern also, unter welchem die Opfer, an die hier gemahnt wird, zertreten wurden".

Wesentlich lautstarker als bisher rührt die SED für die Militarisierung die Trommel. Das Funktionärsorgan „Neuer Weg", herausgegeben vom Zentralkomitee, fordert die Kreisleitungen auf, sich für die umfassende „Erziehung der Bevölkerung zur Wehrbereitschaft" einzusetzen und alle Bürger in die „Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes" einzubeziehen. Im Zentralorgan der „Gesellschaft für Sport und Technik" wurde angekündigt, das die vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen weiter ausgebaut werden soll. Ein Artikel dieser Zeitschrift stellte die Fallschirmjäger der „Nationalen Volksarmee" als Elite-Soldaten vor, „die im gegnerischen Hinterland abspringen, um als Einzelkämpfer oder als taktische Einheit den Feind auf seinem eigenen Territorium zu vernichten." Im martialischen Stil, wie er früher etwa die SS-Zeitung „Schwarzes Korps" kennzeichnete, heißt es dann: „Unsere Fallschirmjäger tragen keine Glacé-Handschuhe und ihre Hand zittert nicht, wenn sie zuschlägt."

Durch die Existenz der Berliner Mauer, mit deren Hilfe Ulbricht seine Untertanen einsperren muß, wird jedoch die mögliche Verwirrung dementiert, daß die Jugend der „DDR" mit Begeisterung diene und für sie womöglich mit Fanatismus in einen Krieg ziehen würde. Hinter der Mauer stehen jetzt spanische Reiter, Panzerfallen und Wachttürme, wie sie Hitlers Konzentrationslager säumten; Stolperdrähte, elektrisch geladene Zäune und ausgeklügelte Warnsysteme vervollständigen das nach innen gerichtete Bollwerk. Seit längerem spannt man längs der Mauer Kabelstränge mit Gleitringen, an die Hunde geschnallt werden, die hin- und herlaufen und darauf abgerichtet sind, sich auf jeden gesichteten Flüchtling zu stürzen. Für den Fall, daß es jemandem dennoch gelingt, alle diese Hürden zu nehmen, wurden oben auf der Mauer frei gelagerte Röhren angebracht, die sich — sobald jemand hochspringt und am Sims festhalten will — zu drehen beginnen, um den „Deserteur" auf den Boden zurückzuwerfen.

Der ominöse Pauls-Brief

Vertraulicher Bericht wurde in der Presse zitiert

Durch die in der vergangenen Woche im Bundestag behandelten Anfragen über die Gespräche des CSU-Abgeordneten Dr. Becher und des Persönl. Referenten des CSU-Vorsitzenden, Marcel Hepp mit amerikanischen Senatoren, Kongreßabgeordneten und anderen politischen Persönlichkeiten, wurde dieser hochgespielten Affaire ein neuer Akzent gesetzt. Die beiden Politiker hatten im März einen Besuch in Washington abgestattet. Erst fünf Wochen später wurden die von ihnen geführten Gespräche, soweit sie den Atomsperrvertrag betrafen, von der SPD-Presse kritisiert. Wie jetzt einwandfrei feststeht, wurde dieses durch einen Privatbrief des deutschen Botschafters in Washington, Dr. Rolf Pauls, an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Georg Duckwitz, ausgelöst.

Von seiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wird nun die Frage aufgeworfen, wie es dazu kam, daß dieser Privatbrief gegen die beiden CSU-Politiker publizistisch ausgewertet wurde. Hinzu kommt, daß in der „Frankfurter Rundschau" Auszüge aus einem vertraulichen Bericht, den Dr. Becher für eine hohe Bonner Stelle ausgearbeitet hatte, erschienen sind.

Aus den in den USA geführten Gesprächen geht die Besorgnis der Senatoren über die Zukunft der NATO, vor allem über das amerikanisch-deutsche Verhältnis, das durch den Vertrag den größten Belastungen ausgesetzt wäre, hervor.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16



Unfug mit Anerkennung: Jungdemokraten vor der Freiburger Stadthalle. Foto: dpa

Das Anerkennungsgerede schadet nur . . .

Die Pflicht- und Staatstreue der Ostpreußen hat meine Bewunderung

Unser Interview mit Professor Dr. Ludwig Freund

Professor Dr. Ludwig Freund wurde am 22. Mai 1898 in Mülheim (Ruhr) geboren, studierte Philologie, Völkerkunde, Alte Geschichte und Pädagogik in Göttingen, Heidelberg, München und Leipzig, war Frontsoldat des Ersten Weltkrieges und dann bis 1934 Bundesgeschäftsführer des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. 1934 mußte er in die Vereinigten Staaten emigrieren, wo er 1936 unter dem persönlichen Einfluß Reinhold Niebuhrs zum protestantischen Christentum übertrat.

Im gleichen Jahre wurde er auf Empfehlung Albert Einsteins Assistent an der Columbia-Universität und 1937 Professor für Soziologie und Politikwissenschaft am Ripon-College, Wisconsin. 1947 übernahm er den Lehrstuhl für Internationale Politik und Politische Philosophie an der Roosevelt-Universität Chicago. Er war an dieser Universität dann auch Leiter für Politikwissenschaften sowie Mitglied zahlreicher repräsentativer wissenschaftlicher Gremien.

Nach seiner Emeritierung kehrte er 1950 nach Deutschland zurück und nahm die deutsche Staatsbürgerschaft wieder an. Es folgen Jahre intensiver wissenschaftlicher Arbeit, in denen zahlreiche Veröffentlichungen erschienen. Professor Freund ist unter anderem auch Leitendes Mitglied der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung. Er wurde als erster mit dem „Adenauer-Preis für Wissenschaft" der Deutschland-Stiftung ausgezeichnet.

Professor Freund gewährte dem Ostpreußenblatt ein Interview zu aktuellen Fragen, das wir unseren Lesern nachstehend zur Kenntnis bringen.

OB: *„Warum kamen Sie von Amerika nach Deutschland zurück und tauschten die deutsche für die amerikanische Staatsangehörigkeit ein? Ist das nicht ungewöhnlich?"*

Prof. Freund: „Ungewöhnlich ist das wohl, wenn man bedenkt, daß nicht wenige Gelehrte von amerikanischen Universitäten und auch von kleineren Colleges an bundesdeutsche Universitäten berufen wurden, ohne daß sie diesen Schritt getan haben. Ob es nach Jahren letzthin bei einigen oder den meisten von ihnen geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Meist hatten sie ihnen gleichgesinnte Kollegen in der Bundesrepublik, die das als nicht wichtig ansahen. Für mich war das umgekehrte Verhalten eine Sache der inneren Konsequenz."

OB: *„Hat man Ihnen in der Bundesrepublik keine beamtete Lehrtätigkeit an einer Universität angeboten? Ihre bekannte positive Einstellung zu Ihrem Heimatlande, aber auch Ihr ungebrochenes Streben nach wissenschaftlicher Objektivität hätten das doch wünschenswert erscheinen lassen."*

Prof. Freund: „Wie Sie selber wissen, sind Heimattreue und wissenschaftliche Objektivität unter den meisten meiner Fachkollegen in der Politikwissenschaft und politischen Philosophie keine hochbewerteten Eigenschaften mehr. Es ist mir bekannt geworden, daß ich vor Jahren bei mehreren bundesdeutschen Universitäten auf der Vorschlagsliste stand. Aber für die Berufung auf einen ordentlichen Lehrstuhl war ich wohl damals schon zu alt. Und, wie ich erfahre, ist der Vorschlag einer Honorarprofessur am Widerstand eines oder mehrerer links-‚liberaler' Politologen gescheitert."

Gegen Agitation

OB: *„Was veranlaßte Sie denn, von Amerika zurückzukommen?"*

Prof. Freund: „Nachdem ich durch Hitlerherrschaft und durch die 1933 und 1934 mit Edgar Jung geschlossene Freundschaft und dessen Widerstandsversuch gegen Hitler die Heimat verloren hatte, suchte ich vergeblich in den USA eine neue Verwurzelung. Ich fand in Amerika treue Freunde. Ich selbst ging soweit, daß ich mit 44 Jahren im Kriege wieder freiwillig Soldat wurde, um aktiv meinem neuen Lande zu dienen. Aber mein Wesen war durch Erziehung und Bildung so vorgeprägt, daß ich in vielem, was ich tat und sagte, mißverstanden wurde. Ich weigerte mich beispielsweise, meine wissenschaftlichen Aussagen für Agitationszwecke umzuformulieren, wie ich mich auch bis zum heutigen Tage entsprechend weigere. In weiten Bereichen der amerikanischen Wissenschaft wurde das Umgekehrte weithin die Regel im Kriege und ist es auch nachher geblieben.

In Gutachten, Reden und Schriften hatte ich vor einem haßerfüllten Friedensdiktat gewarnt, bin gegen die These zu Felde gezogen, daß ‚alle Deutschen Nazis' seien, habe die ‚reeducation' als Unsinn entlarvt. All das trug mir während des Krieges in Washington und zahlreichen anderen Stellen den Verdacht ein, selbst ein ‚verkappter Nazi' oder Naziparteigänger zu sein. Beim Militär und in der akademischen Karriere bekam ich das an allen Ecken zu spüren. Zwar wählten meine liberalen Kollegen an der Universität mich, den Konservativen, einstimmig zum Leiter der Abteilung, aber die sogenannte geistige Prominenz im Lande, deren falsche Kriegs- und Nachkriegstheorien ich bekämpft hatte, verzieh mir dies nie. Verleumdungen schlugen ihre Wellen bis nach Deutschland. Ich hatte schließlich genug davon."

Geist wird ausgetrieben

OB: *„Hat Ihre Kritik am intellektuellen Establishment in Amerika und in der Bundesrepublik Ihnen genützt? Hat sie ein Echo gefunden?"*

Prof. Freund: „Ich habe davon nichts gemerkt. Im Gegenteil habe ich manchmal das Gefühl, als ob ich ein Staatsverbrechen oder eine neue Art von Majestätsbeleidigung begangen hätte. In der breiten Öffentlichkeit, die anfänglich meine Bücher lobte, schweigt man mich heute tot. Den Studenten an den deutschen Universitäten verschweigt man, von Ausnahmen abgesehen, gleichfalls meine Werke. Nur wenige Studenten von heute würden allerdings auch in der Lage sein, sie geistig zu verdauen. Ich sage dies ganz ohne Selbstbezug: man hat ganz allgemein den Studenten der Geisteswissenschaften das differenzierte Denken, d. h. den Geist fast methodisch ausgetrieben.

Man kann getrost sagen, in weiten Bezirken der Geisteswissenschaft, namentlich in Politologie und Soziologie, häufig auch Philosophie, gibt es, soweit man dort nicht den Geist durch den Computer ersetzt hat, keinen strengen Trennungsstrich mehr zwischen Feuilleton und Wissenschaft. Ich würde den **Ausnahmen** unrecht tun, wenn ich nicht hinzufügen würde, daß es sie noch gibt, einige von ihnen sogar in der jüngeren Generation."

OB: *„Ich glaube, bei Ihnen einen Unterton der Entrüstung oder der Resignation zu entdecken. Haben Sie ein Beispiel oder einige kurze Beispiele für Ihre Enttäuschung zur Hand?"*

Prof. Freund: „Ich weiß nicht, wo ich da anfangen und aufhören soll. Nun gut, ich bin empört darüber, daß ehemalige Nazis, die heute in Amt und Würden an Universitäten und in den Öffentlichkeitsmedien der Bundesrepublik sitzen, sich erdreisten, ausgerechnet über mich zu Gericht zu sitzen, weil ich den Adenauer-Preis 1967 von einer gemäßigt-konservativen Stiftung in Empfang nahm. Ich bin empört darüber, daß ignorante jugendliche Elemente, die nichts erlebt, nichts durchgemacht und erlitten haben, wieder einmal als junge Autoritäre uns Älteren vorschreiben wollen, was wir zu tun und zu denken haben. Ich bin empört darüber, daß ein in meinen Augen wissenschaftlich und seiner politischen Geschichte nach unqualifizierter Zeitgeschichtler über 50 Unterschriften von bundesdeutschen Professoren sammeln konnte — an sich wenige und doch zu viele — zum Protest gegen die Verleihung von Adenauer-Preisen. Von rechts bis links fand sich keine der großen überregionalen Zeitungen und Stimmen, die es als merkwürdig empfand, daß demokratie- und staatserhaltende Kräfte und Männer verleumdet wurden, daß aber gegen die zahlreichen Preisträger von ultralinks mit ihren staatsnegierenden Ideen sich niemals eine protestierende Stimme erhob.

Am meisten erschüttert aber hat mich die als authentisch verbürgte Mitteilung, daß ein in der Bundesrepublik hochgeachteter Historiker in Privatkreisen erzählte, wie es zu seiner Unterschrift unter die sogenannte Krausnick-Erklärung kam: Die Aufforderung zur Unterschrift erreichte ihn im Ausland. Er habe die Betroffenen (die Adenauer-Preisträger des Jahres 1968) persönlich und auf Grund ihrer Veröffentlichungen nicht gekannt. Aber er habe im Vertrauen auf den Anreger seine Unterschrift gegeben. So also sieht das professionelle Ethos bei angesehenen Vertretern des heutigen ‚Establishments' an deutschen Universitäten manchmal aus. Diese Beispiele mögen genügen."

Gleiches Schicksal

OB: *„Welches Verhältnis haben Sie als im Ruhrbezirk Geborener und Aufgewachsener außerdem als unter Hitler rassisch Verfolgter zu den Ostdeutschen?"*

Prof. Freund: „Zu den Ostdeutschen, sofern sie nicht den radikalen Flügeln angehören, habe ich ein besonders gutes Verhältnis gefunden. Das wechselseitige Verstehen mag auf einer gewissen Gleichartigkeit des Schicksals beruhen. Jedenfalls habe ich unter den Ostdeutschen und speziell Ostpreußen besonders gute Freunde seit Jahren. Sie haben sich in schweren Lebenslagen treu bewährt. Ihre Pflicht- und Staatstreue hat meine Bewunderung."

OB: *„Ich möchte Sie nicht mit Fragen behelligen, die anderwärts in der Öffentlichkeit in großer Breite diskutiert worden sind. Nur noch dies: Was halten Sie von den Annäherungsversuchen an Ulbricht und durch Verzicht auf völkerrechtlich anerkannte Positionen der Deutschen?"*

Prof. Freund: „Ich kenne kein anderes Volk, wo Politiker und Intellektuelle in solch großer Zahl und so eifrig die international anerkannten Rechte ihres eigenen Volkes angebohrt haben, und dies so bald nach allen Schwüren und Bekenntnissen des Gegenteils vor wenigen Jahren. Was hat man nicht alles gesagt, als 1961 die Berliner Mauer gezogen wurde, und wie schnell hat man es vergessen. Die Toten an der Mauer zählen bei diesen großzügigen Politikern und Publizisten anscheinend nur noch als Ballast.

Bei dem Gerede von Anerkennung, Halbanerkennung, Viertelanerkennung des Ulbricht-Regimes — derzeit läuft doch alles hinaus — vergißt man das Volk unter diesem Regime. Man tut so, als wolle man das Volk hinter der Mauer davor schützen, nicht anerkannt zu werden. Das Volk drüben aber weiß besser als wir, daß die Anerkennung ‚staatlicher Existenz' eine Anerkennung der diktatorisch regierenden Clique und nicht des Volkes bedeutet. Man sollte ehrlich und offen zugeben, daß jene Formel von der Anerkennung der ‚Existenz des anderen deutschen Staates' ebenso wie die Idee des ‚Generalvertrags' das bedeuten, was in der Sprache der Diplomatie als eine ‚De-facto-Anerkennung' im Unterschied von der ‚Anerkennung de jure' bezeichnet wird. Vom einen zum anderen ist, genau wie mit allen Konzessionen und mit allem unnötigen Nachlaufen aus lauter Geschäftigkeit und Geschwätzigkeit, kein langer Weg.

Ich warte . . .

Ich warte, ehrlich gesagt, schon lange darauf, daß die bundesdeutsche Regierung einmal nachhaltig und aufklärend in die öffentliche Debatte eingreift. Gelegentliche Erklärungen helfen beim Stand der durch Massenmedien angerichteten Verwirrung nicht mehr. Der großen Mehrheit des Volkes muß das Gefühl genommen werden, daß es allein steht in seinem Instinkt für das Richtige und daß es führungslos ist. Voraussetzung ist natürlich, daß nicht dauernd an entgegengesetzten Strängen in der Staatsspitze gezogen wird in dieser Frage.

So wie bei uns geschwätzt wird von Politikern in Bonn und West-Berlin, haben wir kein Recht, uns über die Anerkennung der ‚DDR' durch fremde Regierungen zu entrüsten."

Nur weitere Folgerungen

OB: *„Und in bezug auf die Oder-Neiße-Frage? Welche Stellung nehmen Sie da ein?"*

Prof. Freund: „Wenn ich wüßte, daß Frieden und Völkerversöhnung wirklich davon abhingen, daß die deutsche Seite ihre völkerrechtlich garantierten Ansprüche aufgibt, so wäre ich eher bereit, das Opfer von Besitzrechten in Erwägung zu ziehen. Wir wissen aber, daß kommunistische und totalitäre Gewalthaber auf der anderen Seite den deutschen Verzicht nur als eine Station für weitere Forderungen, für Expansion und Revolutionszwecke ansehen. Solange echte Kommunisten oder ähnlich Gesinnte in Moskau, Warschau, Ost-Berlin und anderswo die Macht inne haben, ist kein Verlaß auf Friede und Versöhnung bei noch so viel Verzicht auf unserer Seite. Das einzige, was sie endgültig befriedigen wird, ist die Kapitulation. Auf sie arbeiten sie langfristig hin.

Möglich ist natürlich, daß eines Tages nicht mehr genuine Kommunisten oder sonstige Totalitäre dort am Ruder sind. Dann kann man mit ihnen ernstlich reden. Aber es gibt bei uns so viele kleine und kleinherzige, auch übermäßig ehrgeizige Leute, die politischfreudig immer neue Pläne schmieden, wie und was wir alles aufgeben oder tun sollen, um als Kommunisten Freunde, das heißt keine Kommunisten mehr zu machen. Nie haben sie sich die Mühe gemacht, Kommunismus, Totalitarismus und deren Praxis umfassend zu studieren. Sie reden nur gewandt.

Uns andere als ‚kalte Krieger' zu verleumden, ist ein typisches Produkt ihres Geredes. Sie sind es, die den Gegnern Hoffnung einflößen, daß die Bundesrepublik, möglicherweise der ganze Westen, leichte Beute wird, und daß sie — die Kommunisten — sich nicht zu wandeln brauchen weder in der Zielsetzung noch in der rücksichtslosen Art des Regierens."



Professor Ludwig Freund im Gespräch mit dem Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems Foto: Lang

Radio Tirana zeigt sich bestens informiert

In Albanien hat man genaue Kenntnisse über die Situation in Polens Partei und Armee

Erstaunt horchte die westliche Welt auf, als vor kurzem das rotchinesische Organ „Hsinhua" eine Grußbotschaft einer „Kommunistischen Partei Polens" zum chinesischen Parteitag zitierte. Daß prochinesische Gruppen und Grüppchen in den KPen des Warschauer Paktes existieren, gab erst unlängst das sowjetische Organ „Kommunist" zu. Jedoch in keinem Ostblockland gibt es bisher eine illegale maoistische KP, mit Ausnahme Polens. Im Gegensatz zur offiziellen KP, der „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei", nennt sie sich „Kommunistische Partei Polens". Es ist verständlich, daß sich die Mitgliedschaft zu beiden Parteien bei den KPP-Anhängern überschneidet. Diese Anhänger sind ehemalige Stalinisten aus dem Sicherheits- und Parteiapparat, die sich nach 1956 nicht mit Gomulka aussöhnen wollten und dadurch ihre Posten und ihren Einfluß verloren.

Bereits 1964 erschienen die ersten Flugblätter der KPP gegen die Gomulka-Gruppe, die zugleich antisowjetische Akzente trugen. Es dauerte ziemlich lange, bis der sonst agile Staatssicherheitsdienst der Flugblattkolporteure habhaft werden konnte. Sie wurden verhaftet und abgeurteilt. Später flogen auch eine Druckerei und illegale KPP-Grundorganisationen auf. Die Prozesse gegen diese Maoisten fanden stets hinter verschlossenen Türen statt.

Die Hauptakteure der ersten Flugblattaktion waren der Direktor der Invistitionsbank und exstalinistische Minister Kazimierz Mijal, der heute 58 Jahre alt ist, der einstige Wojewode von Kattowitz, Ryszard Nieszporek, und der frühere Kommandeur der Bürgermiliz, General Jozwiak-Witold (†). Bei den betreffenden Exstalinisten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei man bei Nieszporek zahlreiche Flugblätter mit dem Titel „Im Kampf um den Sieg" fand, die gegen die Gomulka-Gruppe gerichtet waren. Mijal hatte sich bereits vorher in ZK-Sitzungen mit dem Parteichef angelegt. Da nur Mijal noch beschäftigt war — aus dem ZK war er bereits 1957 ausgestoßen worden — verlor er nunmehr seine Posten. Alle drei wurden unter Hausarrest gestellt.

Mit Hilfe der albanischen Botschaft konnte Mijal nach Tirana entkommen. Gomulka wies den albanischen Botschafter aus. Kurz nachdem Mijal in Tirana eingetroffen war, übernahm er nicht nur die politische Leitung der polnischsprachigen Sendungen des albanischen Rundfunks (heute soll er auch die polnischsprachigen Sendungen der rotchinesischen Relaisstationen in Albanien betreuen), sondern installierte auch eine Propagandafiliale der KPP in Brüssel und Stockholm. Im März 1966 veröffentlichte das belgische maoistische Blättchen „La Voix du Peuple" das „Manifest der Kommunistischen Partei Polens", das bald im polnischen Text nach Polen eingeschleust wurde. Ende 1966 veröffentlichte es auch die exilpolnische Pariser „Kultura".

Schon damals war bemerkenswert, daß das Manifest, außer den Attacken gegen die Gomulka-Gruppe und den Kreml, von einer „zionistischen Maffia" in Polens Partei- und Regierungsapparat sprach und versönliche Töne gegenüber „fortschrittlichen Katholiken" anschlug.

Es stellte sich auch bald heraus, daß der Generalsekretär der KPP Magister Kazimierz Mijal war. Nach seinen Angaben befindet sich ein Teil des ZK der KPP in Polen, was durchaus möglich ist. Mijal gründete schließlich das Parteiorgan „Czerwony Sztandar" (Rotes Banner), das illegal in Polen kursiert. Redaktion und Druckerei wurden bisher nicht geortet.

Es ist charakteristisch, daß während der „antizionistischen" Welle in Polen die KPP moralisch die „Partisanen" unter dem ZK-Sekretär und damaligen Innenminister, General Mieczyslaw Moczar, via Rundfunk und Presse unterstützte. Ebenso die „Pax"-Vereinigung unter dem früheren Faschistenführer Magister (entspricht dem deutschen Dr.) Boleslaw Piasecki. Diese linksextreme katholische „Pax"-Vereinigung hatte bereits 1960 Gomulkas Landwirtschaftspolitik kritisiert und ihm die chinesischen Volkskommunen als Vorbild angepriesen. 1968 hatte das Pax-Organ „Slowo Powszechne" Gomulka frontal angegriffen und ihm die „Verjudung" des polnischen öffentlichen Lebens vorgeworfen. Auf regionaler Ebene waren die Sprecher solcher Angriffe die „Partisaren". Einer von ihnen stellte an Parteichef Gomulka die Frage, wann denn jene Spitzenfunktionäre endlich gehen würden — also auch Gomulka —, die mit Jüdinnen verheiratet waren. Moczars Sicherheitsdienst nahm den Betreffenden, obwohl der Parteichef tobte, nicht fest.

Es ist erstaunlich, daß Radio Tirana und auch der „Czerwony Sztandar" bestens über interne Vorgänge in der polnischen Partei- und Regierungsprominenz und nicht nur darüber informiert sind. So war es Radio Tirana, das in seinen regelmäßigen Aufrufen zum Sturz der Gomulkagruppe die Nachricht brachte, daß drei polnische Divisionen in die Mongolei verlegt werden. Die KPP rief Offiziere und Soldaten auf, nicht gegen die Chinesen zu kämpfen, und beschwor das Volk, nicht zuzulassen, daß seine Söhne für fremde (sowjetische) Interessen mißbraucht würden.

Gewiß wird die Mitgliederzahl der KPP klein sein und daher auch die Sympathie für sie gering, da sie durch die Stalin-Ära korrumpiert ist. Dennoch: Politbüromitglied Magister Zenon Kliszko von der „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei" rügte einige Male „prochinesische Tendenzen" in der polnischen Volksarmee, d. h. im Offizierskorps. Auch von der Bevölkerung wird Radio Tirana gern gehört und neuerdings auch von den polnischen Störsendern gestört. Weder die Offiziere noch die Bevölkerung sympathisieren mit den inneren Verhältnissen in der Volksrepublik China, doch lautet für sie die Devise: China ist weit, die Sowjetunion nah! Die Chinesen zeigten in ihrem Generalkonsulat in Danzig und in der Warschauer Botschaft einen Film über die sowjetischen Morde an 10 000 polnischen Offizieren im Walde von Katyn, der von Polen, Zivilisten und Offizieren, gut besucht war, bis der Staatssicherheitsdienst den Zugang abriegeln ließ. In Polen wurde auch der Zwischenfall am Ussuri vom Volke mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Der Einsatz von polnischen Soldaten in der UdSSR gibt der KPP neuen Propagandastoff, um die Bevölkerung gegen Gomulka aufzuwiegeln. Letztlich steht ein Teil der polnischen Jungmarxisten im sino-sowjetischen Konflikt auf der Seite Chinas, wie z. B. die inhaftierten Universitätsassistenten Jacek Kuron und Karol Modzelewski in ihrem „Offenen Brief an die Partei" In diesem wird der UdSSR vorgeworfen, daß sie seinerzeit Tschiangkaischek unterstützt und Maos Partisanen verraten habe.

Mit dem Föderalismus leben

Trotz Hartnäckigkeit wurden schöne Erfolge erzielt

Was mit der Reform des Strafrechts nur bruchstückhaft und beim Wahlrecht überhaupt nicht erreicht wurde, ist in der Finanzpolitik gelungen: eine echte Reform mit tiefgreifenden Auswirkungen für die Zukunft. Allmählich legt sich der Staub, den die öffentliche Diskussion in der letzten Phase der Finanzreform aufgewirbelt hatte, und man sieht die Ergebnisse klarer. Es ist in der Tat, wie der Bundesfinanzminister urteilt, mehr erreicht worden, als die Gutachter der sogenannten Troeger-Kommission vor drei Jahren noch für möglich gehalten haben. Die Länder haben sich den Notwendigkeiten einer Neugestaltung der Finanzverfassung nicht verschlossen und, wenn auch lange widerstrebend und mit manch unguten Gefühlen, letzten Endes doch so bedeutenden Neuerungen wie der Einbeziehung der Umsatzsteuer in einen großen Steuerverbund, der Bundesauftragsverwaltung dieser Gemeinschaftssteuern, der Ausweitung von Bundeskompetenzen für die Gesetzgebung wie der Einrichtung von Gemeinschaftsaufgaben zugestimmt, sich auch vom hartnäckig verteidigten Grundsatz der Steuerverteilung nach dem örtlichen Aufkommen einiges abstreichen lassen.

Freilich ist nicht alles erreicht worden, was dem Bundestag vorschwebte: Die Abschaffung des Länderfinanzausgleichs und seinen Ersatz durch eine zentral vom Bund gelenkte Mittelverteilung, ausgerichtet nach dem Finanzbedarf der einzelnen Bundesländer, mußte aus verfassungsrechtlichen Gründen scheitern. Die Abgeordneten, welche sich mit dieser zentralistischen Lösung „für die politische Bewältigung der 70er Jahre einige Schritte nach vorn" versprachen, schienen übersehen zu haben, daß der im Grundgesetz verankerte föderalistische Staatsaufbau auch nicht mit Zweidrittelmehrheit zu beseitigen ist.

Sie hätten allen Beteiligten viel Arbeit erspart, wenn sie schon an jenem 11. Dezember 1968 dem Gesetzentwurf der Bundesregierung gefolgt wären, in dem aus guten Gründen von einer Abschaffung des Länderfinanzausgleichs nicht die Rede war. Franz Josef Strauß als einer der erfahrendsten Politiker der Bundesrepublik ist mit seiner Finanzreform bis an die Grenze dessen gegangen, was den Ländern noch zumutbar schien. Der nun gezeitigte Erfolg hat ihm Recht gegeben. Bei der praktischen Auswertung der Grundgesetzänderungen können noch manche sachlichen Differenzen mit den Ländern auftreten, das politische Tauziehen zwischen ihnen und dem Bund ist dem föderalistischen Staatsaufbau immanent. Mit dem Föderalismus, der sich übrigens auf vielen Gebieten durchaus bewährt hat, muß man leben.

Bezeichnenderweise sind während der Verhandlungen um die Finanzreform die sozialdemokratisch regierten Länder um die Erhaltung ihres Status genauso hartnäckig bemüht gewesen, wie die Länder mit CDU- oder CSU-Regierungen, was darlegt, wie fest verwurzelt der Föderalismus in den Reihen der Koalitionsparteien ist. Vor diesem Hintergrund ist das nun Erreichte als besonders großer Erfolg zu werten.

F. Th.

Zur Besteuerung der Erbsachen

Vorerst handelt es sich noch um Spekulationen

Die Besteuerung der Erbschaften ist durch Bundesgesetz geregelt, doch stehen ihre Einnahmen ausschließlich den Ländern zu. In allen Bundesländern mit Berlin (West) zusammen bewegte sich das Aufkommen aus der Erbschaftssteuer während der letzten Jahre in einer Größenordnung um 300 bis 350 Millionen DM; nicht eben hoch, wenn man die Vermögensbildung breiter Mittelschichten in den letzten Jahren vor Augen hat, und das sprunghafte Ansteigen der Zahl von Millionären insbesondere. Freilich fallen Millionäre finanzstatistisch nicht sonderlich ins Gewicht. Auch wenn man ihre Hinterlassenschaften so rigoros zur Besteuerung heranziehen würde, wie das im sozialistischen England geschieht, wäre das Ergebnis nicht mehr, als ein Tropfen auf heißem Stein. Doch wird man aus optischen Gründen auf die Dauer nicht an einer kräftigeren Besteuerung von Millionenerbschaften vorbeikommen, wozu die umfassende Steuerreform in der nächsten Legislaturperiode Gelegenheit bietet. Auch über die Überprüfung der Erbschaftssteuer auf mittlere und größere Vermögen wird man sprechen müssen.

Hierzu geben schon die neuen Einheitswerte des Grundbesitzes Anlaß, die zur Zeit auf den 1. Januar 1964 festgestellt werden und die bis zum nächsten Jahre vorliegen sollen. Daß die Neubewertung zu einer höheren Belastung auch der Erbschaften führen muß, mag rein rechnerisch zutreffen. Doch gilt hier dasselbe, wie für die Besteuerung des Grundvermögens schlechthin: Die Anwendung der neuen Einheitswerte wird nicht ohne einen vorgeschalteten Gesetzesbeschluß des Bundestages erfolgen. Dazu wird man nicht vor 1970, wahrscheinlicher nicht vor 1971 kommen. Es ist deshalb völlig irreführend, wenn von gewisser Seite die Öffentlichkeit so unterrichtet wird, als werde heute schon über eine neue Erbschaftssteuer beschlossen oder es läge bereits ein entsprechendes Änderungsgesetz im Bundestag vor. Nichts davon ist wahr, wie aus dem zuständigen Bundesministerium der Finanzen verlautet.

Einleuchtend verlautet, denn auch die Reform des Erbschaftssteuerrechts wird erst in der Steuerreform-Kommission vorberaten, deren Gutachten über den Gesamtkomplex nicht vor Mitte nächsten Jahres vorliegen kann. Es handelt sich um rein private Spekulationen, wenn in diesem Zusammenhang von einer Erhöhung der steuerlichen Belastung um das Fünffache gesprochen wird oder andere Behauptungen aufgestellt werden, die offenbar den Wahlkampf anheizen sollen. Man braucht sie nicht ernster zu nehmen als anderes, was nun auf den Wähler zukommt. Dennoch war es gut, vom Bundesfinanzministerium ein eindeutiges Dementi zu hören.

In das Kapitel Wahlkampf fällt übrigens auch der Plan des hessischen Finanzministers Osswald, der nach Presseberichten eine drastische Erhöhung der Erbschaftssteuer anstrebt. So drastisch, daß das Aufkommen aus der Erbschaftssteuer auf das Zehnfache ansteigen müßte, von heute rund 300 Millionen auf dann drei Milliarden DM jährlich. Von der Bundesregierung ist eine entsprechende Gesetzesvorlage nicht zu erwarten. Wenn die hessische Landesregierung jedoch beabsichtigen sollte, ein Änderungsgesetz im Bundesrat einzubringen, dann könnte sie kaum mit einem Erfolg rechnen. Dazu reicht allein schon die Zeit nicht aus. In den wenigen, bis zur Sommerpause des Bundestages noch verbleibenden Arbeitswochen lassen sich so tiefgreifende Veränderungen nicht mehr eingehend erörtern. Zudem ist der Terminkalender des Parlaments mit anderen Themen bereits übervoll besetzt **Fr. Th.**

Blick nach drüben

Gemüsehandel

Wenn man vom Einzelhandel ganz allgemein kritisch spricht, dann spricht man vom Gemüsewarenhandel sehr kritisch. Von dieser Handelssparte haben ausnahmslos alle, angefangen bei der Hausfrau bis hinauf zu den Wojewodschaftsbehörden, die allerschlechteste Meinung. Lediglich die für die schlechte Situation verantwortlichen Funktionäre scheinen zufrieden zu sein. Sie geben zu, daß man im Jahre 1968 wenig Kraut und Gurken geerntet hat, was nicht ohne Einfluß auf die Vorräte dieser Gemüsesorten geblieben war. Darüber hinaus jedoch hört man keine selbstkritische Beurteilung der gegenwärtigen Marktversorgung. Die Verantwortlichen sind sogar bereit festzustellen, daß in Allenstein selbst die Situation schlecht ist, am schlechtesten in der Wojewodschaft, doch führen

Glos OLSZTYNSKI

sie dies auf die ungenügende Spezialläden-zahl und auf die fehlende Möglichkeit, solche Läden zu schaffen, zurück. Es ist wahr, daß zum Beispiel die Obst- und Gemüseläden in Osterode nicht einen so deprimierenden Eindruck machen wie die in Allenstein. Wenn es dort keine große Auswahl an Frischgemüse gibt, kann man zur Genüge Eingemachtes bekommen, gibt es kein Sauerkraut, dann sind saure Tomaten vorrätig. Die vorhandenen Waren sind schön aufgemacht und von guter Qualität.

Derweilen rät der Verkäufer in Allenstein selbst vom Kauf der Mohrrüben ab, da sie nicht im besten Zustand sind. Am einfachsten ist immer noch Suppengemüse in Plastiktüten zu bekommen, nur ist es in der Regel im Zustand des völligen Verfalls(!). Es ist noch nicht lange her, als wir Tiefkühlware angeboten bekamen, aus der — nach dem Auftauen — nur so das Wasser floß(!).

Dies alles ist um so merkwürdiger, da man hört, daß die Wojewodschaft Allenstein gar kein Defizit in der Gemüseproduktion aufweist, ganz im Gegenteil. Im Kraut- und Mohrrübenanbau ist die Wojewodschaft Allenstein führend. Es wird auch gesagt, daß wir in Hülle und Fülle Gurken haben, namentlich die späten.

Angeblich haben wir in unserer Wojewodschaft Vorräte von besonders guten Mohrrüben, die jedoch nur zu gern die Schweden für Dollars kaufen. Wir zahlen zwar nur mit gewöhnlichen polnischen Zlotys, möchten aber auch mal gern gute Ware kaufen.

„Glos Olsztynski" (Allensteiner Stimme)
Allenstein 11. 5. 69

Parlaments-Arbeit

Nicht selten lesen wir in der Tagespresse, hören im Radio oder sehen im Fernsehen Berichte über stürmische Beratungen westeuropäischer Parlamente. Es wird polemisiert, es gibt gewaltige Spannungen und Zwischenrufe. Und bei uns? Die Diskussion, die bei den Sejm-Sitzungen geführt wird, ist konkret, sachlich und ruhig und dennoch nicht bloß von kritischen und polemischen Elementen. In Anbetracht der rein äußerlichen Unterschiede, die zur Schau getragen werden, bildet sich bei einigen Menschen die Meinung heraus, der westeuropäische Parlamentarismus stehe über dem unsrigen; er verfüge über größere Kompetenzen, habe einen größeren Einfluß auf den Lauf der Dinge als unser Sejm (Parlament). Doch das ist falsch.

Was ist der Anlaß für die stürmischen Beratungen der westeuropäischen Parlamente? Im Grunde sind es Angelegenheiten mit verhältnismäßig beengtem Themenkreis. Es ist wahr, daß man hier sowohl über innenpolitische als auch außenpolitische, militärische und soziale Themen debattiert. Doch Angelegenheiten der nationalen Wirtschaft, die ja alle Richtungen der Tätigkeit eines Staates bestimmen, verbleiben außerhalb des staatlichen Wirkungskreises, also auch außerhalb des parlamentarischen

„DZIENNIK ZACHODNI"

Wirkungskreises. In diesem Bereich sind die kapitalistischen Monopole allmächtig, die die wirtschaftlichen Schlüsselpositionen beherrschen und damit entscheidend auf den Ablauf der Staatsdinge einwirken . . .

In einer kapitalistischen Gesellschaftsform dienen der Staat und seine Organe den Kapitalisten. In Polen, ähnlich wie in den anderen sozialistischen Staaten, dienen sie den werktätigen Menschen. Der Sejm hat also unvergleichlich größere Kompetenzen als die westeuropäischen Parlamente. Und wenn die Sejmberatungen an Wirtschaftssitzungen erinnern, ohne spannende Auftritte für die Öffentlichkeit, dann geschieht dies mit dem Nutzen für die Sache.

„Dziennik Zachodni" (Westliches Tageblatt)
Kattowitz 25. 4. 69

Bernstein-Sucher

Empört alarmierten uns die Bewohner von Danzig-Brösen, daß in Strandnähe von Brösen sowie im angrenzenden Wald Bernsteinsucher aufgetaucht sind. Sie graben das Gelände vollkommen auf. Nach dieser Information nahmen sich die Oberförsterei, die Naturschutz-Liga und die Miliz der Sache an. Man verhaftete einige Personen und leitete die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft. Man sollte annehmen, daß damit die Sache erledigt wäre. Doch nein. Die

GŁOS WYBRZEŻA

Bernsteinsucher lassen sich nicht unterkriegen. Am letzten Freitag beeilten sich mehrere Personen, auf dem zerwühlten Gelände den goldenen Sand Schaufel um Schaufel peinlichst genau nach Bernstein zu durchsuchen. Unter den Laubbäumen mit freigelegten Wurzeln entstanden mächtige Gruben. Die Oberförsterei und die Naturschutz-Liga sind ratlos. Sollte man sich vielleicht mit der Gedankenlosigkeit der Vandalen abfinden? Sollte es keine Mittel gegen ihren Gewinndrang, der, außer dem kläglichen persönlichen Nutzen, beträchtliche Schäden allgemeiner Art anrichtet, geben?

„Glos Wybrzeza" (Stimme der Küste)
Danzig 14. 4. 69

Alkohol

Unter Polens Enthusiasten für alkoholische Sitten wird die unbegründete Überzeugung aufrechterhalten, daß der Alkoholgenuß sowie die Sitte der Trinkgelage Ausdruck oder auch Überbleibsel des üppigen und phantasievollen

„KULTURA"

herrschaftlichen Brauchtums sind. Ohne Frage wurden unter dem damaligen Adel und der Aristokratie pomphafte Trinkfeste nicht selten gefeiert. Jedoch das stumpfsinnige Massensaufen ohne jedes Maß hat nichts mit irgendwelcher Phantasie und hochherrschaftlicher Verschwendungssucht zu tun. Es war vielmehr immer das Resultat der Not und der Demütigung.

„Kultura" (Die Kultur), Warschau 11. 5. 69

Der Tradition verhaftet - dem Neuen aufgeschlossen

Wir berichten vom Leben und Schaffen unserer Kulturpreisträger für das Jahr 1969

RMW — „Der Alltag war da, alles war wie immer. Nur ich selber war anders. Von diesem Abend an durch ein langes Leben ging ich der Stimme nach, die mich gerufen hatte, den beschwerlichen, einsamen und dunklen Weg, der fortführt von dem warmen Herdbehagen, den Weg zur Kunst . . ."

In diesen Worten von Agnes Miegel klingt etwas an, was wohl jeder schaffende Künstler, jeder Schriftsteller oder Dichter einmal gespürt hat: Hier ist die Weggabelung, an der ich mich entscheiden muß, wohin meine Lebensreise geht. Auch die bürgerliche Existenz ist Erschütterungen ausgesetzt — das haben wir alle am eigenen Leibe erfahren. Wir haben ja alle auf dem Punkt Null wieder anfangen müssen, haben uns mühsam eine neue Existenz zurechtgezimmert. Für den Künstler ist ein solcher Einschnitt doppelt schwer: er ist meist unbeholfen im praktischen Leben, im Umgang mit Geld und Behörden, er fällt leichter der Verzweiflung anheim als etwa der Handwerker, der mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht, auch dann, wenn er noch einmal ganz von vorne anfangen muß.

Vielleicht ist es aber auch so, daß gerade die Gefährdung der inneren und äußeren Existenz im Menschen Fähigkeiten zutage fördert, von denen er in friedlichen Zeiten nichts wußte, daß sein weiteres Leben bestimmt wird von dieser unbewußten seelischen Kraft, die ihn in seinem Schaffen beflügelt, die ihn trägt. Hier wird das Erbe eines zähen Menschenschlages sichtbar, durch Jahrhunderte auf sich allein gestellt, der das eigene Leben wie das der Familie immer wieder neu verteidigen und sichern mußte gegen eine feindliche Umwelt.

In einem Alter, da andere sich längst zur Ruhe gesetzt haben, um einen beschaulichen Lebensabend zu genießen, stehen die beiden ältesten Kulturpreisträger, Prof. Heinz Tiessen und Prof. Arthur Degner, noch mitten in ihrem künstlerischen Schaffen. Der zweiundachtzigjährige Komponist und der einundachtzigjährige Maler, sie wirkten bei unseren Besuchen so temperamentvoll und lebendig, daß uns der Gedanke kam: Vielleicht läßt ihnen die Fülle der Aufgaben, die sie sich selbst gewählt haben, einfach nicht die Zeit zum Altwerden . . .



Das Haus scheint fast zu klein für die Fülle der Bilder, die jeden Raum in dem schönen Heim von Prof. Arthur Degner in Berlin-Tempelhof beherrschen. Motive aus der Heimat, Landschaften, Blumenstücke von unerhörter Farbigkeit, meisterliche Porträts — man brauchte Stunden und Tage, um alle diese Motive in Ruhe zu betrachten. Der aktive 81jährige steht jeden Tag mit Pinsel und Palette vor der Staffelei.

Erfolge in Allenstein und in Essen

Zwei Städte von Bedeutung für Professor Heinz Tiessen

Er wurde zwar in Königsberg geboren, aber Allenstein ist ihm durch seine Jugend und seine geistige Entwicklung vertrauter als die Stadt am Pregel. In der schönen Stadt an der Alle hat Heinz Tiessen zum erstenmal den Dirigentenstab geschwungen: Auf Einladung des Allensteiner Konzertvereins dirigierte er am 28. März 1914 im Saal des Deutschen Hauses seine I. Sinfonie C-Dur in zwei Sätzen, mit einem Leitspruch von Rainer Maria Rilke. Solist war der berühmte Pianist Conrad Ansorge. Es war, wie Tiessen selbst erzählt, die fünfte und letzte Aufführung seiner I. Sinfonie; nur wenige Wochen später kam der entscheidende Erfolg mit der II. Sinfonie „Stirb und Werde" —, und zwar in Essen! So spannt sich ein Bogen über mehr als ein halbes Jahrhundert von dem ostpreußischen Allenstein zu der lebendigen Ruhrstadt Essen, in der am Freitag dieser Woche, bei dem Festakt zur Überreichung der Kulturpreise, seine Frau Anneliese Schier-Tiessen Klavierwerke ihres Mannes spielen wird.

Hier der Bericht unseres Berliner Mitarbeiters Martin Pfeideler über Leben und Werk von Prof. Heinz Tiessen:

Mit dem gebürtigen Königsberger Heinz Tiessen wird ein Komponist von Rang geehrt, der in den zwanziger Jahren zu den Bannerträgern der neuen Musikepoche gehörte, die von Arnold Schönberg eingeleitet worden war. In den Stilmitteln der Atonalität — sie nehmen sich angesichts der modischen Klangexperimente der unmittelbaren Gegenwart klassisch aus — fand Tiessen seine eigene persönliche Sprache, der er bis zu seinem neuesten Werk, den „Konzertanten Variationen" über eine eigene Tanzmelodie für Klavier und Orchester, treu geblieben ist.

Diese Variationen sind eine spontane Schöpfung, sie bieten eine reiche Palette verschiedenartigster Stimmungen und Ausdrucksformen bis hin zu schier unbändiger Spielfreude, überquellend, entfesselt. 1962 hoben die Berliner Philharmoniker das Werk unter Richard Kraus aus der Taufe. Ernest Ansermet dirigierte es in Genf. Solistin war überall die Frau des Komponisten, die hervorragende Pianistin Anneliese Schier-Tiessen.

Da gilt noch immer, was der Musikkritiker Hans Heinz Stuckenschmidt schon 1929 schrieb: „Der Weg, den Heinz Tiessen von seinen Anfängen bis heute zurückgelegt hat, ist einer der lehrreichsten und imposantesten, die man in der neueren Musik verfolgen kann. Er begann als Strauß-Schüler mit symphonischen Werken und einer Naturtrilogie für Klavier, die auch jetzt noch als eine der bedeutendsten Kompositionen im Geiste der neudeutschen Musik gelten darf. Unter dem Einfluß Schönbergs setzt dann in seiner Harmonik jene Analyse ein, die wir als Atonalität zu bezeichnen gewohnt sind. Bei Tiessen aber nahm sie von vornherein höchst persönliche Formen an . . . ."

Im „Dritten Reich" wurde Tiessen zunächst boykottiert und verfemt; trotzdem blieb er Professor an der Berliner Musikhochschule und Mitglied der Preußischen Akademie der Künste. Von 1939 an kam es auch wieder zur Aufführung einiger seiner Werke. Über das, was folgte, sagt Heinz Tiessen:

„Zwar war mein Boykott aufgehoben, doch er wurde abgelöst von der Totalvernichtung des Aufführungsmaterials meiner Orchesterwerke, der Klavierwerke und Chöre in den Verlagshäusern durch die Fliegerbomben auf Leipzig und Berlin im November 1943. Ungleich schwerer als der materielle Verlust war der ideelle Schaden, weil über die Gegenwart hinaus. Die Welt von gestern war zerstoben, für die neue Menschheit außerhalb Berlins konnte ich kein Begriff sein, eine ganze Generation der Musikwissenschaft hatte keine Gelegenheit, mich wesentlich zur Kenntnis zu nehmen . . . Es war ein Zusammenbruch. Auf lange Zeit fehlten mir Kräfte und Auftrieb für schöpferische Arbeit . . ."

Vom Privaten her kam der Anstoß, sich wieder aufzuraffen, in Gestalt einer Schülerin von Tiessens Kompositionsklasse an der Hochschule, Anneliese Schier. Sie wurde seine Frau. 1948 konnten beide im zerbombten Berlin eine eigene Wohnung beziehen, mitten in einem Mietshaus zwar — ungünstig für zwei Musiker, von denen jeder mit seinem eigenen Flügel einzog — aber: 'Die Wohnung war voll verglast — da griffen wir zu!" Und dort wohnen sie noch heute.

Nach einem Intermezzo als Leiter des Städtischen Konservatoriums kehrte Tiessen wieder an die Hochschule für Musik zurück, die wiedergegründete Akademie der Künste machte ihn zum Direktor ihrer Sektion Musik. Seine Kompositionen wurden jedoch nur vereinzelt aufgeführt. Erst 1955 erklang zum ersten Male wieder die 1913 entstandene Naturtrilogie für Klavier, die im Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg durch die Pianisten Eduard Erdmann und Wilhelm Backhaus im In- und Ausland zum Erfolg gekommen war, dieses Werk ist eine Hymne auf die ostpreußische Heimat, seine drei Sätze tragen die Titel Einsamkeit (Auf dem Gipfel der toten Düne), Barcarole (Am Kurischen Haff) und Notturno Tempestoso (Nacht am Meere).

Erst 1957, in dem Jahr, in dem Tiessen den Berliner Kunstpreis erhielt, widmete ihm Sergiu Celibidache mit dem Radio-Symphonieorchester ein ganzes Konzert mit der Symphonie, „Stirb und Werde"! aus dem Jahre 1912, der „Hamlet-Suite", die 1920 bei Reinhardt im Großen Schauspielhaus uraufgeführt worden war und zwei Orchesterstücken nach dem Tanzdrama Salambo, das, 1929 uraufgeführt, seitdem nie wieder getanzt worden war.

Bis dahin hatte Tiessen — seit 1933 — nur wenig komponiert. Immerhin: einige der nach 1945 entstandenen Sololieder sind von Dietrich Fischer-Dieskau und von Elisabeth Grümmer in ihre Programme aufgenommen worden. So singt Elisabeth Grümmer die Amsellieder nach Texten von Dauthendey. Bei dieser Gelegenheit soll nicht vergessen werden, daß der Gesang der Amsel im Leben des Komponisten eine große und schöne Rolle spielt. „Amsel-Septett" nannte er eines seiner früheren Werke, und immer beschäftigte ihn der Gedanke, ein Buch über die Tonsprache und Form des Amselgesangs zu schreiben. 1952 hat er es vollendet, es heißt „Musik der Natur", erschien im Atlantis-Verlag und wurde in die Gruppe der schönsten Bücher des Jahres 1953 eingereiht. Anneliese Schier-Tiessen hat nach dem Buch ein Rundfunk-Manuskript geschaffen: die einstündige Sendung wurde mehrfach mit Erfolg ausgestrahlt.

Mit den Konzertanten Variationen kam dann endlich wieder ein großes musikalisches Werk aus den Tiefen der lauteren, noblen Künstlerseele Heinz Tiessens:

„Es meldete sich überraschend und wuchs heran ohne vorherige Planung. Während der Arbeit waren die Einfälle und verschiedenen Teile einfach da," bekennt der Komponist. Damals war er immerhin 74 Jahre alt. Und er fühlt sich noch als „Schuldner" — weit im Rückstand mit meiner Gegenleistung für alles, was ich von Kindheit an reich empfangen habe . . ."

Ein ganzes Haus voller Bilder

Die Kunst — ein Jungbrunnen für Arthur Degner

1888, ein Jahr nach Heinz Tiessen, kam Arthur Degner in Gumbinnen zur Welt; in Tilsit wuchs er auf. An der Kunstakademie in Königsberg studierte er in den Jahren 1906 bis 1909 bei Otto Reichert und Ludwig Dettmann; Studienkollegen waren Partikel und Domscheit. Als junger Professor kehrte Degner nach dem Kriegsdienst wieder nach Königsberg zurück, wo er von 1920 bis 1925 an der Kunstakademie wirkte. Die Schaffenskraft des Künstlers, der heute mit seinen 81 Jahren täglich die Palette in die Hand nimmt, ist ungebrochen; sein schönes Haus ist bis unters Dach mit Bildern gefüllt. Wir waren bei ihm zu Gast und haben es nicht bereut: Der Künstler läßt im Gespräch Zeiten und Menschen wieder lebendig werden, die längst vergessen schienen; er erinnert sich an unzählige Einzelheiten, an Künstler, deren Namen kaum einer mehr nennt, an Begebenheiten aus seiner engeren Heimat.

Martin Pfeideler berichtet über das Werden und Schaffen des großen ostpreußischen Malers:

Was ist Arthur Degner eigentlich — Spätimpressionist, Expressionist? Die Frage ist müßig. Degner ist Degner. Heute noch, im Alter von einundachtzig Jahren, ist er ein Wunder an Vitalität. Was er in den vergangenen vierzig Jahren — also in der zweiten Hälfte seines Lebens — schuf, trägt einen unverwechselbaren persönlichen Stempel. Und wie logisch, wie konsequent ist sein Leben aufgeschichtet: die erste Lebenshälfte diente der Orientierung. Seine Arbeiten etwa aus den Jahren 1908 bis 1928 zeigen „Einflüsse".

Das Vorbild, das Idol des jungen, in Gumbinnen geborenen Degner war sein großer Landsmann Lovis Corinth. Max Liebermann wurde sein Gönner, als er 1909 nach Berlin kam. Degner verarbeitete die Anregungen, die aus dem Werk der beiden Meister auf ihn übersprangen. Auch etwas Munch, etwas Marées blieb hängen. Fast unmerklich dringen Elemente aus dem Schaffen seiner Altersgenossen ein: Pechstein, Nolde, Schmitt-Rottluff, sogar ein wenig von Kirchner.

Das Wesentliche darüber schrieb 1920 der be-



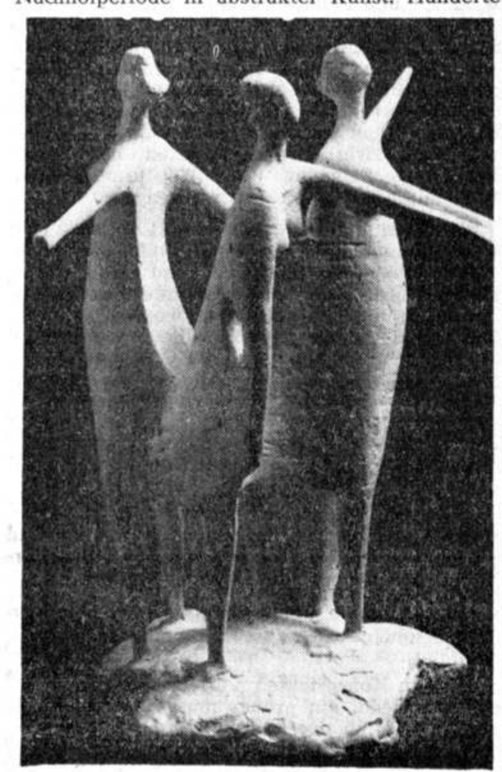
Eine ideale Künstlerehe verbindet Prof. Heinz Tiessen mit der Pianistin Anneliese Schier-Tiessen, die in vielen Konzerten Werke ihres Mannes meisterhaft interpretierte. Unser Foto zeigt das Ehepaar in der Berliner Wohnung. Fotos berlin-bild (2)

deutende Kunstschriftsteller Karl Scheffler: „. . . nebeneinander stehen ein freies Können und etwas Hergebrachtes, und eine gewandte Technik wechselt ab mit mühsamen Übermalungen, die allen Formen etwas Plumpes und Unkultiviertes geben, das nicht leicht zu ertragen ist. Degner macht es dem Betrachter nicht leicht, doch lohnt es die Mühe, sich eingehend mit ihm zu beschäftigen . . . Die Originalität dieser Kunst besteht in der Eigenart des Umschmelzprozesses. Und in der Art, wie sich in jedem Versuch eine reine und impulsive Menschlichkeit äußert . . ."

Schon damals Anerkennung durch Corinth und Liebermann. 1912 die erste Kollektivausstellung bei Paul Cassirer. 1913 war Degner bereits Vorstandsmitglied der neugegründeten Freien Sezession. Der preußische „Kunstpapst" Waetzold gab ihm eine Professur an der Königsberger Akademie. Dort war Degner der Modernste, er wischte den akademischen Staub von den Staffeleien. Die jungen Schüler drängten sich in seine Klasse. Mit der von ihm veranstalteten Corinth-Ausstellung (1924) setzte Degner ein Zeichen für das Königsberger Kunstleben. Corinth eröffnete sie persönlich — beide Künstler haben einander mehrfach porträtiert.

1925 kam er zurück nach Berlin. Trotz Arbeitsverbot und mancherlei Belästigungen durch die Nazi-Behörden malte und malte Degner. 1943 gingen ihm durch Fliegerbomben dreihundert Gemälde, daneben unzählige Aquarelle, Graphiken und Zeichnungen verloren. Im Krieg wurde er als Zeichenlehrer nach Schlesien dienstverpflichtet. 1945 an die Hochschule für Bildende Künste Berlin berufen.

Von da an schuf er seine bedeutendsten Arbeiten, in aller Stille, fern von der hektischen Nachholperiode in abstrakter Kunst. Hunderte



Entwurf für eine lebensgroße Plastik ‚Trio'. Das Modell fanden wir im Atelier von Ute Steffens.

von Bildern, über die man in Degners Domizil, einem Reihenhäuschen in Berlin-Tempelhof, stolpert, zeugen davon: er ist dem Gegenstand treu geblieben. Doch seine Werke sind nicht Abbild, sondern Deutung, Schau von innen. Das macht es dem Betrachter noch heute schwer; diese Bilder rauben ihm nicht auf den ersten Blick den Atem wie die hinreißenden Schöpfungen Corinths. Man muß sich Zeit nehmen, um das Ringen des Künstlers um sein Objekt nachzuvollziehen.

Die ostpreußische Landschaft hat Degner sein ganzes Leben hindurch begleitet. „Der Leuchtturm von Pillau" (1944), „Das Dorf" (1958), „Die Mole am Haff" (1960), „Die Steilküste", „Am Haff" aus demselben Jahr zählen zu dem Stärksten, was zu diesem Thema geschaffen wurde.

1966 brachte die Städtische Galerie Schloß Oberhausen eine achtzig Nummern umfassende Degner-Ausstellung. Ebenso reich bestückt war die Ausstellung, die das Kunstamt Berlin-Tempelhof zu Degners achtzigstem Geburtstag veranstaltete. Mit sechs Werken ist er bei einer Ausstellung in Hasselt (Belgien) vertreten; am 8. Mai eröffnete das Münchener Goethe-Institut eine Degner-Ausstellung. Das sieht fast wie der Beginn eines Comeback aus, einer Wiederkehr des Meisters, über den Nennenswertes und Gewichtiges in den letzten fünfzehn Jahren eigentlich nur im Ostpreußenblatt zu lesen war — abgesehen von dem Degner-Band in der sorgfältig ausgestatteten Reihe, die die Graphischen Kunstanstalten F. Bruckmann edieren.

Der Herausgeber nennt Degner „einen Künstler, der zwar dem Eingeweihten ein fester, rühmlicher Begriff, der breiten Öffentlichkeit aber viel zu wenig bekannt ist". Das war zu Beginn der Laufbahn Degners anders — als Cassirer ihn seinen weltbekannten ‚Kunstsalon' öffnete, als die maßgebenden Kritiker wie Scheffler, Meier-Gräfe und Alfred Kerr sich für ihn einsetzten, als Flechtheim seine Bilder in der Zeitschrift ‚Querschnitt' reproduzierte, als große deutsche Museen Bilder von ihm ankauften.

Aber oft genug hat es sich gezeigt, daß das ‚Unzeitgemäße' die kurzlebigen modischen Strömungen überdauert. Im Oberhausener Ausstellungskatalog heißt es dazu:

„Erscheinungen wie Degner werden gegenwärtig nicht nur ihrer künstlerischen Qualität wegen entdeckt. Sie sind Wahrer der Tradition, und das allein . . . verspricht einen Weitergang."

Wanderer in der Weite des Ostens

Der Schriftsteller Paul Brock hat eine große Lesergemeinde

Mit der Verleihung des Ostpreußischen Literaturpreises für 1969 an Paul Brock wird einer der beliebtesten Autoren der ostpreußischen Landschaft geehrt. Seine zahlreichen Romane und Erzählungen haben eine große, treue Lesergemeinde erobert. Die Literaturkritik hat ihm einen Platz neben Theodor Storm, Gustav Frenssen und Ernst Wiechert zugewiesen. Einen „deutschen Knut Hamsun" hat man ihn genannt. Aber alle solche Vergleiche haben nur bedingt Gültigkeit, denn jeder steht für sich allein. So auch Paul Brock. Er ist ein Eigener.

Paul Brock hat seine Heimat zweimal verloren. Als er, an der Memel geboren, in der blauen Uniform der Kaiserlichen Marine aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrte, war seine Heimat vom Reich abgetrennt. Er wollte nicht unter fremder Herrschaft leben und ging wieder zur See, dem Beruf seines Vaters folgend. Viele Jahre befuhr er die Weltmeere und kam — mehr durch Zufall — erst als Dreißigjähriger zum Schreiben. Sein erster Roman, der stark autobiographische Züge trägt, „Der Schiffer Michael Austyn", war sofort ein Erfolg. Und damit war der neue Lebensweg für Paul Brock vorgezeichnet. Es folgten ein Novellenband und der Roman „Der achte Schöpfungstag". Sein nächstes Buch „Der Strom fließt" wurde ein durchschlagender internationaler Erfolg. Weitere bedeutsame Werke sind die in hohen Auflagen erschienenen Romane „Alles Lebendige muß reifen", „Die Gefangene" und „Das Glück auf Erden". Von der Universität Königsberg wurde er zweimal mit dem Herderpreis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung ausgezeichnet. 1945 verlor Paul Brock seine Heimat zum zweitenmal.

Wenn es heute um diesen Mann, der am Stadtrand von Hamburg lebt, stiller geworden ist, so liegt das nicht an ihm. Er hat dieser Zeit der hochglanzpolierten Hohlheit und krankheitssüchtigen Selbstzerstörung nichts zu bieten und will ihr auch nichts bieten. All die hochgepriesenen Hilfsarbeiter der Literaturfabriken würden ihn kaum dulden, denn er kann das, was sie nicht können: er kann erzählen. Der wirkliche Kern aller Literatur ist die Erzählkunst. Paul Brock beherrscht sie. Er ist ein ostpreußischer Autor, aber er gehört nicht in die Kategorie der Heimatdichter, obwohl er immer wieder die Schönheit der geraubten Heimat, ihre Schwermut und ihre Herbheit beschrieben hat. Paul Brock war durch sein Lebensschicksal zum Wanderer geworden. Ein Wanderer in der Weite des Ostens und ein Wanderer über die Weite der See.

Er ist aber auch ein Wanderer in der Weite der Menschenseelen, die von diesem Raum geprägt wurden. Sie waren es mit allen ihren Sehnsüchten und Leidenschaften, die für Paul Brock das unerschöpfliche Thema seiner Erzählungen abgaben. Immer wieder war der Autor um die Versöhnung des Widersprüchlichen in diesen Menschen bemüht, er versuchte, die Botschaft des Trostes zu bringen. Arbeiter, Holzfäller, Flößer, Matrosen und Bauern — das sind die Menschen, denen seine Liebe gehört. Paul Brock versucht, die Welt mit den Augen der Armen zu sehen, die dennoch bereit sind, die Lasten des Nächsten mitzutragen. Er fühlt sich eins mit ihnen. So ist auch sein Ausspruch zu verstehen:

„Ich schenke aus der Fülle meiner Armut, die mein Reichtum ist."

Die Wege seines Lebens, die freiwillig gewählten und die vom Schicksal erzwungenen, blieben nicht ohne Einfluß auf das Schaffen des Schriftstellers. Er erkannte, daß Reichtum und Glück vergänglich sind, daß aber eins unvergänglich ist: das innere Reich des Menschen. Und durch dieses Reich wandert er noch heute. Im Herzen trägt er die Schwermut der Memelniederung, die stille Schönheit Masurens und die lichte Küste des Samlandes. Seine Feder wird nicht müde, darüber zu schreiben.

Ernst Fredmann

Der Schriftsteller Paul Brock ist viele Jahre lang zur See gefahren — sein wettergebräuntes Gesicht mit den vielen Lachfältchen um die Augen erzählt von stürmischen Tagen und Nächten auf See, von gebrochenen Schoten und Segeln, die aus den Lieken flogen, von Ankerketten, die bei Seegang 8 brachen, von Abenteuer und Ferne. Wagnerfoto

Der Künstler lebt eigentlich nur von der Hoffnung

Die junge Königsbergerin Ute Steffens erhält den Ostpreußischen Förderpreis für Bildende Kunst

RMW — Im Kriegsjahr 1940 wurde sie in der alten Stadt am Pregel geboren - nach ihren eigenen Worten „dort, wo die Welt am schönsten für mich gewesen wäre". Die erste Erinnerung hing zusammen mit der Flucht in den Westen, die das Kind an der Seite der Mutter hellwach miterlebte, mit Krankheit und Not: „Ein Bett hatten wir selten, meist nur ein Lager und oft nichts zu essen . . ."

Die Familie findet wieder zusammen, als der Vater aus der Kriegsgefangenschaft kommt. Ein paar unbeschwerte Kinderjahre folgen. Frühe Arbeiten in Ton und Gips. Dann, nach dem jähen Tod des Vaters, wiederum eine bittere Zeit und der Entschluß, den ‚beschwerlichen, einsamen und dunklen Weg zur Kunst' einzuschlagen. Der ostpreußische Maler Ernst Mollenhauer, dem Ute Steffens ihre Arbeiten vorlegte und den sie um Rat fragte, warnte sie vor diesem Weg. Er erzählte von seinen eigenen Erfahrungen, von den Opfern, die gerade dieser Beruf dem Menschen abverlange. Wenn das schon einem Mann so gehe — eine Frau müsse als Künstlerin noch viel mehr auf sich nehmen . . .

Ute Steffens ließ sich nicht beirren. Sie hatte das Gefühl, daß ihr der Weg vorgezeichnet sei; sie spürte in sich den festen Willen, mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden. Nach dem Studium an der Stuttgarter Akademie suchte sie auf Reisen ihre Ausbildung zu vertiefen. In Portugal wurde sie von dem bewaldeten Land mit seinen kargen Küstenstreifen, den zerklüfteten Steilhängen, von der Urwüchsigkeit der Natur und ihrer Menschen so angezogen, daß sie blieb. In einem Fischerdorf begann sie ihre erste große Arbeit, bei der sich schon zeigte, daß sie es sich nicht leicht machen würde — sie korrigierte immer wieder, rang verzweifelt um die endgültige Form. Es kam die Versuchung, diese Arbeit hinzuwerfen und irgendwo neu zu beginnen, zu leben wie die anderen, ohne die Härte und Einsamkeit, die das künstlerische Schaffen nun einmal erfordert.



Die junge Königsberger Künstlerin bei der Arbeit an der großen Plastik ‚Wandlung'. Das Material: rosa Granit aus Portugal. Im Hintergrund eine kleinere Arbeit für die Ute Steffens in Portugal eine Bronzemedaille erhielt.

Es gelang Ute Steffens, im Alter von 24 Jahren mit einer Ausstellung vor die Öffentlichkeit zu treten. Sie brachte unerwartet großen Erfolg. Eine zweite Ausstellung folgte nicht viel später, dann die Beteiligung an Kollektivausstellungen, die ersten Preise. Ute Steffens fand, was jeder Künstler braucht: die Bestätigung für ihre Arbeit.

Die ersehnte Rückkehr nach Deutschland, die Suche nach einer einigermaßen zumutbaren Wohnung, nach einem kleinen Atelier, brachten den Rückschlag, hatten Hoffungslosigkeit und Verzweiflung zur Folge. Bis Ute Steffens endlich Menschen fand, die sie verstanden und die versuchten, ihr weiter zu helfen. In einem Brief schrieb sie damals:

„. . . der Künstler lebt von der Hoffnung. Die Arbeit des Freischaffenden ist zwar auch ein Beruf, aber ein Beruf ohne Sicherheit, selbst dann noch, wenn er auf Grund seiner Begabung gefördert wird. Obwohl seine Tage mit Arbeit völlig ausgefüllt sind, vegetiert er am Rande . ."

Nun, sie fand, zusammen mit ihrer Mutter, endlich eine Wohnung, sie fand einen Raum, in dem sie arbeiten kann, in dem auch die großen Skulpturen Platz finden. Wenn auch Regen und Sonne den direkten Weg durch das brüchige Dach finden, wenn im Winter die Hände klamm werden trotz der Vermummung, die der jungen Künstlerin das Aussehen eines Urwelttieres gibt — es wird weiter aufwärts gehen, davon ist Ute Steffens überzeugt.

Vielleicht hätte sie schon jetzt, in jungen Jahren, mehr Erfolg gehabt, wenn sie die Nase nach dem Wind gedreht hätte. Es gibt gerade unter den jungen Künstlern (und solchen, die sich dazu zählen) viele ‚Gschäftlhuber', die sich selbst und ihre Werke zu verkaufen wissen. Sicher gibt es auch manchen Käufer oder Auftraggeber, der sich für die konventionelle Art der Bildhauerei mehr interessieren würde als für das, was Ute Steffens gestaltet. Sie weiß es selbst. In einem Gespräch vor einigen Tagen sagte sie mir:

„Ich sitze zwischen zwei Stühlen, das weiß ich auch. Den einen bin ich zu avantgardistisch, den anderen zu konservativ. Aber was ich schaffe, das ist wahr. Anders könnte ich nicht arbeiten."

Sie kennt ihren Weg, diese junge blonde Künstlerin, der man auf den ersten Blick kaum zutraut, daß sie mit Hammer und Meißel umzugehen versteht, daß sie fähig ist, den spröden Stein zum Leben zu erwecken. Aber im Gespräch spürt man, wie ernst es ihr ist mit ihrer Kunst. Sie strebt nicht nach äußerem Erfolg, so sehr sie ihn brauchen könnte. Sie strebt nach der inneren Wahrhaftigkeit, die das Merkmal echter Kunst ist — jenseits von allem lauten Marktgetriebe, jenseits aller kleinen Eitelkeiten der Künstler wie der Kritiker - Ute Steffens wird ihren Weg gehen, und dieser Weg wird nicht leicht sein. Hoffen wir, daß der Förderpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ein Meilenstein auf diesem Weg ist.

Keine Zeit bei Beratung der 21. Novelle

Gefährliche Hast bei Verabschiedung des unbefriedigenden LAG-Änderungs- und des Anpassungsgesetzes zur Unterhaltshilfe — Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

Die Beratungen des Bundestages über das 21. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz und über das Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz sind nunmehr abgeschlossen. Alle seine Beschlüsse hat der Bundestag im wesentlichen darauf abgestellt, in den Beratungen des Vermittlungsausschusses eine günstige Ausgangsposition zu haben. Ob diese Methode richtig war, wird sich zeigen. Auf jeden Fall führte das Einkalkulieren des Bundesrates dazu, daß man auch zeitlich hierauf Rücksicht nahm, so daß dieses komplizierte Gesetz in drei halben Tagen im federführenden Ausschuß verabschiedet werden mußte. Mindestens für interne Gespräche verblieb keine ausreichende Zeit.

Die Regierungsvorlage eines Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes sah vor, daß ab 1. Juni 1969 der Freibetrag der Unterhaltshilfeempfänger für gleichzeitig bezogene Sozialversicherungsrenten angehoben werden soll, und zwar bei Rentenversicherungen um 15 DM (Witwenrenten 10 DM, Waisenrenten 5 DM) und bei Unfallversicherungen ebenfalls in allen Stufen um 15 DM. Bei ehemals Selbständigen, denen kein Freibetrag zusteht, soll der Selbständigenzuschlag in gleichem Ausmaß angehoben werden.

Die Regierungsvorlage des 21. LAG-Änderungsgesetzes sah vor, daß die Deutschen aus der sowjetischen Besatzungszone nur unter bestimmten Voraussetzungen Hauptentschädigung erhalten sollen. Zu diesen Voraussetzungen gehört u. a., daß es sich um das Vermögen ehemals Selbständiger handeln muß und daß das Einkommen sowie das Vermögen des Flüchtlings eine bestimmte Höhe nicht übersteigen darf. Die Kosten der Regierungsvorlage werden mit 2,6 Mrd. DM geschätzt. Der Bund übernimmt 0,7 Mrd. DM. Die Länder sollen 25 % des Vermögensteueraufkommens des II. bis IV. Quartals 1979 zur Verfügung stellen; das sind 0,9 Mrd. DM. Den Rest der Kosten muß der Ausgleichsfonds zahlen, d. h. er geht zu Lasten der Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten. Dieser Rest beträgt immerhin 1 Mrd. DM.

Der Bund der Vertriebenen hat wiederholt erklärt, daß es unzumutbar sei, wenn eine Geschädigtengruppe eine andere entschädige. Der BdV lehnt nicht nur die Übernahme von Kosten der Flüchtlingsentschädigung durch den LAG-Fonds ab, sondern fordert die Verlängerung der Aufbaudarlehen um weitere zwei Jahre. Außerdem fordert der BdV die Erhöhung des Selbständigen-Zuschlags entsprechend der Anhebung der Altershilfen der einheimischen Bauern.

Die Verlängerung der Aufbaudarlehen in das Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz oder in die 21. LAG-Novelle hineinzunehmen lehnte der federführende Bundestagsausschuß ab. Er erkannte andererseits die Wichtigkeit dieser Darlehen an, insbesondere im Hinblick auf die immer noch nicht abgeschlossene Eingliederung der vertriebenen Landwirte. So entschloß man sich zu folgender Lösung: Die Verlängerung soll in einer eigenen, noch von diesem Bundestag zu beschließenden 22. Novelle vorgenommen werden. Das Gesetz wird ein Initiativantrag aller Fraktionen sein und noch vor Pfingsten im Bundestag eingebracht.

Die Berechtigung, den Selbständigenzuschlag so zu erhöhen, wie die LAG-Renten angehoben wurden, erkannte der federführende Bundestagsausschuß ebenfalls an. Da die Zeit aber nicht mehr reicht, alle übrigen hiermit in Verbindung stehenden Gesetze (z. B. Reparationsschäden, Flüchtlingshilfe) gleichermaßen noch in diesem Bundestag zu ändern, konnte sich der Ausschuß jedoch nur dazu entschließen, die Erhöhung erst ab 1970 vorzunehmen. Eine Erhöhung zu jenem Zeitpunkt paßt jedoch nicht in das Unterhaltshilfeanpassungsgesetz 1969. In die 21. Novelle wollte man die Erhöhung des Selbständigenzuschlags auch nicht hineinschreiben, weil diese immerhin die Länder 100 Mill. DM kostet und wegen der 21. Novelle ohnehin Finanzstreitigkeiten mit den Ländern bestehen. So entschloß man sich also, die Bundesregierung durch eine Entschließung des Bundestagsplenums aufzufordern, die Erhöhung des Selbständigenzuschlags in das 2. Unterhaltshilfeanpassungsgesetz hineinzunehmen.

Bund soll erhöhte Kosten übernehmen

Über die Regierungsvorlage zum 21. Änderungsgesetz hinaus strebten die Flüchtlingsverbände bei der Bundestagsberatung weitere Leistungsverbesserungen an. Sie wünschten insbesondere die Einbeziehung des verlorenen Grundvermögens der Unselbständigen sowie der Sparguthaben. Die Anliegen sind zweifellos berechtigt, nur bedeutet ihre Annahme, daß die Finanzierung ausschließlich aus dem Ausgleichsfonds erfolgen würde. Der BdV hatte deshalb darauf gedrängt, an anderer, weniger wichtiger Stelle Kürzungen vorzunehmen. Die vom Bundestag beschlossenen Verbesserungen kosten 450 Mill. DM. Die gleichfalls beschlossenen Kürzungen liegen bei 250 Mill. DM. Die Zusatzbelastung des Fonds beträgt demnach 200 Mill. DM! Geht man von 2,6 Mrd. DM Gesamtkosten der Regierungsvorlage und von 1,6 Mrd. DM Zuschüssen von Bund und Ländern aus, so würden die Zusatzbeschlüsse des Bundestags bedeuten, daß der Ausgleichsfonds nicht nur 1,0 Mrd. DM, sondern 1,2 Mrd. DM zahlen soll.

In der Finanzierungsfrage versuchte BdV-Präsident und Ostpreußensprecher Rehs über den Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene zu erreichen, daß der Fonds höchstens die Kosten für die Kriegssachschäden in der SBZ tragen muß (300 Mill. DM). Das gelang Rehs nicht. Er erreichte jedoch einen Beschluß festzulegen, daß dem Fonds nicht noch mehr als 1,0 Mrd. DM aufgelastet wird. Das ist nicht nur im Hinblick auf die Zusatzbeschlüsse zugunsten der Flüchtlinge bedeutsam, sondern auch im Hinblick auf den Vermittlungsausschuß, in dem die Tendenz bestehen wird, dem Fonds noch weitere Kosten aufzubürden. Dort werden mit Sicherheit die Länder nur 650 Mill. DM statt 900 Mill. oder gar 1,05 Mrd. DM zahlen wollen, wenn nicht gar noch weniger. Es muß unbedingt erreicht werden, daß die Summe, die die Länder weniger zahlen, zusätzlich vom Bund übernommen wird.



Die evangelische Kirche in Willenberg, Kreis Ortelsburg, entstand nach Plänen Karl Friedrich Schinkels und wurde 1827 eingeweiht. Sie ist ein verputzter Backsteinbau mit vorgelegtem quadratischem Westturm. Die Emporen im Inneren ruhen auf Säulen. 1922 erhielt das Gotteshaus ein neues Geläute als Ersatz für die im Ersten Weltkrieg abgelieferten Glocken.

Keine Verbindung

Alarm im Beobachtungsturm des Flughafens: ein Flugzeug ist vom Radarschirm verschwunden, die Verbindung mit ihm ist abgerissen. Alarm an Bord des Begleitschiffes bei Tiefseeforschungen: der Taucher gibt keine Antwort mehr! Nach des Tages Lärm und Last sitzen wir vor dem Bildschirm. Einer der Verantwortlichen hat uns ein ganz persönliches Wort zugesagt. Plötzlich kein Bild und kein Ton mehr. Die Verbindung ist unterbrochen, der Fernsehabend ist dahin. Mühelos ließen sich weitere Beispiele anführen. An dieser Stelle sagen sie uns, wie gefährdet, ja unterbrochen unsere Verbindung mit der Welt Gottes geworden ist. Aus seiner Welt kommen ohne Aufhören Zeichen und Nachrichten, Anrufe und Antworten. Auf unserer Seite ist der Mensch, der auf Verbundenheit mit seiner Umwelt in jedem Augenblick angewiesen ist und ihren Stimmen lauscht. Doch die Verbindung von oben und unten ist gestört.

So gewiß die Zeichen Gottes gegeben werden — sie kommen bei uns nicht mehr an. Vielleicht ist das zu anderen Zeiten auch anders gewesen. Aber ganz sicher ist, daß wir heute den Kontakt verloren haben. Wir vernehmen wie einen unverständlichen Ton das Schicksal oder den schrillen Klang eines launenhaften Zufalls. Es ist noch gar nicht so lange her, da waren viele stolz darauf, daß sie sich selber genügten und glaubten, auf die andere Welt verzichten zu können. Heute leiden die Besten unter den Menschen unter der abgerissenen Verbindung, statt der unverständlichen Lautfetzen möchten sie endlich und wieder einen vollen Klang. Solche Erfahrung ist gar nicht so modern, wie es uns scheint. Selbst dem Herrn Jesus war sie nicht fremd. Auch darin ist er uns Heiland und Helfer und steht als der große Bruder uns zur Seite. Nach einem überreichen Arbeitstag, so berichtet das Evangelium, ist er um die Verbindung mit Gott besorgt. „Und des Morgens vor Tag stand Jesus auf und ging hinaus und betete daselbst."

Manchmal hat es die Nacht über gedauert, und in Gethsemane war es blutig schwer. Aber immer war am Ende die Verbindung da und der Stromkreis geschlossen. Uns werden Himmelfahrt und Pfingsten zu Versicherungen von seiner Seite, daß er uns sucht und die Kontakte mit uns nicht unterbrechen lassen will.

An uns ist es, uns auf sie einzustellen und zu leben. Die lauthals geforderte Erinnerung der Kirche kommt nicht aus unserem Raum, sondern durch den Einstrom der Kräfte von oben. Die wollen erbeten sein.

Kirchenrat Otto Leitner

Wann liegt Berufsunfähigkeit vor?

Beschwerlicher Weg vom Antrag bis zum Rentenanspruch

Nach den Bestimmungen der gesetzlichen Rentenversicherung erhält Rente wegen Berufsunfähigkeit ein Versicherter, der berufsunfähig ist und vor Eintritt der Berufsunfähigkeit eine Versicherungszeit (Beitrags- und Ersatzzeit) von sechzig Kalendermonaten (Wartezeit) zurückgelegt hat oder bei dem die Wartezeit als erfüllt gilt. Die Rente wegen Berufsunfähigkeit beginnt mit dem Monat, in dem sie beginnt. Wird der Antrag auf Rente später als drei Monate nach Eintritt der Berufsunfähigkeit gestellt, beginnt die Rente erst mit dem Antragsmonat.

Was versteht der Gesetzgeber unter Berufsunfähigkeit? § 1246 der Reichsversicherungsordnung und § 23 des Angestelltenversicherungsgesetzes legen diesen Begriff so aus: „Berufsunfähig ist ein Versicherter, dessen Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten mit ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist."

Die Anerkennung der Berufsunfähigkeit bedingt also die Erfüllung mehrerer Voraussetzungen. Zunächst müssen Krankheit, Gebrechen oder Schwäche der geistigen oder körperlichen Kräfte durch ärztliche Untersuchung einwandfrei nachgewiesen sein. Unter Krankheit ist zu verstehen „ein regelwidriger Körper- oder Geisteszustand", der eine Minderung der Erwerbsfähigkeit zur Folge hat, während unter Gebrechen ein „von der Regel abweichender körperlicher Zustand, mit dessen Dauer für nicht absehbare Zeit zu rechnen ist", verstanden wird. Schließlich läßt der Gesetzgeber als Grund für Berufsunfähigkeit auch lediglich Schwäche der körperlichen oder geistigen Kräfte gelten. Es wird also ausdrücklich herausgestellt, daß Berufsunfähigkeit auch schon durch eine u. U. vorzeitige Altersschwäche ausgelöst werden kann, ohne daß eine Krankheit oder ein Gebrechen vorzuliegen braucht.

Die ärztlich festgestellte Minderung der körperlichen oder geistigen Kräfte muß aber, um Berufsunfähigkeit im Sinne des Gesetzes zu begründen, zur Folge haben, daß die Erwerbsfähigkeit aus den genannten Gründen auf weniger als die Hälfte eines vergleichbaren Versicherten herabgesunken ist. Als Vergleichspersonen sind körperlich und geistig gesunde Personen anzusehen, die altersmäßig und in ihrer Berufsausbildung dem Rentenbewerber ähnlich sind und auch über etwa gleichwertige Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.

Der Grad der noch vorhandenen Erwerbsfähigkeit ist also nicht an dem Absinken des bisherigen Verdienstes des Versicherten zu messen, — das ist vor allem von Bedeutung, wenn der Rentenbewerber überdurchschnittlich verdient hat oder sogar Spitzenverdiener war —, sondern es ist der Durchschnittsverdienst eines Repräsentanten der vergleichbaren Berufsgruppe als Maßstab zu nehmen. Wird nun ärztlicherseits festgestellt, daß der Versicherte in seinem Beruf nicht die Hälfte des Verdienstes dieser — fiktiven — Vergleichsperson erreichen kann, muß weiter geprüft werden, ob dies nicht in einem artverwandten Beruf möglich ist. Hierunter sind alle Tätigkeiten zu verstehen, die dem Versicherten objektiv und subjektiv zumutbar sind, d. h. der Versicherte darf durch die artverwandte Tätigkeit weder in seinem Können noch in seiner Leistungsfähigkeit überfordert werden, noch darf ihre Ausübung für ihn einen sozialen Abstieg bedeuten.

So wird man, um nur ein Beispiel zu nennen, einen Facharbeiter im allgemeinen nicht auf schwere ungelernte Arbeit verweisen können, der er körperlich nicht gewachsen ist, dagegen seine Umsetzung von einer feineren, höher entlohnten Arbeit auf gröbere Arbeit mit geringerem Verdienst als zumutbar gelten lassen müssen unter der Voraussetzung, daß auch bei der „neuen" Tätigkeit mindestens die Hälfte des Verdienstes der erwähnten Vergleichsperson erzielt werden kann. In diesem Zusammenhang muß schließlich noch festgestellt werden, ob in dem „Verweisungsberuf" für den Rentenbewerber auch eine geeignete und zumutbare Stelle auf dem freien Arbeitsmarkt vorhanden ist, in der er den erwähnten Mindestverdienst erreichen kann. Nur wenn auch diese oft sehr umständliche Prüfung im Endergebnis nicht zum Erfolg führt, kann der Versicherte mit der begehrten Rente rechnen.

Für den Laien ist es oft sehr schwierig, im voraus festzustellen, ob im Einzelfall die Voraussetzungen für den Bezug einer Berufsunfähigkeitsrente vorliegen. Häufig ist es sogar in einem Streitverfahren für die Sozialgerichte nicht einfach, ein gerechtes Urteil zu fällen. Es sollte sich aber jeder, der glaubt, die Voraussetzungen für eine Rente wegen Berufsunfähigkeit zu erfüllen, darüber klar sein, daß ihr Weg vom Rentenantrag bis zur rechtskräftigen Entscheidung auf Rentenanspruch unter Umständen lang und vielleicht auch beschwerlich sein kann.

Dr. Fritz Stumpf

Keine Unterhaltseinbuße

Sozialversicherung muß Witwerrente zahlen

Ein Ehemann kann nach einem neuen Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel (Aktenzeichen 12 R J 180/65) nach dem Tode seiner Frau aus deren Sozialversicherung Witwerrente beanspruchen, wenn vorwiegend die Frau vor ihrem Tode den Lebensunterhalt der Familie bestritten hat. Dabei muß auch die von der Frau geleistete Arbeit als Hausfrau mit berücksichtigt werden.

Den Prozeß hatte ein Rentner aus Bayern angestrengt, dessen Ehefrau vor ihrem Tode eine um 75 DM höhere Rente als ihr Mann bekommen hatte. Außerdem versorgte die Frau den Haushalt. Das Bundessozialgericht hat dem Mann deshalb jetzt die Witwerrente zugesprochen, weil die Frau überwiegend zum Lebensunterhalt der Familie beigetragen hat.

Zur Begründung erklärte das Gericht, der Mann habe durch den Tod seiner Frau eine echte Unterhaltseinbuße erlitten, die durch die Witwerrente ersetzt werden müsse.

Alle Männer, die diese Zeilen lesen, mögen sich diesen Artikel aufheben, wenn sie meinen, daß ihre Frau jetzt oder in Zukunft einmal eine höhere Rente bekommen würde. Das ist zum Beispiel sehr leicht möglich bei früher Selbständigen, die nach diesem Kriege erst geheiratet haben, bei denen aber die Ehefrauen schon seit der Schulentlassung versicherungspflichtig beschäftigt waren und die Männer erst seit 1945. In solchen Fällen wird es also meistens vorkommen, daß die Frauen, wenn sie bis zum 60. Lebensjahr arbeiten, eine höhere Rente erhalten als der Mann, der bis 1945 nur sehr wenig oder gar nicht geklebt hat. In solchen Fällen können also die Männer nach dem Tode der Frau einen Antrag auf Witwerrente beim Versicherungsamt stellen.

WH

Barfreigabe bis Jahrgang 35

Für Jüngere Hauptentschädigung unbar

Wegen besonderer Lebensstatbestände war zum 1. April die Barfreigabe der Hauptentschädigung — und zwar sowohl hinsichtlich der Altgrundbeträge wie hinsichtlich der Mehrgrundbeträge — an alle Vertriebenen gleich welchen Alters angeordnet worden. (Mehrgrundbeträge sind jene Erhöhungsbeträge der Hauptentschädigung, die aufgrund des 19. Änderungsgesetzes zugesprochen worden sind.) Die Barfreigabe wegen Alters war seit dem 1. April — sowohl für die Altgrundbeträge als auch für die Mehrgrundbeträge — bis auf die Angehörigen des Jahrgangs 1925 ausgedehnt worden. Nunmehr hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes die Barfreigabe wegen Alters auch für die Jahrgänge 1926 bis 1935 aufgerufen.

Für die Angehörigen der Jahrgänge 1936 und jünger besteht weiterhin die Möglichkeit, unbar die Hauptentschädigung erfüllt zu erhalten. Hier kommt insbesondere die Errichtung eines Sparguthabens in Betracht; diese sind unverzüglich behebbar, so daß sie der Barfreigabe gleichwertig sind.

NH

In Halle 12 der Gruga:

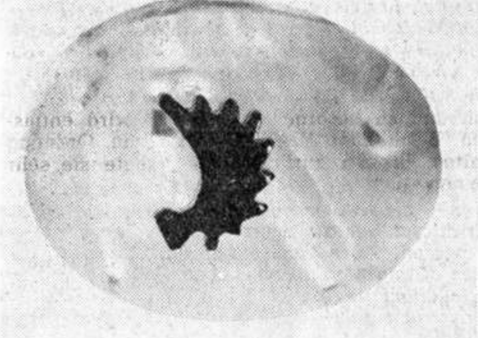
Erhalten und Gestalten

Der ostpreußische Frauenarbeitskreis stellt alte und neue ostpreußische Werkkunst vor



Wo auch immer bei unseren Treffen Handarbeiten aus alter und neuer Zeit gezeigt werden, fühlen sich unzählige Besucher magisch angezogen. Hier ein Ausschnitt aus der Göttinger Ausstellung vom vergangenen Herbst. Die Schürze links im Vordergrund wurde 1947 in Tilsit aus Verbandmullbinden genäht. Sauber ist Stich an Stich gefügt; man kann sich vorstellen, wie viele Stunden diese Arbeit gekostet hat. Rechts ein Knüpfteppich mit heimatlichen Motiven, darüber zwei Trachtenpuppen mit drolligen, runden Gesichtern.

Bei unserem diesjährigen Bundestreffen werden ganz sicher die Ausstellungen in der Gruga-Halle 12 einen Strom von Besuchern anziehen. Schon einige Tage vor dem Bundestreffen, am Mittwoch dieser Woche, werden sie durch den Ersten Stadtvertreter von Königsberg, Dr. Fritz Gause, feierlich eröffnet. Für den Rundgang sollten Sie sich Zeit nehmen, liebe Leserinnen und Leser — es gibt viel zu sehen. Sie werden den Daheimgebliebenen mit Stolz von dem Gesehenen und Gehörten berichten können. Hier wurde ein Querschnitt dessen zusammengetragen, was unser Ostpreußen an Werten aus der Vergangenheit und an künstlerischem und volkskundlichem Schaffen in der Gegenwart zu bieten hat.



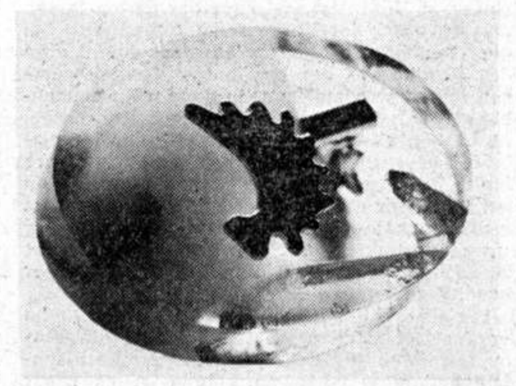
Selbst die kleinen Bernsteinbroschen mit der aufgelegten silbernen Elchschaufel . . .

Die Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen aus den vergangenen Jahren und aus diesem Jahr werden mit beispielhaften Arbeiten vertreten sein. Für jeden Preisträger liegt außerdem eine Mappe aus, in der sein Werdegang, ferner Dokumente, Kritiken und Fotos anderer Arbeiten enthalten sind.

Die zweite große Ausstellung während des Bundestreffens in Essen haben wir schon durch das Foto oben und die Unterschrift gekennzeichnet. Diese Ausstellung unter dem Titel ‚Erhalten und Gestalten' wird ständig erweitert und vervollständigt; durch Spenden aus ostpreußischen Familien konnten kostbare Stücke mitaufgenommen werden, die sonst in Vergessenheit geraten wären; die nur in der jeweiligen Familie ab und zu ans Tageslicht geholt wurden. Ganz sicher gibt es hier für unsere Frauen, die selbst gern Handarbeiten machen oder sich mit Werkkunst beschäftigen, eine Fülle von Anregungen. Versuchen Sie, sich für diese Ausstellung genügend Zeit zu nehmen!

Wer alte Graphik schätzt, wird seine Freude haben an historischen Landkarten, Büchern und Siegeln, die hier in ungeahnter Fülle zusammengetragen worden sind. Die jahrhundertealte Geschichte unserer Heimat findet hier ihren Niederschlag. Schön wäre es, wenn viele junge Menschen dieser Schau ihre Aufmerksamkeit widmen würden.

Weiter geht es zur großen Buchausstellung des Kant-Verlages. Über fünfhundert ostpreußische Autoren, die verstorbenen sowohl wie die lebenden, sind hier mit ihren Hauptwerken vertreten. An einem Verkaufsstand können Sie die Bände, die Ihnen besonders am Herzen liegen käuflich erwerben oder bestellen. Auch eine Reihe von schönen Heimatandenken finden Sie dort.



. . . zeigen die Struktur dieses schönen Materials, dessen Farben von einem klaren, lichten Gold über milchige Töne bis ins matte Hellbraun spielen. Wagnerfoto

Was sonst nur einem kleinen Kreis von Besuchern zugänglich ist, wird in der Gruga-Halle 12 der großen Öffentlichkeit vorgestellt: preisgekrönte Arbeiten aus dem ost- und mitteldeutschen Schülerwettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen. Wie sich die reiche Geschichte und Kultur des deutschen Ostens in den Darstellungen junger Menschen von heute spiegeln, das erfahren Sie in dieser sehenswerten Ausstellung der preisgekrönten Arbeiten.

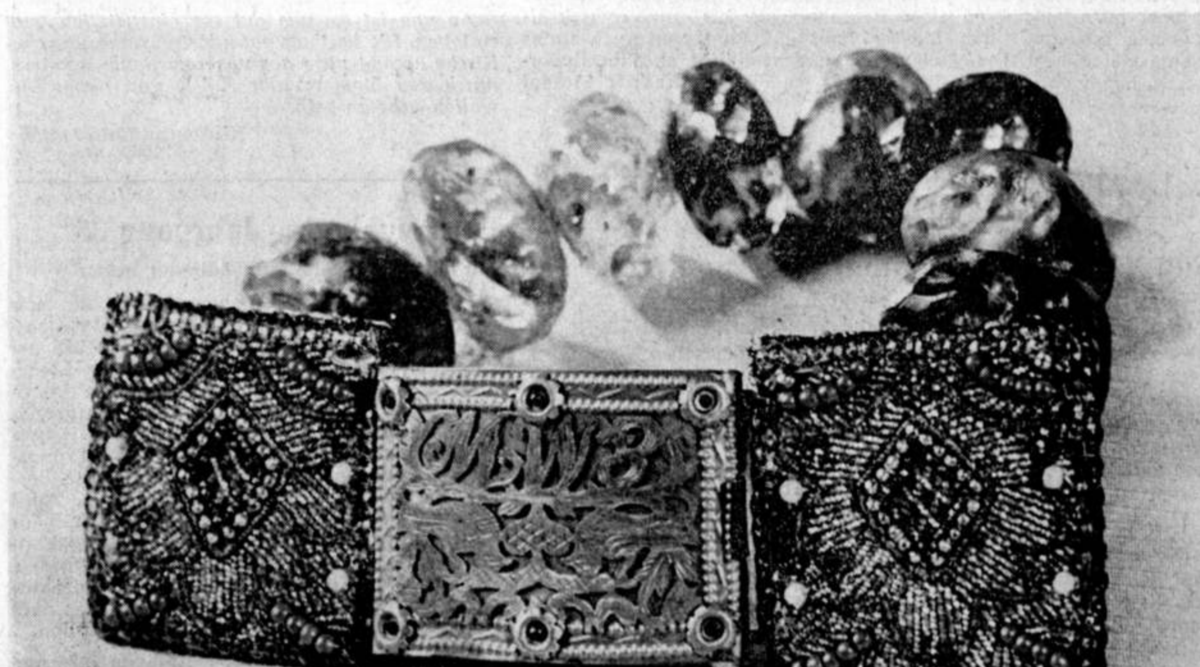
Kostbare Bernsteinarbeiten

Diese große Bernsteinschau, die überall, wo sie gezeigt wurde, Aufsehen erregte und über die in der Presse in spaltenlangen Artikeln berichtet wurde, ist eine Leihgabe der Preussag, jener Firma, der zuletzt die Bernsteingewinnung und Verarbeitung in der Heimat oblag. Die Preussag hatte die wertvollsten Stücke im Jahre 1936 bei der Königsberger Bernsteinmanufaktur zusammenstellen lassen, um sie anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin, dann in ganz Europa und in vielen Hauptstädten der Welt zu zeigen. Während des Krieges wurden die Kostbarkeiten in die Türkei ausgelagert, gerieten dort in Vergessenheit, wurden unter dramatischen Umständen wieder aufgefunden und kamen erst vor sieben Jahren nach Deutschland zurück.

Versäumen Sie nicht, diese prachtvollen Stücke — darunter eine Kette aus grünem Bernstein und Arbeiten aus fast weißem ostpreußischem Gold, von Künstlerhand gestaltete Plastiken und vieles andere mehr — zu betrachten und auch Ihre Bekannten und Freunde aus der Heimat und aus dem Westen darauf aufmerksam zu machen.

Sie haben freien Eintritt zu allen Ausstellungen, wenn Sie das Festabzeichen für unser Bundestreffen, den Kurenwimpel, tragen. Die Ausstellungen finden Sie in Halle 12 der Gruga; sie sind täglich ab 9 Uhr bis abends geöffnet, lediglich während der Festkundgebung am Pfingstsonntag können sie erst ab 13 Uhr besichtigt werden. Auch am Pfingstmontag haben Sie noch Gelegenheit, die Ausstellungen zu sehen.

RMW



Zu der Tracht der Bäuerinnen

in der Grafschaft Schaumburg gehört dieser Halsschmuck, der mit kostbarem ziseliertem Schloß über der weißgestärkten Halskrause getragen wird. Große Bernsteinperlen heben sich von dem Weiß wirkungsvoll ab. Je reicher der Hof, desto größer waren die geschliffenen Perlen, die zum Teil seltene Einschlüsse zeigen

Drei goldene Ehrennadeln

Was wäre die Landsmannschaft Ostpreußen ohne die stille Arbeit unzähliger Menschen, die treppauf und treppab laufen, um Beiträge zu kassieren, um zu werben und zu überzeugen, die Zusammenkünfte vorzubereiten, Pakete zu packen und Briefe zu schreiben, die Alten zu betreuen, den Kindern von der Heimat zu erzählen, Trost und Rat zu geben allen, die dessen bedürfen? Auch wenn es die Männer nicht so gern hören: Es sind oft die Frauen, die nicht lange fragen, sondern zupacken, wo Hilfe not tut. Und die anschließend still im Hintergrund stehen, wenn die „Lorbeeren" verteilt werden . . .



Margarete Haslinger

Wir freuen uns deshalb darüber, daß diesmal beim Bundestreffen in Essen drei Frauen ausgezeichnet werden, die sich um Ostpreußen und um ihre Landsmannschaft verdient gemacht haben: Margarete Haslinger, Erika Janzen-Rock und Hanna Wangerin.

Margarete Haslinger, liebe Leserinnen und Leser der Frauenseite, ist Ihnen seit vielen Jahren vertraut, ich brauche sie Ihnen nicht vorzustellen. Und wer da meint, sie werde für ihre Arbeit und Mühe sicherlich fürstlich bezahlt, der irrt: sowohl ihre Arbeit für das Ostpreußenblatt wie ihr Wirken als Leiterin der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle in Bremen ist ehrenamtlich; ein angemessenes Honorar würde ihre (durchaus nicht fürstliche) Rente gefährden. Schon in der Heimat, als Ehefrau des Chefs der Firma Robert Meyhöfer und Mutter von sechs Kindern, hat sie ihre Aufgabe für das Gemeinwohl erkannt. So wirkte sie an entscheidender Stelle mit bei der Entwicklung der häuslichen Lehre und der Ausbildung geeigneter Frauen zur Meisterin der Hauswirtschaft.

Erika Janzen-Rock, die jüngste der drei Frauen, gehört zu den Mitbegründerinnen unserer Landsmannschaft. In den bitteren Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung, in einer Zeit allgemeiner Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, begann sie in der kleinen Wohnung ihrer Eltern in Hamburg mit der Sammlung und Registrierung der Landsleute aus den Memelkreisen, ihrer engeren Heimat. 1946 gab sie ein Adreßbuch mit 14 000 Anschriften heraus, 1950 umfaßte ihre Kartei bereits 30 000 Adressen. Aus dieser Arbeit ergab sich wie von selbst auch die menschliche und soziale Betreuung unserer Menschen, die sich in der fremden Umgebung nicht zurechtfanden. Heute, als Frau des ehrenamtlichen Geschäftsführers der Stadtgemeinschaft Königsberg und Mutter von zwei Kindern, widmet Erika Janzen-Rock ihre ganze Kraft der Arbeit für diese Gemeinschaft. Sie wurde in die Königsberger Stadtvertretung gewählt und ist Mitglied des Stadtausschusses.



Erika Janzen-Rock

Jugend, Kultur, Frauenarbeitsgemeinschaft — mit diesen drei Arbeitsbereichen ist der Name Hanna Wangerin untrennbar verknüpft. Auch sie hat nicht viel nach Auftrag oder Geld gefragt. Buchstäblich aus dem Nichts wurde der „Kultur- und Veranstaltungsdienst" entwickelt, um die örtlichen Gruppen und die Jugend mit dem notwendigen Material für ihre Zusammenkünfte zu versorgen. Aus dieser Sparte entwickelte sich die Abteilung „Jugend und Kultur" der Bundesgeschäftsführung, die bereits 1952 ins Leben gerufen wurde. Heute hört sich das alles so einfach an. Was aber dazu gehörte, diese Arbeit anzupacken und mit Blut und Leben zu erfüllen, das läßt sich schwer in Worte fassen. Arbeitsbriefe, aus denen später die bekannten und beliebten Arbeitshefte wurden, das umfangreiche Fotoarchiv, die Lichtbildreihen, schließlich die Arbeitstagungen im Ostheim, Bad Pyrmont, für junge Menschen, für Studenten, schließlich für die Frauen — das alles entwickelte sich aus der ursprünglichen Idee, hier und heute für die Heimat zu wirken. Hanna Wangerin ist in fast zwei Jahrzehnten Motor und Mittelpunkt dieser Arbeit gewesen, die sich niemals innerhalb fester Arbeitsnormen oder Arbeitszeiten hätte bewältigen lassen. Wer sich einer solchen Aufgabe verschrieben hat, der fragt wieder nach Lohn noch Zeit.



Hanna Wangerin

Die drei Frauen, von denen hier die Rede ist, haben sich um unsere Heimat, um unsere Landsmannschaft verdient gemacht. Die Auszeichnung gilt nicht nur ihnen, sondern in gleichem Maße den Tausenden von unbekannten Frauen, die in der Stille für unsere gute Sache und damit für das ganze Deutschland wirken.

RMW

HANS LUCKE

Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

Nach glücklichen Kinderjahren im Forsthaus ihres Großvaters und Vormundes, des Oberförsters Brosius, und der folgenden Internatszeit in Insterburg hat Marga Gennat während ihrer Tätigkeit als Gesellschaftsdame in Königsberg den Major von Schombeck kennengelernt und heiratet ihn. Bald wird Schombeck befördert und als Regimentskommandeur nach Allenstein versetzt. Als Schombeck einer Nachts von der Jubiläumsfeier seines Regiments zurückkehrt, wird er im Vorgarten seines Hauses erschossen.

22. Fortsetzung

Berta erkannte ihn sofort, machte ihm Kaffee und erzählte dann in aller Ausführlichkeit, was sie von den Vorgängen wußte.

Später, im Krankenhaus, fragte er nach Frau von Schombeck, er sei der Großvater.

„Es ist zwar keine Besuchszeit, ich werde aber den Herrn Oberarzt fragen", sagte die Schwester, „einen Augenblick bitte".

Kurz darauf kam der Arzt, ein etwas beleibter Herr mit gütigen Augen.

„Wenn Sie einen Augenblick mit mir kommen wollen?" lud er ein und ging vor ihm einen langen Gang entlang, an dessen Ende er eine Zimmertür öffnete.

„Bitte", sagte er, „nehmen Sie Platz. Sie sind der Großvater der Patientin und da wollte ich Ihnen vor dem Besuch ein paar Worte sagen." Er kramte in seinen Papieren auf dem Schreibtisch, als wolle er Zeit gewinnen. „Infolge der Aufregungen und vielleicht auch durch einen Fall hat ihre Enkelin eine Fehlgeburt überstanden oder, besser gesagt, sie wird sie überstehen. Leider ist ihr das schon einmal passiert, ich hoffe aber trotzdem, daß alles gut geht. Das ist aber bei ihrem Zustand nicht das schlimmste, deshalb brauchen wir nicht miteinander zu sprechen."

Er schien zu überlegen, bevor er weitersprach. „Mein Vorschlag: bitte lassen Sie sich auf Erörterung von Einzelheiten nicht ein, fragen Sie bitte auch nicht, wie sich das Unglück zugetragen hat. Es wird schon sehr nützlich sein, wenn Ihre Enkelin merkt, daß Sie ihr beistehen. Alles andere müssen Sie aufschieben."

Brosius dankte für den Rat und verabschiedete sich. „Das ist ja alles schrecklich!" dachte er, als er vor der Tür stand. Trotzdem zauderte er nicht lange und bat eine vorüberkommende Schwester, ihn zur Enkelin zu bringen.

Als er sie sah, erschrak er. Sie schien ihm um Jahre gealtert. Sie schlief nicht gerade, war aber anscheinend auch nicht bei vollem Bewußtsein. Er hatte aber die Gewißheit, daß sie ihn erkannt hatte, sie nickte ihm zu und die Merkmale einer Entspannung huschten über ihre eingefallenen Züge. Brosius verblieb eine kleine Weile in dem Zimmer, in der Hoffnung, sie würde zu ihm sprechen. Als nichts erfolgte, strich er ihr sanft über die Hand auf der Bettdecke, sagte der Schwester, er würde am nächsten Tage wiederkommen und ging.

Nach einigem Überlegen ging er zur Polizeiinspektion und fand bald den zuständigen Beamten.

„Wir sind froh, daß Sie gekommen sind", empfing ihn dieser, nachdem er den Grund des Besuches erfahren hatte, „die Leiche des Herrn Oberst ist zur Beerdigung freigegeben und, wenn Sie nicht gekommen wäre, hätte die Behörde das Erforderliche veranlassen müssen."

Brosius erklärte, er würde alles sogleich in die Wege leiten, konnte aber nicht umhin, zu fragen, ob das richtig sei, was er in der Zeitung über den Fall gelesen hatte.

„Wir sollen nicht darüber sprechen", sagte der Kriminalsekretär", da Sie aber ein naher Verwandter der Betroffenen sind, will ich eine Ausnahme machen. Einwandfrei haben wir festgestellt, daß der Oberst von seinem Adjutanten erschossen wurde, der am gleichen Tage Selbstmord beging. Das Motiv ist bis jetzt völlig unklar."



Zeichnung Bärbel Müller

Brosius erschauerte. Er ließ sich aber nichts anmerken, bedankte sich und ging zu einem Beerdigungsinstitut. Anschließend gab er in beiden Tageszeitungen die Todesanzeige in Margas Namen auf und ging dann schweren Herzens zum Regiment. Er war so müde, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte, wollte aber das Schlimmste zunächst hinter sich gebracht haben.

Ein Major empfing ihn und sprach ihm sein Beileid aus.

„Für uns alle völlig unverständlich", erklärte der Offizier, „wir haben nicht die geringste Mißstimmung zwischen den Betroffenen festgestellt. Selbstverständlich werden dem Herrn Oberst, den wir sehr verehrt haben, alle militärischen Ehren beim Begräbnis erwiesen."

Brosius war zu verwirrt, um etwas Passendes zu sagen. Er verabschiedete sich kurz und stand wieder nachdenkend auf der Straße. Er glaubte, eine gewisse Zurückhaltung des Majors bei seinem Besuch gemerkt zu haben. „Ich kann mich aber auch getäuscht haben, weshalb sollte es so sein?" dacht er und suchte ein Blumengeschäft auf, bestellte drei Kränze und Blumenschmuck für die Friedhofskapelle und ging dann mit schleppendem Schritt zum Schombeckschen Hause. Er wollte zunächst ein paar Stunden schlafen und versuchen, ein wenig Abstand zu gewinnen.

Die Tage, die nun folgten, wurden ihm unvergeßbar in ihrer Schrecklichkeit. Vor den Besuchen im Krankenhaus fürchtete er sich beinahe, weil er feststellte, daß Margas Befinden sich nur sehr wenig, wenn überhaupt, besserte. Der Tag der Beerdigung war eine besondere Qual für ihn. Die Anschrift von Schombecks Verwandten kannte er nicht, konnte sie also auch nicht benachrichtigen. So war er als einziger Angehöriger des Verstorbenen auf dem Friedhof. Er hörte die Worte des Divisionspfarrers, aber er nahm sie nicht auf. Die große Menge der Neugierigen, die zum Friedhof gekommen waren, musterte ihn, nach seiner Ansicht geradezu unverschämt. Er war wirklich froh, als die Zeremonie vorüber war.

Die für ihn so schlimmen Tage vergingen langsam und erst nach einer Woche hatte er eine kleine Freude: Marga erholte sich anscheinend und sprach mit ihm über Angelegenheiten des Hauses und der Wirtschaft, aber wie auf Verabredung fiel kein Wort über Schombecks Tod. Als Brosius gelegentlich erwähnte, daß er schon mehr als vierzehn Tage in Allenstein sei, meinte sie nach kurzem Überlegen ganz ruhig:

„Weißt du, Großchen, dann fahr doch schnell mal nach Hause und komm recht bald wieder. Allein sein kann ich noch nicht, aber ich werde wenigstens wieder zu Hause sein, wenn du zurück bist."

Er sah ein, daß sie recht hatte, redete ihr gut zu, vorsichtig und folgsam zu sein, und erklärte, er würde für ein paar Tage nach Hause fahren. Sie lächelte ihm müde zu, und winkte ihm nach, als er das Zimmer verließ.

Er spürte Erleichterung als er zu Hause mit Frau Schnekat über alles sprechen konnte. Nachdem sie ihm schweigend zugehört hatte, gab sie ihre Meinung zum besten.

„Wissen Sie, was ich mir denke, Herr Forstmeister? So schlimm, wie die Sache nun mal ist, Sie machen sich zuviel Gedanken darüber! Verrückt war der Kerl, der ihn totgeschossen hat, vielleicht auch bloß sehr besoffen! Und dann hat er sich selbst eine Kugel verpaßt, als er nüchtern wurde. So was kommt bei Männern vor, glauben Sie mir, Herr Forstmeister!"

Trotz aller Traurigkeit mußte Brosius beinahe lächeln:

„Sie meinen, Frauen passiert so was nicht?" fragte er.

„Nein, nein", beharrte sie, „wenn die überhaupt solche Dammlichkeiten machen, überlegen sie das doch ein bißchen besser!"

*

Ganze vier Tage hielt es ihn zu Hause, dann trieb ihn die Unruhe wieder nach Allenstein. Wider Erwarten fand er Marga wesentlich gebessert, sie war beinahe lebhaft und bedauerte es immer, wenn die Besuchszeit zu Ende ging und er die Klinik verlassen mußte.

Nach einer Woche — Marga stand schon täglich für ein paar Stunden auf — meinte der Azt, sie könne jetzt unbedenklich entlassen werden. Als Brosius ihr das erzählte und vorsichtig davon sprach, was nun zunächst unternommen werden solle, antwortete sie lange nicht. Dann erklärte sie entschlossen, in ihr Haus könne sie nicht mehr zurück.

„Wenigstens vorläufig nicht, ich kann die Zimmer nicht mehr sehen und den Weg nicht mehr benutzen, auf dem der Mord geschah", meinte sie und blieb auch dabei. Zum erstenmal erwähnte sie das Unglück.

Am nächste Morgen eröffnete ihm Marga, sie hätte sich nun entschlossen: „Wir werden einige Tage zusammen im Hotel wohnen, ich werde mir Trauerkleidung besorgen und täglich zum Friedhof fahren Du schickst mir Berta ins Hotel, ich werde ihr sagen, was sie vorläufig zu tun und zu besorgen hat. Marie wird entlassen, Berta kann das Haus allein in Ordnung halten, bis ich zurückkomme", sagte sie sehr bestimmt.

„Ja, und dann?" fragte er, „wie hast du es dir dann weiter gedacht?"

„Dann fahre ich fort, weit fort, zunächst nach Berlin; ich muß wieder zu mir selbst finden, was ich hier nicht kann!"

Fortsetzung folgt

AGNES MIEGEL

Allerlei Grünes

Wurzeln des Waldes
Und Erze des Goldes
Und jeder tiefe Abgrund
Sind Dir Herr, alleine kund.
Alles steht in Deinen Händen...

So heißt es in dem alten Lied Sperrvogels; Wurzeln des Waldes waren aber nicht bloß dem Gott, dessen Preis er sang, sondern wahrscheinlich auch dem Sänger selber sehr viel besser bekannt, als seinen heutigen deutschen Kollegen; den meisten von ihnen merkt man es peinlich an, daß die Erde, die sich begrünt, für sie eine unentdeckte Welt ist. Seit wir sie so sorgfältig bepflastern, mit Rohren durchziehen, mit Draht überflechten, als ob sie ein Patient sei, den wir chirurgisch verarzten müssen, haben wir an ihren unbehandelten Zeilen kein Interesse mehr. Wer es gottlob durch Gärtchen und Pachtfeld zur Kenntnis der vom Menschen angebändigten Pflanzen brachte, steht meist ratlos, wenn er abseits von der Chaussee über einen Feldweg wandelt oder an einem Waldrand. Was da um ihn herum wild und lustig wächst, blüht und duftet, ist ihm fremder als Tropengewächse, für die er doch mindestens den romantischen Sammelnamen Lianen hat. Es ist betrüblich, aber wahr; selbst Landkinder stehen zuweilen entgeistert, wenn man sie nach dem Namen allbekannter Kräuter fragt. Das beliebte: „Das wächst auch bei uns" ist doch eine etwas weit gefaßte Antwort.

Die Kriegszeit trieb viele Menschen zum Ersatz. Erst suchte man für die Kaninchen, dann für sich selbst Grünfutter. Die wilden Spinate und Salate kamen zu Ehren, und viele machten da zum erstenmal die Bekanntschaft von wildem Sauerampfer, Giersch und Brennesseln. Nach den zahllosen welken Nesseln, die man etwa 1917 in den Wäldern abgepflückt liegen sah, konnte man annehmen, daß jeder Deutsche lebenslänglich wie ein Siebenrabenbruder im Nesselhemdchen rumlaufen würde. Bisher hat man aber nichts davon gemerkt. Es ist nur sehr merkwürdig, daß die Jugend, die damals so eifrig sammelte und pflückte, nicht nach dem weiteren Ergebnis dieser brenzligen Ernte geforscht hat. Meine Generation war wißbegieriger. Auch die Mamas, denen zum Lohn für mitgegebene Marmeladenstullen unvergängliche Hosenböden für ihre Jungens versprochen worden waren, hätten sich einmal erkundigen sollen.



Schönes Ostpreußen: Die Wunderwelt der Kurischen Nehrung zog von Jahr zu Jahr mehr Gäste an, die von der Ursprünglichkeit dieser Landschaft und ihrer Menschen gefesselt wurden. Hier der Dünenbogen bei Pillkoppen. Foto Moslehner

In jenen Jahren sah man die Hausmütter in allen Vorortalleen auf Trittleitern schwanken und Lindenblüten abrupfen als Tee-Ersatz. Wurde man dann eingeladen, so bekam man ahnungslos und durstig einen geblichen Absinth zu trinken, der einen mit Protest erfüllte und fatale Erinnerungen an jugendliche Mandelentzündigungen wachrief. Nur auf zwei Fälle kann ich mich entsinnen, wo der Lindenblütentee trinkbar schmeckte — da war er aber auch richtig behandelt, ‚geschwitzt', wie man es früher nannte; ein Verfahren, das auch Erdbeer- und Brombeerblättertee brauchen, wenn man sie als Ersatz für chinesischen Tee trinken will, nicht als Medizin.

Erdbeertee galt in meiner Kindheit als Schönheitsmittel. Wir mußten ihn im Frühjahr *literweise vertilgen.* Auf nüchternen Magen. Danach spazieren gehen, tief atmen; immer bei zunehmendem Licht mit der Kur anfangen. Da kleine Beeren mitgetrocknet wurden, schmeckte das Ganze wie ein Astralabsud von Junifreuden. Die Kur wurde verstärkt durch Waschungen mit Regenwasser, in dem nachtüber Rosmarin, Salbei, Wildrosenblätter und Petersilie schwammen. Dazu rieb man sich am Tag noch mehrmals mit einer Gurkenscheibe über das erhitzte Gesicht. Wenn man etwa vom allzureichlichen Erdbeerenfuttern Nesselfieber bekam, so wusch man sich zur Nacht mit Buttermilch.

Das klingt heute beinahe so sündhaft wie die Geschichte von der Stiefmutter, die das eigene Kind in Milch und Wein badete. Aber ich kann beschwören, daß es gute Schönheitsmittel sind, gerade wie Rosmarinwasser und Kamillentee zum Haarwaschen. Damals rannte man nicht gleich in den Laden und kaufte die teuersten Sachen, sondern ging erst in Wald und Garten. Hatte man zuviel Blaubeeren gegessen, so putzte man die Zähne mit Salbeiblättern ab, was sich leider nicht mit der Kittelschürze machen ließ. Wenn man zuviel unreifes Obst gestrietzt hatte, half wieder Kamillentee oder Pfefferminztee, dessen Blätter man selbst sammelte oder von irgendeinem alten Weibchen kaufte, wie es bei uns noch heute Mode ist.

Kamillen und Porsch sind Haupthandelsartikel der Frauchen, die später mit Himbeeren, noch später mit Gelböhrchen anstehen. Der Porsch mit seinem scharfen Geruch ist das beste Mittel gegen Motten, daneben eine der hübschesten Frühlingspflanzen, die wir haben, unser nordöstlicher Ersatz für Alpenrosen. Ein Strauß der knorrigen, kleinen, verbockten Zweige mit den wunderhübschen weißen Blütendolden zwischen den schmalen grünen Lederblättchen sieht apart aus wie wenig anderes, hält sich lange und wird immer erstaunt bewundert. So ein Busch Porsch im Wald, übersät mit diesen Blüten, sieht wie ein Wunder aus zwischen den hellen Drunkelbeerstauden und scheint zu bitten: Berupft mich mit Vorsicht.

Erdbeeren, Blaubeeren, Preiselbeeren: Wie gut, daß der liebe Gott euch wachsen ließ! Daß die Walderdbeeren um Johanni in Ostpreußen reif sind, ist selten! Mich freut's am meisten für die Schulausflugskinder; dem das Kind, das keine Erdbeere sieht, ist noch nicht geboren. Jede Gegend ist schön, wo sie wachsen, und da sie am besten in Chausseegräben gedeihen, so rate ich den Lehrern, mit ihrer Schar statt an Aussichtspunkte — von denen ein normales Kind noch nie etwas gehabt hat — lieber nur auf der Chaussee zu lustwandeln. Ich gab den Erdbeeren aus Schonungen immer den Vorzug. Sie sind ganz besonders schmackhaft, als wirke der Duft der puppenkleinen Tannen darauf, und sind so gleichmäßig von der Sonne durchgeschmurgelt wie ein Thymiankissen.

Blaubeeren hingegen schmecken in der Schattenkühle am besten, als Erquickung an glühendheißen Spätsommertagen, unter einem recht stark duftenden Kadickstrauch. Irgendeine kleine Kleeblüte, die man dazwischen saugt, ein genießerisch gekauter Schmehlhalm, verstärken den Genuß und sind der geehrten *Jugend dringend als billiger* und *bekömmlicher* Zigarettenersatz zu empfehlen. Es gibt auch sonst noch preiswerte Sommergenüsse: Fliederblätter und Eichenblättergirlanden, Kränze aus Kornblumen und Raden (ohne Garn), Quietschflöten aus Roggenähren, Bonbonersatz aus Kalmusmark. Schöner als alle Wohlgerüche Arabiens duftet das Melissenblatt, das Walnußblatt und das geliebte altmodische Marienblatt, wenn man es zwischen den Händen zerreibt. Und Krausemünz und Thymian, ein Zweigelchen Lavendel, ein Geranienblatt von der Veranda, ein Orangenblättchen, was sind das für Wonnen! Ein Pfirsichblatt schmeckt gar nach Mandeln — ein Mariendornblatt riecht nach Wein und Äpfeln. Auch die grüne Welt duftet so gut wie die bunten Blumen, genießt sie! Für die Mütter, die kränkliche Kinder mit krummen Beinchen haben, will ich ein Hausrezept geben, das ein alter Schäfer mal meiner Mutter gab. Sie hat's gebraucht und hat es weiter gegeben, und es hat diesen Kindern wohlgetan. „Hochgeehrte Frau", sagte er (denn er war aus der Gegend um die Inster her), „Du mußt pflücken zwei Hände voll Tannenspitzen. Zwei Hände voll Fichtentriebe, zwei Hände Brombeer, zwei Hände Hambottenblätter. Du mußt ordentlich Kalmus pflücken und kleinschneiden, auch zwei Hände voll und eine Hand getrocknete Kamillen, und Kadickbeeren und Schischken, so lange sie grün und klebrig sind. Das mußt du nachtüber kochen mit Salzwasser von einem Pfund Salz. Und darin mußt du das Kind baden und nach dem Bad schlafen lassen; aber ehe es einschläft, muß es heiße Milch mit Honig trinken!"



Für den Fremden sahen sie sich alle ähnlich, diese verträumten masurischen Seen mit ihrem klaren, blauen Wasser, den sanften Hängen und der dunklen Waldkulisse, die durch die hellen Farben der Birken und Buchen aufgelockert wurde. Ein Ferienparadies, das keiner vergißt, der es einmal erlebte. Foto Archiv/Stahmer

---

Vertellkes von tohus

Königsberger Hafen, Pregel, eine Brücke darüber. Ja, und auf der Brücke, an das Geländer gelehnt: Franz, der Stauer.

Franz ist traurig, nicht so sehr deshalb, weil er faul war, sondern weil er als Folge dieser Faulheit nur noch fünf Groschen — e Fiefdittkestöck — sein eigen nennt.

Versonnen spielt er mit dem Geld. Da — plumps — springt es aus seiner Hand in den Pregel. Philosophiert Franz:

„Versupe wullt öck ju joa — aower nich so!"

S. Wallner

*

An einer einsamen Bushaltestelle tief in Masuren stand ein uralter Schäfer.

Der Busfahrer hielt an und fragte: „Noa, Ollerke, wellst mitfoahre?" —

„Jääāh" — brachte der Schäfer nur heraus.

„Määāh" — höhnte der Busfahrer. Alles lachte.

„Häwst mi weddererkannt, oll Hammel?" entgegnete der Schäfer, und gleich waren die Lacher auf seiner Seite. **gn.**

Unser KOMMENTAR

Ultralinks

Während in Mitteldeutschland die Bevölkerung schockiert ist über die bei uns immer wieder feststellbare Anerkennungseuphorie, setzen die Strategen in Moskau nicht zuletzt ihre Hoffnung darauf, daß es den Kräften der Außerparlamentarischen Opposition doch noch gelingen werde, innerhalb der Bundesrepublik ein gewichtiges Zerstörungswerk zu vollbringen.

In der Tat deuten gewisse Zeichen darauf hin, daß wir uns mit dem angekündigten „heißen Sommer" doch noch werden beschäftigen müssen. Was die Natur noch versagt, soll von den Revoluzzern nachgeholfen werden. Nur hat gerade die Aktion, die die Ultralinke kürzlich gegen den Chefredakteur der Zeitschrift „konkret" startete, gezeigt, daß es keineswegs nur bei skandiertem „Ho-Chi-Minh"-Geschrei bleibt, sondern vielmehr Methoden angewandt werden sollen, die eigentlich aus Chikago-Filmen bekannt sind.

Was die Gründe für diesen APO-Aufstand gegen die APO-Zeitschrift „konkret" waren, soll hier nicht untersucht werden. Interessant ist für uns in diesem Zusammenhang nur, wie derartige Aktionen geplant und wie die Revoluzzer eigens in Omnibussen aus Berlin, Frankfurt, Münster und Mainz herangekarrt werden, damit sie in Hamburg dabei sein konnten, als es galt, Herrn Röhl einen Denkzettel zu verpassen.

Wir machen auf dieses Beispiel aus dem Grunde warnend aufmerksam, weil, wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, der SDS einen Sturm auf die Kreis-Wehrersatzämter plant, wobei die Akten vernichtet und Musterungen gestört werden sollen. In Zusammenwirken mit Gastarbeitern soll eine Störung der Werbe-Veranstaltungen der Bundeswehr vorgesehen sein sowie ein Protest gegen den Kongreß der Justizminister, der am 30./31. Mai in West-Berlin stattfindet.

Will man die Vorkommnisse um „konkret" in Hamburg noch als einen Familienstreit abtun, so sollten die dabei angewandten kriminellen Methoden doch Anlaß sein, sehr genau zu beobachten, was für die Zukunft geplant ist. Nur dann, wenn man diese Gefahren rechtzeitig erkennt, wird man in der Lage sein, eine wirksame Abwehr sicherzustellen. Es geht nicht an, daß in unserem freiheitlichen Rechtsstaat unter dem Begriff der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit in Wirklichkeit eine Demontage unseres Staates vorgenommen wird. Wenn wir erst abwarten, bis diese Kreise die Straße beherrschen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn sie sich morgen einen Staat zimmern, in dem uns nur noch als Mao-Kollektiv zu vegetieren gestattet ist.

Der Gashahn

Wenn unsere Informationen zutreffen, so bekundete der sowjetische Außenhandelsminister Patolitschew, der anläßlich der Hannover-Messe auch mit Bundeswirtschaftsminister Prof. Schiller zusammengetroffen war, besonderes Interesse für ein Projekt, das zweifelsohne auch in der Bundesrepublik Aufmerksamkeit findet. Es handelt sich hierbei um das Angebot der Sowjetunion, über eine Pipeline in Verlängerung der schon vorhandenen Einrichtung von Schwedt bei Frankfurt an der Oder nach Niedersachsen, Erdöl und Erdgas zu liefern.

Dieses Angebot der Sowjetunion ist nicht nur interessant, es gibt vielmehr auch Anlaß zu einigen Überlegungen. Denn auch bei dieser Pipeline verlangt die Sowjetunion die Einschaltung der „DDR", durch deren Gebiet diese Leitung geführt werden müßte. Gerade deshalb, weil Ulbricht diese Gelegenheit benutzen könnte, um entsprechenden Druck auszuüben, erscheint es notwendig, sicherzustellen, daß die Sowjetunion unabdingbare Garantien auch im Namen des Zonenregimes dafür abgibt, daß es zu keinerlei politischen Druckmaßnahmen und finanziellen Forderungen — wie zum Beispiel im Reise- und Postverkehr zwischen den beiden Teilen Deutschlands — kommen kann. Bei Führung dieser Pipeline durch mitteldeutsches Gebiet kann es sich lediglich darum handeln, Vereinbarungen zu treffen, die sich auf eine angemessene Transitgebühr und auf die Wartungskosten für die Leitung beziehen. Es ist allerdings sehr fraglich, ob Ulbricht bereit ist, sich auf eine solche Regelung, die nur zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zu treffen wäre, festlegen zu lassen.

Dabei wird sich Ulbricht allerdings denken können, daß es Möglichkeiten gibt, allen Schwierigkeiten mit der „DDR" aus dem Wege zu gehen. Die Erdölzufuhr aus dem Osten könnte zum Beispiel durch den Einsatz einer gemeinsamen deutsch-russischen Tankerflotte über die Ostsee erfolgen. Ein Projekt für das zweifelsohne auch die skandinavischen Anrainer, insbesondere Dänemark, interessiert werden könnte. Alsdann wäre nur noch der Bau einer bundesdeutschen Pipeline von den Ostseehäfen nach Süden notwendig.

Würde die Pipeline durch das Gebiet der „DDR" gelegt, ohne daß Ulbricht an eine mit Moskau getroffene Vereinbarung gehalten wäre und wären erst große Teile der deutschen Wirtschaft von diesem Öl abhängig, dann könnte man in Pankow auf dem Standpunkt stehen: „Entweder ihr erfüllt unsere politischen Bedingungen oder wir machen den Hahn zu ..." Das sollte man sich genau überlegen, ehe es zu spät ist.

Zeichnung: aus „Der Spiegel" Nr. 20 vom 12. Mai 1969

Sind wir päpstlicher als der Papst?

Noch im Kriege wollten die Engländer das Sudetenland bei Deutschland belassen

„Es gibt keine Partei und keine Macht im Himmel und auf Erden, die Ihnen Ihre verlorene Heimat zurückgeben kann. Es gibt nur Parteien, die zu Pfingsten, und jetzt kommt ja bald wieder Pfingsten, das Blaue vom Himmel herunter versprechen." Zu dieser Feststellung kam der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, als er zu Anfang dieses Monats auf einer Veranstaltung in Celle sprach. Herbert Wehner beantwortete mit dieser Feststellung, die Frage einer heimatvertriebenen Frau, die — wie die „Celler Presse" berichtete — von dem Minister wissen wollte, warum die SPD Polen die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie „geben" wolle. Sicherlich kann keine Rede davon sein, daß die Sozialdemokraten den Polen die Gebiete jenseits der Oder und Neiße „geben" wollen, doch ist unbestreitbar in weiten Kreisen der Bevölkerung, und insbesondere unter den Heimatvertriebenen, eine gewisse Beunruhigung entstanden durch jene Formulierungen, die seinerzeit auf dem Parteitag der SPD in Nürnberg gebraucht und zu Beschlüssen erhoben wurden. In der Zwischenzeit hat die Partei sich Mühe gegeben, diese Formulierungen zu interpretieren und gerade der Gesamtdeutsche Minister hat sich mit dem Bundeskanzler auf der Linie getroffen, von Deutschland so viel für Deutschland zu retten, als auch nur möglich ist.

„Verbal-Akrobatik"

Es kann daher keineswegs den Interessen der SPD dienlich sein, wenn zum Beispiel die „Welt der Arbeit", das Zentralorgan des DGB im Hinblick auf die gleichartigen Forderungen gewisser SPD-Bezirke, die dann auf dem jüngsten außerordentlichen SPD-Parteitag in Godesberg eine Rolle spielten, wenn gleich sie auch nicht durchdringen konnten, schreibt:

„Die Anerkennungs-Befürworter gaben nach. Sie bestanden nicht auf dem Pfund Fleisch des hausgemachten Textes, mußten sich nicht allzu sehr dabei vergewaltigen, befanden, daß es sich bei der ganzen Sache nur um Verbal-Akrobatik handelt. Sie wollten festgestellt haben, daß zweimal zwei vier ist — die Parteispitze hielt es für opportuner, zu sagen, vier sei gleich zweimal zwei. Soweit es von der SPD abhängt, liegt für die DDR die faktische Anerkennung als gleichberechtigter Staat — wenn auch nicht als Ausland — auf der Straße; sie braucht sie nur aufzuheben . . ."

„Unter den Delegierten wird kaum jemand daran gezweifelt haben, daß die Ostgrenze endgültig ist. Aber schließlich hat man seine Wähler auch unter Heimatvertriebenen, will sie — vermutlich war es das letztemal — nicht vergrämen."

Wohin des Weges?

Wir finden, daß derartige Äußerungen geeignet sind, Zweifel an der Redlichkeit einer staatstragenden Partei aufkommen zu lassen und deshalb dürfte es im Interesse der SPD sein, derartiger Interpretation mit Nachdruck entgegenzutreten. Etwa in der Weise, wie Außenminister Brandt am 29. April vor den Vertriebenenvertretern erklärte: Wir wollen eine Friedensordnung anstreben, „in der das Recht auf Selbstbestimmung verwirklicht wird."

Pfingsten ist das Fest der Ausschüttung des Geistes. Man sollte wünschen, daß gerade zu Pfingsten dieses Jahres möglichst viele Politiker diesen pfingstlichen Geist verspüren und ihre Aussage dann kristallklar erkennen läßt, welchen Weges sie ziehen. Denn gerade in der letzten Zeit kommen doch Begriffe und Wortspiele auf, die zumindesten Anlaß zu einer Fehldeutung geben können. Was zum Beispiel soll man davon halten, wenn davon gesprochen wird, daß man die „DDR" zwar als Staat, keineswegs aber als „Ausland" anerkennen wolle. Sieht man die Dinge einmal nüchtern, dann wird man festzustellen haben, daß Mitteldeutschland auch heute noch eine von der Sowjetunion okkupierte Besatzungszone ist, in der nach dem Willen der Besatzungsmacht ein kommunistisches System installiert wurde, das die Bevölkerung — eben mit Hilfe der militärischen Macht des Protektors — unter seinen Befehl gezwungen hat. Das Staatsvolk, das in Mitteldeutschland lebt, muß von den Machthabern durch Stacheldrähte und Mienenfelder isoliert werden, damit nicht Tausende das Staatsgebiet verlassen. Das Staatsvolk hat dieses System nicht gerufen, es hat sich auch dieses Staatsgebiet nicht bestimmt und die Staatsgewalt geht hier nicht von dem freien Willen des Volkes als dem obersten Souverän aus.

Ulbricht wurde vielmehr mit dieser Macht durch die Besatzungsmacht beliehen. Diese Beleihung kann von der Besatzungsmacht jederzeit widerrufen werden. Sie würde auch — das hat das Beispiel Prag gezeigt — widerrufen, wenn sich der Statthalter nicht erbötig zeigen würde, die Politik seines Protektors buchstabengenau durchzuführen. Niemand sollte damit rechnen, daß nach Ulbricht ein liberalerer Mann an seine Stelle treten könnte.

Wer immer die Herrschaft über Mitteldeutschland ausübt, handelt im Auftrage der Sowjetunion und nach den Richtlinien der Kommunistischen Partei. Eine Verbesserung der innerdeutschen Beziehungen wird deshalb auch nie ausschließlich über einen Kontakt mit Ulbricht zu erreichen sein. Nur dann, wenn es der Sowjetunion zweckmäßig erscheint, eine Lockerung zuzulassen, kann Ulbricht entsprechend agieren. Ganz abgesehen davon, daß er selbst hieran kein Interesse besitzt. Für ihn dürfte die Frage eines kommunistischen Gesamtdeutschlands sekundär sein, weil er genau weiß, daß er denn vermutlich nicht mehr die Spitze halten würde. Primär ist für ihn dagegen die Anerkennung des derzeitigen Zustandes und da kommen ihm die bundesdeutschen Überlegungen, ob man nun doch einen „Staat" sehen will, wenn man nur kein „Ausland" zu sehen braucht, mehr als sehr gelegen. Wenn wir Ulbricht seinen „Staat" als solchen anerkennen, wird er uns sehr bald zeigen, wie sehr sich dieser Staat als „Ausland" fühlt.

Für die politische Führung eines Volkes ist es von einem bedeutenden Wert, wenn die öffentliche Meinung die nationalen Anliegen unterstützt. Der Regierungschef wird — auch in Gesprächen mit seinen ausländischen Gesprächspartnern — auf diese öffentliche Meinung hinweisen können. Leider ist es bei uns so, daß die veröffentlichte Meinung vielfach nicht der öffentlichen Meinung entspricht und so gewinnt das Ausland, ganz insbesondere aber der Osten, den falschen Eindruck, als sei es nur eine Frage der Zeit, wann die Bundesrepublik die Segel streicht und sich mit den „Realitäten" abfindet.

Aus den Geheimberichten einer Verschwörung

Der angebotene Gewaltverzicht schließt jede Form einer territorialen Veränderung, die nicht in der freien Absprache zwischen den Beteiligten erfolgen würde, aus. Niemand wird annehmen, daß die Bundesrepublik die Absicht haben könnte, etwa die Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen, um die sudetendeutschen Gebiete zurückzuholen. Niemand sollte bestreiten, daß das Münchner Abkommen unter der Konstellation der damaligen Verhältnisse zustandegekommen ist.

Wenn man aber dieses Abkommen „von Anfang an ungerecht" bezeichnet, dann wird man auch darauf hinzuweisen haben, daß die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes an die Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg ebenso ungerecht war und letztlich die Voraussetzungen für die spätere Entwicklung geboten hat.

Es handelt sich hierbei keineswegs um eine nationalistische deutsche Feststellung. Aus den Geheimberichten der Verschwörer gegen das Hitlerregime wird vielmehr deutlich, daß selbst noch im Kriege — 1940 — die Engländer von der Vorstellung ausgingen, daß nach der Entfernung Hitlers sollte das Sudetenland noch bei Deutschland verbleiben. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" (20/69) veröffentlicht auf einer kartographischen Darstellung Englands Friedensbedingungen 1939/40, Hiernach sollten selbst nach einer Wiederherstellung Polens kleine deutschsprachige Grenzgebiete bei Deutschland verbleiben.

Wie gesagt, heute wird niemand so vermessen sein anzunehmen, daß eine Änderung des derzeitigen Zustandes mit Gewalt herbeigeführt werden könnte. Jeder Versuch einer Gewaltanwendung bedeutet den Marsch in den Untergang. Wir stehen vor der Notwendigkeit, mit unseren Nachbarn zu einem friedlichen Ausgleich zu gelangen. Dabei dürften wir aber schwerlich in der Lage sein, der Umwelt unser Recht plausibel zu machen, wenn durch ein Anerkennungsgerede der nationale Ausverkauf in einem Ausmaß betrieben wird, wie ihn sich sonst kein Volk leisten würde.

Arbeit für leistungsfähige Landwirtschaft

100 Jahre Bank der Ostpreußischen Landschaft

Die Ostpreußische Landschaft, das Mutterinstitut der Bank, war als letzte der preußischen Provinzial-Landschaften ins Leben gerufen worden. König Friedrich II. von Preußen — im Volksmund der „Alte Fritz" genannt — versagte zeit seines Lebens die landesherrliche Genehmigung zur Errichtung eines ständischen Realkreditverbandes in Ostpreußen. Immer noch verdachte er den Ostpreußen, daß sie sich im Siebenjährigen Kriege mit der russischen Besatzungsmacht arrangiert und die Landstände der Zarin zwangsweise gehuldigt hatten. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., gab 1788 endlich die erbetene Zustimmung.

Der Zweck der Landschaft war, billigen Realkredit — statt Privatdarlehen zu oft wucherischen Bedingungen — durch Pfandbriefausgabe zu beschaffen. Die Pfandbriefe wurden gedeckt durch erstrangige Hypotheken und die Solidarhaft der Beliehenen.

Zunächst gehörten zum landschaftlichen Kreditverband nur die adligen Güter. Im 19. Jahrhundert wurden in Pommern und Schlesien Landschaften für den bäuerlichen Besitz geschaffen. In Ostpreußen dagegen dehnte die Landschaft ihre Beleihung auch auf bäuerliche Betriebe aus, die eine selbständige Ackernahrung boten. Damit entfiel die Notwendigkeit, ein neues Kreditinstitut zu gründen. Wohl aber erschien es wünschenswert, für die zur landschaftlichen Beleihung erforderlichen Arbeiten, z. B. Bereinigung des Grundbuchs, Bevorschussung des Darlehns, ferner für die Abrechnung und den Umsatz der Pfandbriefe, für die Kurspflege und dergleichen eine Hilfsstelle anzugliedern. Die Bestrebungen lassen sich bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen.

Am 20. Mai 1869 wurde die Genehmigung des Landesherrn zur Gründung der Ostpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse vollzogen. Sie war eine Anstalt des öffentlichen Rechts. Ihr Geschäftskreis beschränkte sich ausschließlich auf die landschaftlich assoziationsfähigen Besitzer. Die Oberleitung und Kontrolle der Tätigkeit der neuen Kasse stand der Generallandschaftsdirektion zu. Die Geschäftsführung lag in Händen von zwei Vorstandsbeamten.

In jener Zeit gab es noch keine Reichsbank mit weitverzweigtem Filialnetz, waren Großbanken in Deutschland selten, wie denn die Deutsche Bank erst 1870 gegründet wurde. Die Ostpreußische Landschaftliche Darlehnskasse konnte als Spezialbank viel Gutes schaffen, erleichterte und verbesserte die Beleihungstätigkeit der Landschaft.

Gegen Ende des Jahrhunderts wandte sich die Darlehnskasse auch an die wirtschaftenden Menschen außerhalb des Landschaftsverbandes. Ihr Kundenkreis erweiterte sich auf die gesamte Landwirtschaft der Provinz, sodann auf gewerbliche und Handelskreise. Außer der Hauptstelle in Königsberg, Landhofmeisterstraße 16/18, wurde eine Geschäftsstelle in der Kneiphöfschen Langgasse schon im Jahre 1890 eingerichtet.

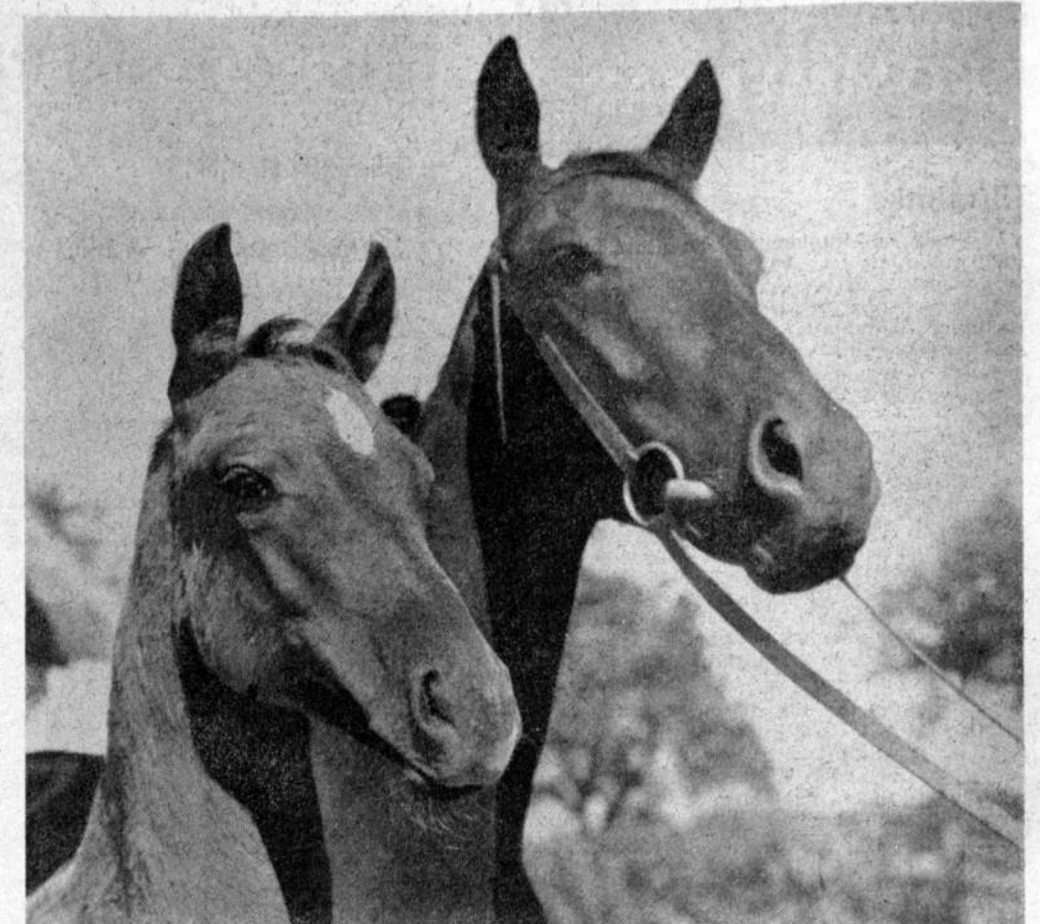
Eigene Sparkasse

Um das Sparen in den wenig bemittelten Kreisen des Volkes zu fördern, betrieb die Kasse eine Sparkasse, deren Vermögen getrennt verwaltet wurde. Für die Einlagen bei der Sparkasse übernahm die Landschaft die volle Haftung. Die Mündelsicherheit der Sparkasse wurde im Jahre 1915 durch Erklärung des Regierungspräsidenten und des Landgerichtspräsidenten festgestellt.

Im Jahre 1904 wurde der Name der Darlehnskasse in „Bank der Ostpreußischen Landschaft" geändert und damit nach außen dokumentiert, daß das Institut über den früheren Rahmen hinausgewachsen war. Sogleich begann die Bank durch Einrichtung weiterer Filialen zu expandieren. In der Provinz entstanden die Geschäftsstellen Allenstein (1905), Rastenburg (1906), Tilsit (1907), Insterburg (1907), Lyck (1907) und in Königsberg am Paradeplatz (1907). In den folgenden Jahren wurden noch Nebenstellen angegliedert, und es wuchs ein gleichmäßig verteiltes Netz von Niederlassungen, geeignet bis in die entfernten Winkel der Provinz Ostpreußen die Dienstleistungen der Bank anzubieten und die Bedürfnisse der Bevölkerung festzustellen.

Die Bank sah es als ihre Aufgabe an, neben der Tätigkeit im Interesse der landschaftlichen Beleihung, ländliche Hypotheken hinter den erststelligen Landschaftsdarlehen zu beschaffen, Betriebskredite an Besitzer, aber auch an Kaufleute, Gewerbetreibende, Vereine und Korporationen zu gewähren. Ihre ausgedehnte Organisation gestattete es ihr, die Sicherheit der Kreditbedürftigen richtig zu beurteilen und den Kreditbedarf des einen Bezirks mit dem Kapitalüberschuß des anderen auszugleichen.

Allerdings wurde diese Tätigkeit zum Teil von Sparkassen und Genossenschaften als unerwünschte und überflüssige Konkurrenz betrachtet, wie die Bank in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1912/13 klagt. Hierzu mag beigetragen haben, daß die Landschaftsbank — wie sie kurz genannt wurde — ihr Personal gut zu schulen pflegte.



Der Förderung der Landwirtschaft, ihren vielfältigen Erscheinungsformen diente die Tätigkeit der Bank der Ostpreußischen Landschaft, gleich ob Feldwirtschaft oder Pferdezucht. Foto: Gillmann

Auf neuen Wegen

Das kräftige Bestreben der Bank, sich auszudehnen und an die Bevölkerung der entlegenen Provinzorte heranzukommen, wurde besonders gefördert durch den Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp-Pilzen, der 1906 ein Staatsamt aufgab, um die Geschicke der Ostpreußischen Landschaft zu lenken. Dieser eigenartige, ideenreiche Mann brachte in den konservativen Geschäftsgang der Landschaft und der Bank einen geradezu hektischen Betrieb. Mit dem Ziel, eine Gesundung und Kräftigung der ostpreußischen Landwirtschaft auf neuen Wegen durchzusetzen, wurden Gesetzesvorschläge erarbeitet und zum großen Teil auch durchgesetzt, wie das Gesetz über die Eintragung einer Verschuldungsgrenze, Gründung der Lebensversicherungsanstalt, Verwendung der Tilgungsraten als Lebensversicherungsprämien und anderes mehr. „Damals war die Raserei in Permanenz erklärt", charakterisierte der damalige Kurator der Bank, Dr. Leweck, die Arbeitsweise zu Kapps Zeiten.

Substanzverlust und neuer Aufbau

Die Entwicklung wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrochen. Ein großer Teil der Provinz wurde Kriegsschauplatz, und die unsicheren Verhältnisse gestatteten keine Beleihungstätigkeit der Landschaft. Andererseits entstand der Bank zusätzliche Arbeitsbelastung durch kriegsbedingte Geschäfte (Zeichnung von Kriegsanleihe, Schließung und Wiedereröffnung von Bankstellen je nach Feindlage usw.), während ein großer Teil der Gefolgschaft zum Waffendienst einberufen war. Die inflationäre Geldflüssigkeit setzte schon in den letzten Kriegsjahren ein, um nach Beendigung einige Zeit später in astronomische Ziffern auszuufern.

Ende 1923 wurden die Verhältnisse mit der Einführung der Rentenmark stabilisiert. Die Goldmark-Eröffnungsbilanz am 1. Januar 1924 zeigte den Substanzverlust auf. Auf schmälerer Basis und mit kräftiger Verminderung des aufgeblähten Personalbestandes fing die Bank an, das Geschäft neu aufzubauen. Die Filialengründung war noch nicht zum Abschluß gekommen. Durch das Kriegsende war das Memelgebiet abgetrennt. Der Rest der Provinz Westpreußen kam als vierter Regierungsbezirk zu Ostpreußen. In den Städten dieses Gebiets wollte die Bank vertreten sein. Als im Jahre 1926 die Pfandbriefkurse kletterten, stand die Bank als eine der wichtigsten Kreditanstalten der Provinz gefestigt und für die zukünftigen Aufgaben gerüstet da. Mit einer Hauptbank, neun Geschäftsstellen und 45 Nebenstellen verfügte sie über die verzweigteste Organisation unter den ostpreußischen Banken.

Für die Weiterleitung der dringend notwendigen, zentralbeschafften Kredite der Deutschen Rentenbank, der Golddiskontbank, der Rentenbank-Kreditanstalt (Amerika-Darlehn) bot sich die Filialbank besonders an. Bei der Konvertierung der zehn- und achtprozentigen Goldpfandbriefe hatte die Landschaftsbank wichtige Funktionen zu erfüllen. Sie nahm selbst ein sechsprozentiges Darlehn bei einer amerikanischen Bankengruppe in Höhe von 7 000 000 Dollar auf, um es der Landschaft zu den gleichen Bedingungen weiterzugeben.

Der Konjunkturaufschwung im Jahre 1927 wirkte sich auf die „Insel" Ostpreußen wenig aus. Der darauf folgende Rückschlag traf sie um so härter. Die Ostpreußenhilfe, später zur Osthilfe erweitert, bewirkte in vielen Fällen eine Erleichterung der jährlichen Zinsbelastung. Doch im ganzen stand über diesen „Hilfen" das Motto: „Zu wenig und zu spät." Im Jahre 1931 kam die wirtschaftliche Krise zum Ausbruch, die in ihrem Kern eine Bankenkrise war. Die Landschaftsbank kam glimpflich über die prekäre Zeit nach dem „Schwarzen Freitag", dem 13. Mai 1931, hinweg.

In ständigen Wiederholungen brachten die Jahresberichte der Bank Klagen über die Lage der ostpreußischen Landwirtschaft. Erst 1933 schien eine Wende in Sicht. Die Förderung des Bauernstandes durch die neue Gesetzgebung, die Initiative auf allen Gebieten der Wirtschaft rechtfertigten — so konnte man glauben — einen gewissen Optimismus in weiten Kreisen des Volkes. Auch der Kapitalmarkt schien auf dem Wege, seine volle Funktionsfähigkeit zurückzugewinnen. Zwar war die Beleihungstätigkeit der Landschaft noch nicht wieder aufgenommen; aber die Bank wurde bei der Durchführung der Entschuldungsverfahren intensiv eingesetzt. Ihr Personalbestand erhöhte sich 1934 von 518 auf 585 Mitarbeiter. Die Höchstzahl wurde im Jahre 1938 mit 899 Personen gemeldet. Danach verringerte sich die Gefolgschaft und ging im Zweiten Weltkrieg auf etwa 49 Prozent des Vorkriegsstandes zurück.

Die Bank verlor durch die erwähnte Stagnation der Bepfandbriefung einen Teil ihres wichtigsten Aktivgeschäfts. Sie glaubte, sich den Gegebenheiten anpassen zu müssen und begann, sich dem breiten Publikum als „Bank für jedermann" zu empfehlen. Der Zweite Weltkrieg mit offen zutage tretenden inflationistischen Erscheinungen brachte einen starken Zufluß an Einlagen.

Dazu folgender Vergleich:

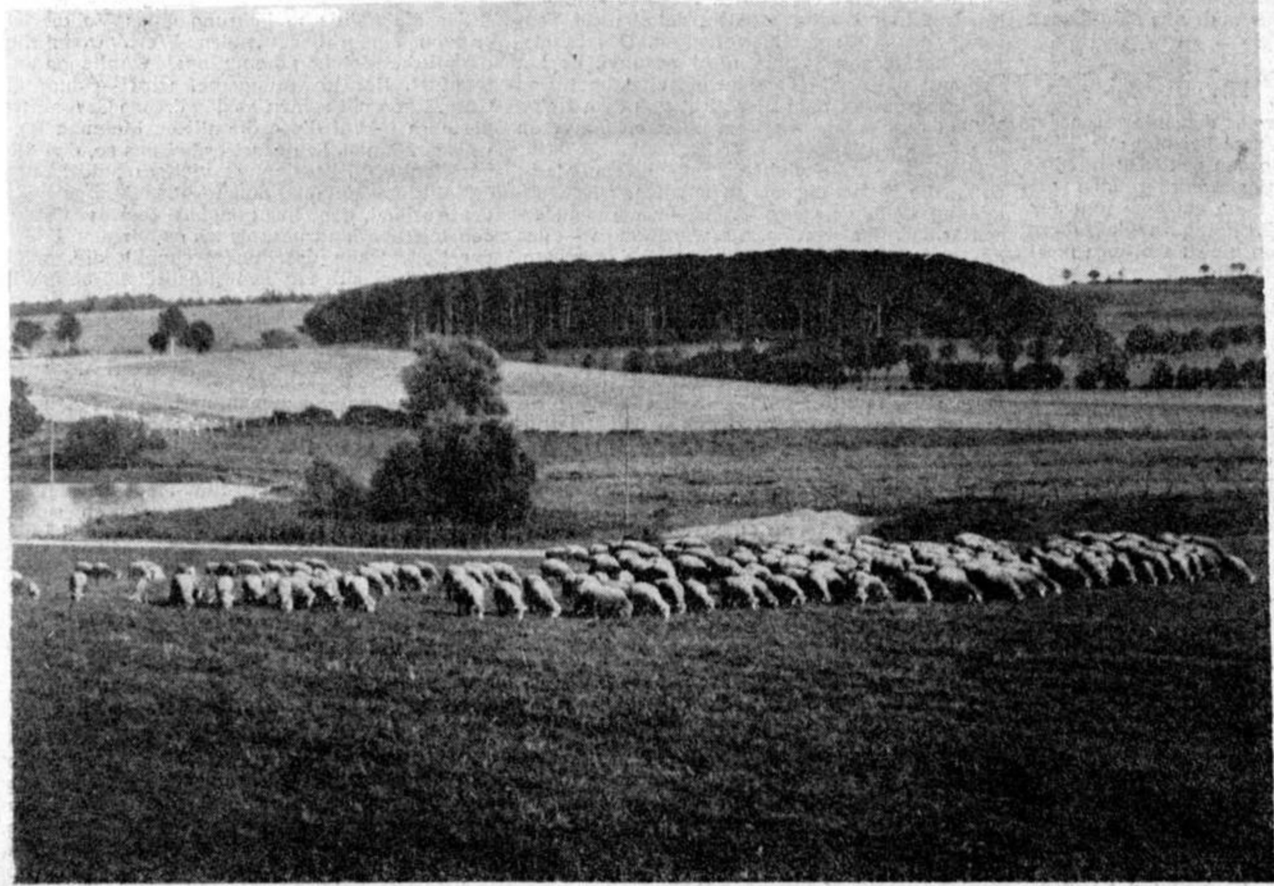
	1933	1943
Kreditorenbestand:	38,4 Mio. RM	137,2 Mio. RM
Spareilagen:	15,5 Mio. RM	197,1 Mio. RM
Außenstände:	39,0 Mio. RM	64,6 Mio. RM

Diesem Anwachsen stand keine entsprechende Steigerung der Ausleihungen gegenüber.

Schon näherte sich das Kriegsgeschehen den Grenzen Ostpreußens. Der letzte vorliegende Geschäftsbericht für das Jahr 1943 erwähnt nichts von einer Bedrohung. Er ist kurzatmig und vermittelt schon etwas von der lähmenden Stimmung, die sich ungeachtet aller Siegesfanfaren und Durchhalteparolen im Volk verbreitete. Im Herbst 1944 wurde im Osten der Provinz bereits gekämpft. Man mußte deshalb einige Bankfilialen schließen, nachdem vorher wegen Personalmangels hier und da Niederlassungen zusammengelegt worden waren. Die Provinzstellen erhielten Weisung, wichtige Gegenstände nach Königsberg zu bringen und im Falle der Gefahr die Filialen zu schließen. Im Frühjahr 1945 wurde dann ganz Ostpreußen überrollt.

Die Bank der Ostpreußischen Landschaft errichtete eine Ausweichstelle Hamburg in den Räumen des Bankhauses Brinckmann, Wirtz & Co. Später wurde ein Treuhänder für das Vermögen der Bank eingesetzt in Bad Godesberg, Kronprinzenstraße 37, Postfach 881. Dort besteht die Möglichkeit, über Guthaben und Depots aller Art Auskunft zu erhalten.

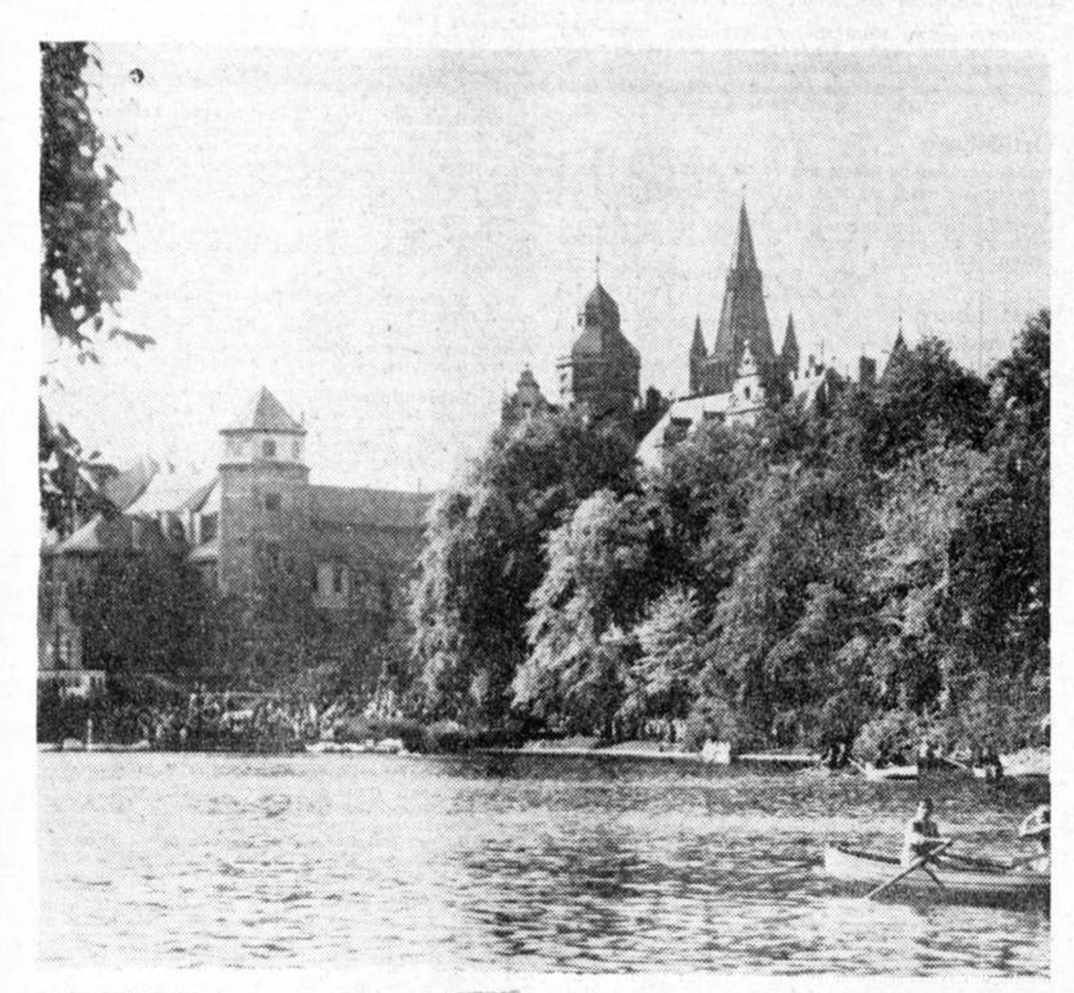
Von den Männern, denen die Führung und Leitung der Bank einmal anvertraut war, lebt niemand mehr.



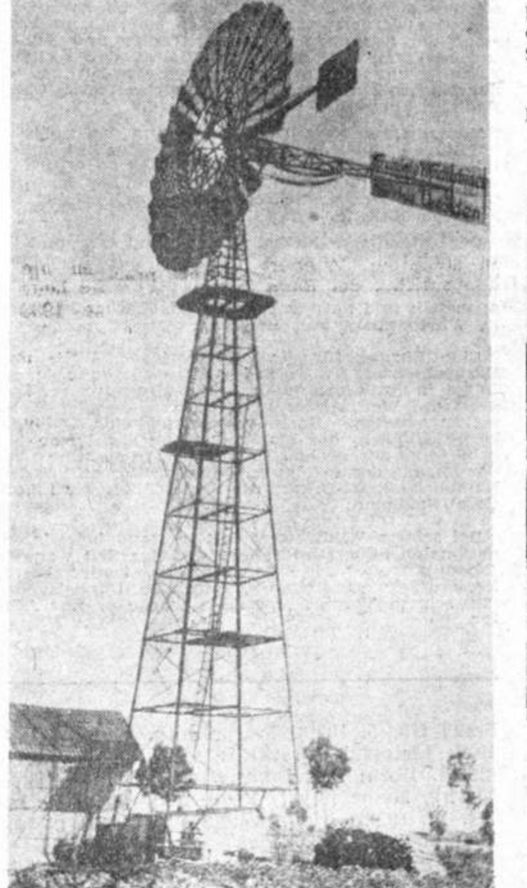
Schafherde im Oberland bei Preußisch-Holland. Im Gegensatz zu Pommern und Schlesien beschränkte die Bank der Ostpreußischen Landschaft ihren Arbeitskreis von vornherein nicht auf adlige Güter, sondern bezog alle selbständigen bäuerlichen Betriebe ein. Foto: A. Müller

Unvergeßliches Ostpreußen

Kleine Foto-Wanderung durch unsere schöne Heimat



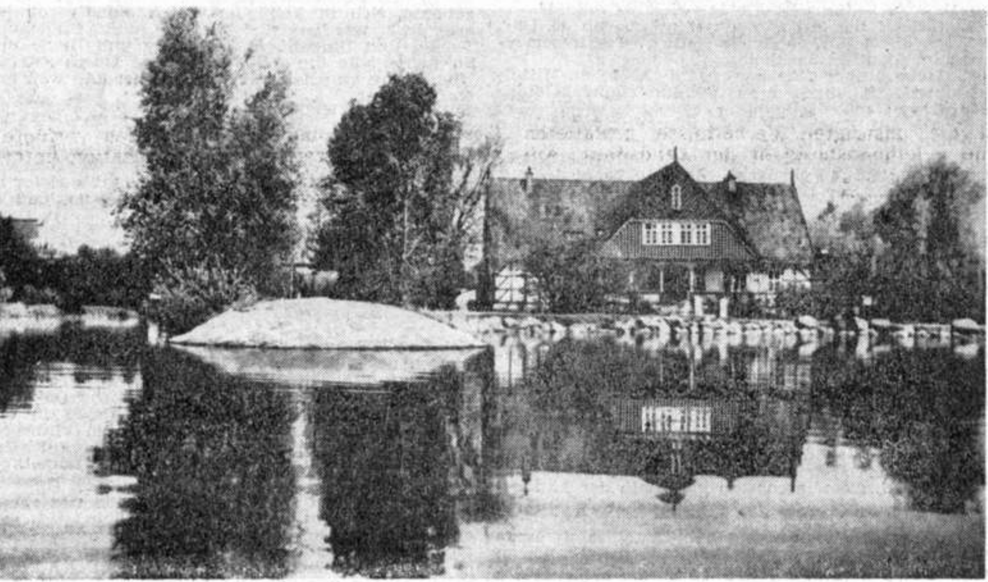




Ein Ruhepunkt mitten im Herzen der geschäftigen Großstadt: Der Schloßteich in Königsberg. Nur wenige Schritte brauchte man vom Münzplatz zu gehen und befand sich auf einmal in einer grünen Oase, die einen den Trubel der Stadt vergessen ließ.

Bild links: Eine moderne Windmühle in der Elchniederung. Foto: Boeck





Abend an der Ostsee. Die letzten Strahlen der Sonne brechen durch die Wolken und spiegeln sich in den Wellen, die den Strand von Sarkau bespülen. Die Fischer haben ihre harte Arbeit hinter sich, einsam und verlassen liegen die Boote am menschenleeren Strand neben den zum Trocknen aufgehängten Netzen. Bald wird die Nacht sie umfangen, bis ein neuer Tag anbricht und fröhliche Menschen sich auf dem sonnenwarmen weißen Sand tummeln . . .

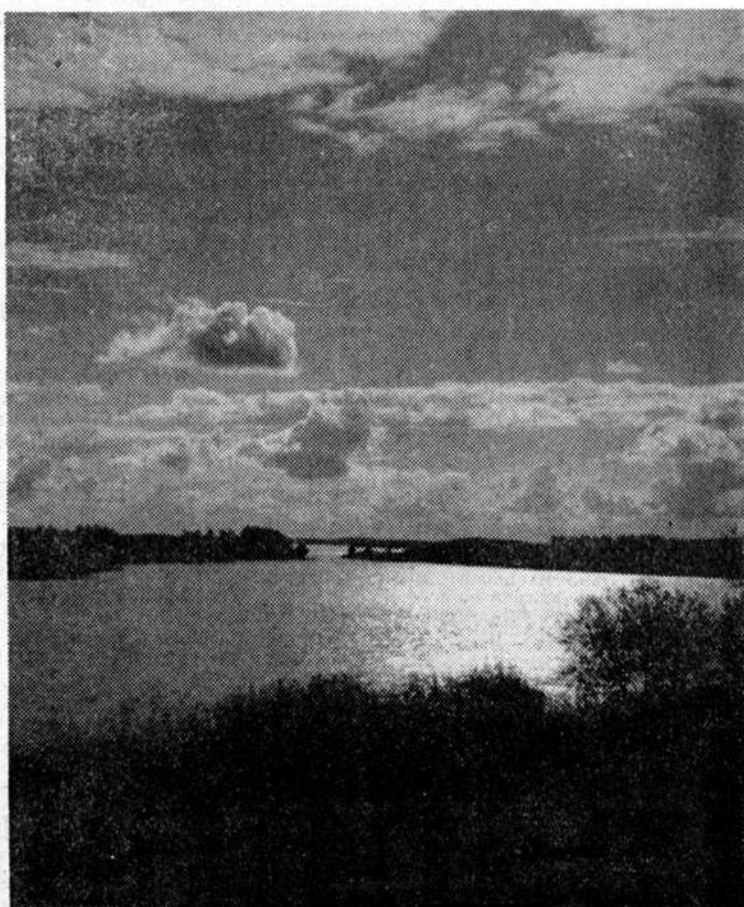
Foto: Moslehner

Bild links: Ostpreußen war ein herrliches Land für Wanderer. In wenigen Jahren entstanden in der ganzen Provinz zahlreiche vorbildlich ausgestattete Jugendherbergen, in denen man nach der Wanderung durch die an Naturschönheiten reiche Landschaft gastliche Aufnahme fand. Eine von ihnen war die Jugendherberge in Lötzen, die sich hier im Wasser des Löwentinsees spiegelt.

Ostpreußen — Land der Pferde und Reiter. Ein Leben ohne Pferde ist für einen richtigen Ostpreußen kaum denkbar. Hier ein Blick in den Hof des Remonte-Amtes Neuhof-Ragnit (Bild unten).

Foto: Stottmeister





Masuren — Land der Wälder und Seen. Still und dunkel liegt der Wald, während der Mond seine Strahlen auf die Fläche des Arys-sees wirft.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die **letzte** Heimatstadt angeben

Ebenrode/Stallupönen

Pfingsten sehen wir uns in Essen!

Nochmals weise ich auf das große Treffen aller Ostpreußen hin, das an diesem Wochenende, Pfingstsonnabend und -sonntag, in Essen stattfindet. Wir kommen dort in der Gruga-Festhalle am 24. Mai, Sonnabend, um 20 Uhr bei der großen Festveranstaltung „Treffpunkt Europa" und am Sonntag um 10 Uhr bei der Großkundgebung im Gruga-Stadion zusammen. Anschließend treffen sich alle Stallupöner in Gruga-Halle 2.

Alle Ebenroder/Stallupöner kommen zum Bundestreffen

v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Elchniederung

Unser Heimatbuch ist fertig

Endlich ist der Druck unseres zweiten Heimatbuches abgeschlossen. Es befindet sich jetzt in der Buchbinderei. Der Versand wird in der zweiten Juni-Hälfte vorgenommen. Infolge der gestiegenen Druckkosten, des erheblich erweiterten Umfangs (430 Seiten) und der 158 Fotos gegenüber 56 des ersten Bandes muß der Verkaufspreis für den zweiten Band leider mit 22,50 DM festgelegt werden. In Folge 18/1969 wurde bedauerlicherweise ein falscher Preis genannt. Bei Nachnahmeversand werden einschließlich Verpackungs- und Versandkosten 25,90 DM erhoben.

Landsleute, die das Buch bereits vorbezahlt haben, erhalten es zu dem gemäß Rundschreiben Nr. 3 zugesagten Preis. Bestellungen wollen Sie bitte umgehend an unsere Karteiführerin, Frau Margarete Frischmuth, 3000 Hannover 1, Sonnenweg 28, richten. Überweisungen bitte nicht vornehmen, da der Versand durch die Druckerei erfolgt und aus Verwaltungsgründen per Nachnahme vorgenommen wird. Bereits bestellte Exemplare bitte nicht noch einmal bestellen, da sonst eventuell Doppel-Lieferung erfolgt.

Alle Elchniederunger kommen zum Bundestreffen

Horst Frischmuth, stellv. Kreisvertreter
3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107

Fischhausen

Pobether treffen sich in Essen in Halle 5

Liebe Pobether, wie Sie alle ja seit langem wissen, treffen wir uns zu Pfingsten am Sonnabend, 24. Mai, ab 14 Uhr, und am Sonntag, 25. Mai, nach der Großkundgebung beim Ostpreußentreffen in Essen, in der Gruga-Halle 5. Dort ist im Bereich des Heimatkreises Fischhausen ein Tisch mit der Aufschrift Pobethen für uns reserviert. Kommt bitte genau so zahlreich wie damals in Düsseldorf. Das sind wir unserem schönen Pobethen schuldig.

Lothar Bundt — Ernst Wittrien

Gumbinnen

Aufruf an alle Landsleute aus dem Kirchspielbezirk Großwaltersdorf

Alle aus den Landgemeinden des Kreises Gumbinnen stammenden Landsleute und deren Nachkommen werden über die zuständigen Ortsvertreter listenmäßig erfaßt. Näheres darüber wurde im Ostpreußenblatt vom 3. Mai auf Seite 14 mitgeteilt. Dazu noch folgende Hinweise:

1. Wenn Sie eine Familienliste bereits erhalten haben, bitten wir um baldige Ausfüllung und Rücksendung an Ihren Ortsvertreter.

2. Wenn Sie noch keine Familienliste erhalten haben, schreiben Sie bitte sofort an Ihren Ortsvertreter eine Postkarte und teilen Sie ihm Ihre genaue Anschrift mit. Sie erhalten dann eine Familienliste zur Ausfüllung.

3. Teilen Sie darüber hinaus Ihrem Ortsvertreter alle Ihnen bekannten Anschriften von anderen Angehörigen Ihrer Heimatgemeinde mit.

Nachstehend die Namen und Anschriften der Ortsvertreter des Kirchspielbezirks **Großwaltersdorf:**

Austfelde (Austinlauken): Erich Hennemann, 2301 Klausdorf über Kiel, Schulstraße 41.

Bahnfelde (Jucknischken): Otto Karell, 4052 Dülken, Gartenstraße 30 c.

Birkenhöhe (Schmulken): Frau Charlotte Augustin, 58 Hagen-Halden, Schwarzwaldstraße 46.

Brückental (Samelucken): Frau Meta Hartmann, 291 Westerstede, Am Melmenkamp.

Brauersdorf (Karklienen): Erwin Gernhuber, 4010 Hilden, Heiligenstraße 37.

Erlengrund (Maygunischken): Fritz Jankuhn, 206 Bad Oldesloe, Eichenkamp 2.

Frankenhof (Didsziddern): Otto Bieber, 2071 Hoisbüttel, Volksdorferweg 39.

Girnen: Willi Plickert, 287 Delmenhorst, Lethestraße 15.

Großwaltersdorf (Walterkehmen): Franz Salecker, 2308 Preetz, Lohnmühlenweg 56.

Grünweiden (Grünweitschen): Friedrich Igogeit, 493 Detmold-Schanze, Dehlenkamp 16.

Hoheneck (Pillkallen): Heinrich Naujokat, 2223 Meldorf, Westerstraße 17.

Heinsort (Sodehnen): Reinhold Lück, 3000 Hannover-Döhren, Peiner Straße 40.

Jürgendorf (Jogelehnen): Emil-Gustav Diedrigkeit, 2807 Achim über Bremen, Buchenstraße 10.

Jägershagen (Ribbinnen): Frau Erna Moser, 3141 Erbstorf über Lüneburg, Dorfstraße.

Laurinshof (Warschlegen): Fritz Schneidereit, 3072 Langendamm bei Nienburg, Wilhelm-Busch-Weg 21.

Matzhausen (Matzutkehmen): Ernst Schlaugat, 3013 Barsinghausen, Friedensplatz 2.

Pfälzerort (Drutischken): Franz Bernhard, 7312 Kirchheim-Teck, Aichelbergstraße 440.

Praßfeld (Praßlauken): Hans Assmus, 2111 Todtglüsingen 11, Kreis Harburg.

Peterstal (Schestoken): Ernst Hennig, 3000 Hannover, Büttnerstraße, Seitenweg 9 a.

Pfälzerwalde (Budszedszen): Fritz Lehmann, 7101 Marienhof, Kreis Heilbronn.

Röden (Rödszen): Erwin Szidat, 3013 Barsinghausen, Im Fuchsbachtal 11.

Schulzenwalde (Buylien): Otto Bieber, 2071 Hoisbüttel, Volksdorferweg 39.

Schweizerau (Schwiegseln): August Dittombée, 4811 Heepen, über Bielefeld, Wiesengrund 88.

Schwarzenau (Jodszen): Otto Koch, 2822 Schwanewede, Königsberger Straße 24.

Sprindort (Szurgupchen): Fritz Schermucksnies, 7101 Flein über Heilbronn, Bildstraße 87.

Tellrode (Tellitzkehmen): Hans Hartmann, 2221 Friedrichskoog III a. d. Schleuse, über Marne.

Erich Hennemann, Bezirksvertreter
2301 Klausdorf, Schulstraße 41
Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Kreistreffen Pfingsten in Essen

Meine lieben Landsleute, Pfingsten, an diesem Wochende, findet in Essen unser großes Bundestreffen statt. Hiermit rufe ich ein letztes Mal alle Heiligenbeiler auf, unter Außerachtlassung aller persönlichen Interessen nach Essen zu kommen. Das Programm des Treffens wird in dieser Ausgabe noch einmal veröffentlicht, so daß sich also jeder genau über den Ablauf informieren kann. Nach der Hauptkundgebung am Sonntag haben wir anschließend in der Gruga-Halle 10 unser Kreistreffen, finden uns jedoch auch schon am Sonnabend um 20 Uhr in der großen Gruga-Festhalle zur Großveranstaltung unter dem Motto „Treffpunkt Europa" zusammen.

Kein Heiligenbeiler darf Pfingsten in Essen fehlen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Königsberg-Stadt

Halle 5 auch Pfingstsonnabend geöffnet

Liebe Königsberger Bürger, an diesem Wochenende sehen wir uns in Essen beim großen Treffen unserer Landsmannschaft Ostpreußen. In Gruga-Halle 5 werden die Königsberger zu ihrem Heimattreffen zusammenkommen.

Entgegen anderslautenden Mitteilungen ist diese Halle wie angekündigt, bereits am Sonnabend, 24. Mai, ab 13 Uhr, für alle diejenigen geöffnet, die an dem Tag schon eintreffen. Sonntag, 25. Mai, ist die Halle 5 nach der Großkundgebung ebenfalls für alle Königsberger geöffnet. Die Patenstadt Duisburg wird an beiden Tagen jeweils zwischen 14 und 18 Uhr durch Kräfte des Patenschaftsbüros einen Auskunftsdienst einrichten, der durch Mitglieder der Königsberger Stadtvertretung unterstützt wird.

Sonnabend, 24. Mai, wird das Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39, von 8 bis 16 Uhr geöffnet sein, damit die Teilnehmer am Bundestreffen ihre Reise nach Essen mit einem Besuch der Ausstellung in Duisburg verbinden können.

Sondertreffen in Essen

Zusammenfassend geben wir Ihnen noch einmal die Sondertreffen unserer Königsberger Vereinigungen bekannt, denen wir an dieser Stelle danken, daß sie das Bundestreffen in Essen für eigene Zusammenkünfte zum Anlaß genommen haben:

1. Wilhelms-Gymnasium: 24. Mai, Gaststätte Silberkuhlshof, Lührmannstraße 80, zwischen 15.30 und 18.00 Uhr.
2. Löbenichtsches Realgymnasium: 25. Mai, nach der Großkundgebung gemeinsames Mittagessen, Gaststätte Silberkuhlshof, Lührmannstraße 80.
3. Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof: 24./25. Mai, reservierte Räume im Hotel Im Kreuzschiff, Bismarckstraße 61.
4. Vorstädt. Oberrealschule: 24. Mai, ab 16 Uhr, Handelshof gegenüber Hauptbahnhof; 25. Mai, nach der Großkundgebung, Halle 5 (Vorstadt).
5. Hindenburg-Oberrealschule: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Treffpunkt Hotel Fürstenhof, Florastraße 15 b, Ecke Alfredstraße.
6. Bismarck-Oberschule: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Hotel Fürstenhof, Florastraße 15 b.
7. Königsberger Burschenschaft Gothia: 25. Mai, ab 13 Uhr, Rüttenscheider Hof, Klarastraße 18.
8. Sackheimer Mittelschule: 24. Mai, ab 18 Uhr, 25. Mai, ab 13 Uhr, in Gruga-Halle 5, Tischreservierung im Stadtteil Sackheim.
9. Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschule: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Kleiner Saal über Gruga-Halle 5.
10. Altstädt. Knaben-Mittelschule: Voraussichtliche Zusammenkunft wie 9.
11. Ehemalige Stadtverwaltung und Städt. Betriebe (K.W.S., Fuhrpark, Stadtsparkasse u. a.): 25. Mai, nach der Großkundgebung, Gruga-Halle 5, Kleiner Saal.
12. Kameradschaftsdienst der Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Gruga-Halle 5, Kleiner Saal.
13. Kameradschaft des ehem. Pionierbataillons 1: 24. Mai, ab 15. Uhr, 25. Mai, nach der Großkundgebung, Treffpunkt Hotel Arnold, Rüttenscheid, Rüttenscheider Straße 187.
14. Ostpreußische Feuerwehr: 24. Mai, ab 18 Uhr, Gaststätte Gruga-Eck, Lennestraße 29; 25. Mai: Hinweisschilder am Haupteingang beachten.
15. Kameradschaft Luftgau I: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Städt. Saalbau, Huyssenallee 53, Großer Saal.
16. Raiffeisen-Verband: 25. Mai, nach der Großkundgebung, Städt. Saalbau, Huyssenallee 53, Großer Saal.
17. Christl. Gemeinschaften innerhalb der Landeskirchen: 25. Mai, nach der Großkundgebung in Gruga-Halle 5 Auskunft über Treffpunkt.

Wir wünschen den hier genannten Vereinigungen ein frohes Beisammensein im Kameradenkreis, an dem auch Familienmitglieder teilnehmen können.

Kleine Hinweise

Liebe Landsleute, wenn Sie Pfingsten nach Essen kommen, bringen Sie Ihre Kinder mit. Auch unserer Jugend wird ein vielseitiges Programm geboten. Durch das Erlebnis der Tage werden unsere Jugendlichen mehr denn je begreifen, warum wir Ostpreußen unsere Heimat nicht vergessen und ihr die Treue halten.

Nach den Erfahrungen der Vorjahre bitten wir die Eltern von kleineren Kindern, ihnen zu sagen, aus welchem Heimatkreis Mutter und Vater kommen, damit sie, falls sie sich einmal verlaufen, in den entsprechenden Saal zurückgebracht werden können und das Sichwiederfinden erleichtert wird.

Den älteren Teilnehmern möchten wir besonders nahelegen, sich gut die Abfahrten der Sonderbusse und deren Haltestellen zu merken, weil ein verpaßter Anschluß viel Ärger und Kummer bereiten kann.

Allen unseren Königsberger Freunden wünschen wir eine gute Fahrt nach Essen, schöne Pfingstfeiertage und gesunde Heimfahrt.

Ihre Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.)
2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103

Ortelsburg

Bundestreffen in Essen am 24./25. Mai

Pfingstsonntag, 25. Mai, kann der Große Saal im Städt. Saalbau in Essen von uns erst nach der Großkundgebung, die um 10 Uhr im Gruga-Stadion beginnt, benutzt werden, was wir zu beachten bitten.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Gesucht werden

Hermann und Herta Patzer aus Babziens; August Patzer aus dem Kreis Rastenburg; Emma Langer, geb. Patzer, aus dem Kreis Rastenburg; Herbert Langer; Anneliese Langer, die zuletzt als Nachrichtenhelferin in Kiel oder Rügenwalde tätig war; Erich Muskulus (Frisör), fr. Barten oder Drengfurt; Fritz Brauer; Fritz Kanapin, Konstantin Neumann; Rose Wenzel; Gustav Wittke; Richard Schiemann; Josef Weidemann, wohnhaft gewesen in Fürstenau; Fritz Hempel, aus Vorstadt Drengfurt.

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brüner Tor-Platz 7.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Pogegen und Elchniederung

Festschrift Tilsit, Stadt und Land

Liebe Landsleute aus den drei Tilsiter Heimatkreisen, wiederholte Anfragen aus dem Leserkreis geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß wir noch über eine ausreichende Anzahl von Exemplaren der anläßlich unserer Heimatausstellung in Kiel von uns herausgegebenen Festschrift „Tilsit, Stadt und Land" verfügen. Der Preis dieser wertvollen Broschüre mit Bildern und Beiträgen sowie der großen, übersichtlichen Heimatkarte von Nordostpreußen beträgt 3,— DM plus Versandkosten.

Wer noch nicht im Besitz dieser Festschrift ist, kann sie jetzt noch erwerben. Bestellungen an den Unterzeichneten werden sofort ausgeführt. Im übrigen ist diese Schrift durchaus als heimatliches Geschenk an Verwandte oder befreundete Landsleute geeignet. Machen Sie von dieser Möglichkeit — solange der Vorrat noch reicht — regen Gebrauch.

Gert-Joachim Jürgens,
Geschäftsführer
der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
314 Lüneburg, Schillerstraße 8

Wehlau

Wir treffen uns in Halle 10

An diesem Sonnabend beginnt das große Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen. Lassen Sie sich diese großartige Gelegenheit nicht entgehen, vielen Bekannten zu begegnen. Alle diejenigen, die sich beim Pfingsttreffen des Kreises Wehlau in der Essener Gruga-Halle 10 einfinden werden gebeten, sich in Teilnehmerlisten einzutragen, die ausgelegt werden für Wehlau und Umgebung, Tapiau und Umgebung, Allenburg und Umgebung. So haben alle die Möglichkeit, bei Durchsicht der Namen sich zu orientieren, wer da ist und wen man treffen kann.

Jugendtreffen

Das Maitreffen der Jugend im Kreisjugendheim Gft. Hoya bei Syke mußte abgesagt werden, weil sich zu wenig Teilnehmer gemeldet hatten. Hier hat die Kreisgemeinschaft versagt. Ich hoffe, daß sie sich bewährt, wenn wir schon jetzt zu einem Herbsttreffen der Jugend vom 19. bis 23. November aufrufen (Bußtagwoche) mit demselben Programm, wie es ausgeschrieben war. Jugendliche (15 bis 30 Jahre) und Erwachsene mögen in Essen in eine hierfür ausliegende Liste Interessenten eintragen, denen dann gesonderte Einladungen mit Programm zugestellt werden. In unserem Heimatkreis lebten etwa 50 000 Einwohner.

Alle Wehlauer kommen zum Bundestreffen

Einige Tausend werden in Essen von uns erwartet. Es müßte doch allein von diesen möglich sein, ein halbes Hundert Jugendlicher für ein Treffen zu *mobilisieren, sie dafür zu interessieren.* Neben all den vielen schönen Dingen, die uns Essen bieten wird, sollten wir das Jugendtreffen als stille Verpflichtung in uns aufnehmen. Alle Jugendlichen werden gebeten, am Vorstandstisch dieserhalb vorzusprechen. Die Reise zum Jugendtreffen wird erstattet. Lediglich ein Teilnehmerbeitrag von 15 DM wird erhoben, der in Härtefällen auch entfallen kann.

Auf Wiedersehen in Halle 10 in Essen.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

---neues vom sport---

Das Fußball-Weltmeisterschaftsausscheidungsspiel gegen Österreich in Nürnberg gewann Deutschland wieder nur sehr knapp in letzter Minute mit 1:0. Siegfried Held (Sudetenland) war dabei, während die Ostdeutschen Weber-Pommern und Gerwien-Lyck wegen ihrer Verletzungen nicht berücksichtigt werden konnten. So wird gegen Cypern auch nur Held eine Chance haben.

Karlsruhe mit dem Königsberger Trainer Kurt Baluses ist süddeutscher Fußballmeister und hat sich so für die Aufstiegsspiele der Bundesliga qualifiziert. VfB Lübeck mit dem Königsberger Trainer Kurt Krause steht im Noden zwar in der Spitzengruppe, wird aber kaum einen der beiden ersten Plätze erreichen, während Hamborn 07 im Westen mit dem Nationalspieler Burdenski (VfB Königsberg) als Trainer auf Platz 10 nicht mehr abstiegsbedroht ist.

Das Wiederholungsspiel im Deutschen Pokal gewann Schalke 04 mit Slomiany gegen Kaiserslautern 3:1 und ist damit Endspielgegner gegen den voraussichtlichen Deutschen Meister 1969 Bayern München mit Kapitän Werner Olk (Osterode) am 14. Juni.

Ein Ostpreuße spielte Weltklassetennis im Daviscup gegen Neuseeland. Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, gewann seine beiden Einzel und mit Buding das Doppel. Nur Bungert verlor ein Spiel. Nach diesem 4:1-Erfolg ist Schweden der nächste Gegner.

Den ersten Weltrekord 1969 im Frauen-Fünfkampf mit den neu eingeführten 100 m Hürden stellte die deutsche Rekordhalterin im bisherigen Fünfkampf mit 80 m Hürdenlauf Heide Rosendahl (22), Tilsit/Leverkusen, mit 4995 Punkten auf. Ihre Leistungen: 100 m Hürden = 13,7, Kugelstoßen = 13,93, Hochsprung = 1,59, Weitsprung = 6,24 und 200 m = 24,8.

Den Deutschen Rekord im Speerwerfen der Frauen, bisher seit 1966 auf 59,70 stehend, verbesserte die deutsche Meisterin Ameli Koloska-Isermeyer (24), VfB Königsberg/USC Mainz, um 16 cm auf 59,86 m. Ostpreußischer Rekord im Stabhochsprung mit 4,65 Meter erreichte der bisherige Rekordinhaber Hans-Georg Schüßler, Goldap/Darmstadt (bisher 4,60) in Darmstadt.

Der württembergische Wald- und Volkslaufsieger Dietrich Sohn (32), Braunsberg/Tuttlingen, lief in Friedrichshafen 5000 m in 14:38,6 und verbesserte seine Vorjahrsleistung von 14:51,1 Min. ganz erheblich. Der Königberger Zehnkämpfer Burkhart Schlott-Eßlingen sprang in Nürtingen 7,25 weit und lief die 100 m in 10,7 Sek.

Als sach- und ortskundiger Attaché in Athen bei den Europameisterschaften im September 1969 wird der Königsberger Alterssportler (Diskuswerfer und Zehnkämpfer) Gerd Hilbrecht (54), Königsberg/Prien, der einige Jahre als Professor an der deutschen Schule in Athen tätig war, für die deutsche Mannschaft zur Verfügung stehen.

Bei der Bildung des neu zu formierenden Bundesausschusses zur Förderung des Leistungssportes zeichnet sich die personelle Besetzung ab. Auch Ostdeutsche werden darin vertreten sein, so im Vorstand der ostpreußische Bundestrainer und Kunstturner Eduard Friedrich, im Beirat der Aktiven Kanu-Olympiazweiter Detlef Lewe-Breslau und in der Trainerkommission Ed. Friedrich sowie DFB-Fußballtrainer Udo Lattek-Sensburg.

Zum dritten Male Deutscher Mannschaftsmeister im Ringen wurde der VfK Schifferstadt mit einem 13:4-Sieg gegen Witten. In den Reihen der Schifferstädter steht der dreifache Deutsche Meister, der Ostpreuße Werner Schröter, der Sperling mit 2:1 Punkten besiegte.

Der ostdeutsche Nationalfechter und Olympiateilnehmer Franz Rompza (35), Seehof/Heidenheim, wurde vom Deutschen Fechterbund nach seiner Ausbildung zum Sportlehrer als Fechtmeisterassistent angestellt und hat seine Arbeit als Verbandstrainer in Württemberg aufgenommen.

Eine Ehrung für die Olympiasieger, Welt- und Europameister 1968/69 aus Baden-Württemberg erfolgte in Stuttgart durch den Kultusminister. Der dreifache Weltmeister der Motorrad-Straßen-Weltmeisterschaften, Hans-Georg Anscheidt, Königsberg/Gerlingen, der als Rennfahrer abgetreten ist, gehörte zu den geehrten Sportlern. In Hamburg bei der Ehrung der erfolgreichsten Sportler erhielt den Hamburg „Sport-Oskar" die Seglersilbercrew Libor-Cosel/Naumann.

Bei seinem Wildwasserdebüt in Neuß beim internationalen Silberschildrennen auf der Erft war der Olympiazweite im Einer-Canadier, Detlef Lewe, Breslau/Schwerte, ohne Chance. Im Doppelzweier mit seinem Vereinskameraden wurde er nur Achter.

Wer arbeitete in Georgenburg?

Versicherungsunterlagen liegen beim Landgestüt Celle

Für Vertriebene ist es oft schwierig, den Nachweis über Versicherungszeiten in der Heimat zu führen, weil die entsprechenden Unterlagen vielfach bei der Vertreibung verlorengegangen sind. Um so erfreulicher ist es, das jetzt im Archiv des Niedersächsischen Landsgestüts Celle (Anschrift: 31 Celle, Jägerstraße 2) Versicherungsunterlagen von 133 Landsleuten aufgefunden wurden, die einst beim ostpreußischen Landgestüt Georgenburg gearbeitet haben. Nachstehend die Namen dieser Landsleute (in Klammern die Geburtsdaten):

Albuschat, Emil (27. 1. 1930); Abredat, Walter (30. 10. 1913); Ast, Kurt (15. 5. 1918).

Banse, Heinz (4. 5. 1927); Baumdick, Otto (10. 5. 1923); Bewersdorf, Helmut (11. 12. 1924); Barsuhn, Ewald (10. 2. 1930); Baldig, Heinz (7. 9. 1929); Breitenbach, Willi (11. 10. 1920); Brandtstädter, Fritz (14. 4. 1921); Bosch, Gottfried (19. 4. 1923); Bohnke, Fritz (9. 1. 1927); Braun, Max (9. 2. 1910).

Duschat, Gerhard (4. 2. 1928); Dunkel, Kurt (26. 8. 1921); Dzwonkowski, Klaus (23. 10. 1928); Diedring, Ernst (24. 2. 1916); Dietrich, Ernst (21. 2. 1930); Dickschat, Erich (27. 7. 1928); Dietz, Erwin (14. 4. 1930).

Elfert, Heinz (25. 5. 1928); Eger, Willi (11. 1. 1916); Ehmke, Erich (27. 3. 1922); Eschmann, Alfred (29. 3. 1916).

Fengler, Helmut (19. 4. 1930); Fischer, Erich (21. 5. 1926); Faesel, Fritz (11. 8. 1924); Frenkel, Richard (11. 10. 1926); Fuhrmann, Paul (28. 6. 1928); Franz, Dieter (16. 9. 1929); Falkowski, Stanislaw (18. 12. 1906).

Gahsner, Willi (16. 1. 1925); Genrich, Helmut (16. 3. 1927); George, Willy (11. 7. 1920).

Hartung, Heinz (10. 1. 1929); Hageleit, Heinz (29. 10. 1925); Hildebrandt, Heinz (30. 3. 1922); Heinrich, Ernst (6. 4. 1927); Hochmann, Heinz (8. 9. 1929); Holz, Paul (11. 7. 1917).

Jülich, Kurt (23. 3. 1921); Jack, Siegfried (30. 3. 1917).

Kreutzmann, Emil (1. 3. 1915); Kadereit, Horst (21. 1. 1928); Kornelius, Fritz (29. 10. 1925); Kratzat, Kurt (12. 6. 1911); Kasigkeit, Walter (23. 11. 1923); Krycki, Robert (18. 12. 1921); Klischat, Werner (19. 12. 1927); Kohn, Kurt (11. 4. 1927); König, Erich (21. 1. 1929); Kurrat, Helmut (19. 1. 1929); Krause, Fritz (11. 6. 1929); Kastann, Kurt (31. 3. 1930); Kathun, Helmut (8. 9. 1930); Kräckel, Otto (25. 12. 1915); Kräkel, Helmut (10. 3. 1925); Kaidat, Erich (8. 10. 1923); Kleinschmidt, Bruno (17. 7. 1927).

Lockner, Erich (16. 2. 1916); Loos, Rudi (18. 2. 1926); Lennweit, Paul (4. 10. 1927); Lauszat, Alfred (3. 5. 1929); Laurinat, Max (2. 4. 1916); Laupichler, Gustav (25. 8. 1922).

Müller, Bruno (4. 12. 1927); Mische, Rudolf (6. 9. 1926); Möbius, Max (16. 2. 1926); Maeser, Franz (16. 5. 1920); Morgenroth, Heinz (28. 4. 1927); Meletzki, Horst (1. 7. 1926); Mertins, Heinz (26. 4. 1928); Marzinkus, Heinz (12. 10. 1927); Maitre, Heinz (9. 11. 1929); Mattukat, Herbert (24. 11. 1922); Mahl, Willi (18. 6. 1925); May, Helmut (28. 5. 1926).

Negraßus, Bruno (15. 3. 1926); Neumann, Herbert (25. 12. 1906); Nickel, Otto (19. 12. 1920).

Oertel, Herbert (14. 12. 1925); Oschlies, Helmut (24. 3. 1927); Otto, Kurt (8. 8. 1927); Oberneyer, Gerhard (23. 4. 1921); Obermeit, Gerold (15. 4. 1921).

Paulokat, Hans (29. 7. 1929); Pallapies, Erich (4. 12. 1919); Pusch, Edgard (6. 3. 1924); Pusch, Erich (23. 7. 1920); Philipkowski, Heinz (3. 3. 1930); Possekel, Kurt (10. 11. 1929); Pusch, Friedrich (20. 2. 1927); Port, Fritz (9. 5. 1926); Pallapies, Heinz (6. 4. 1928).

Reich, Lothar (2. 4. 1927); Reich, Horst (9. 3. 1930); Rudat, Gerhard (6. 11. 1924); Reckstadt, Herbert (12. 3. 1926); Rotheiler, August (13. 7. 1884); Rosinski, Erich (27. 10. 1918); Reinke, Willi (4. 2. 1929); Rohde, Werner (7. 11. 1929); Radtke, Hans (18. 10. 1917); Rittmeyer, Walter (6. 1. 1920).

Seeger, Franz (30. 4. 1921); Scheffler, Franz (21. 7. 1916); Schmerberg, Benno (11. 4. 1927); Schattling, Siegfried (8. 6. 1923); Schwarzkopf, Fritz (16. 2. 1914); Schickedanz, Otto (27. 12. 1929); Spang, Erich (17. 12. 1926); Störmer, Fritz (26. 11. 1921); Sternberg, Bruno (9. 2. 1924); Steguweit, Heinz (27. 8. 1915); Steppat, Willi (27. 3. 1930); Steege, Willi (24. 12. 1926); Szameitat, Willi (7. 2. 1916).

Tiedemann, Alfred (5. 3. 1924); Tillwokat, Walter (14. 5. 1929); Theodor, Heinz (14. 8. 1919); Treinat, Walter (22. 1. 1929); Torkler, Walter (4. 10. 1927).

Viehuber, Paul (25. 7. 1920).

Waschull, Gustav (20. 5. 1924); Wiede, Erich (13. 9. 1927); Willig, Bruno (12. 9. 1927); Willuhn, Erwin (12. 9. 1925); Witt, Helmut (31. 1. 1927); Walter, Horst (15. 9. 1929); Wichmann, Fritz (18. 5. 1921); Weber, Fritz (14. 7. 1917).

Zaulick, Erich (29. 3. 1926); Zörner, Fritz (9. 8. 1916).

UNSER OSTPREUSSEN in Wort, Bild und Ton

PFINGST - ANGEBOT 1969
Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Mit Büchern und Schallplatten bringen wir die Heimat ins Haus



Ruth Maria Wagner / Otto Dikreiter
Ostpreußisches Panorama

Das ganze Ostpreußen ist in dieser umfassenden Darstellung seiner Städte und Landschaften gegenwärtig und lebendig. 28 Autoren — unter ihnen der diesjährige Preisträger des Literaturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen, Peter Paul Brock sowie Hans Georg Buchholtz, Hans Graf von Lehndorff, Siegfried Lenz, Carl von Lorck, Hans-Ulrich Stamm — haben hier in 28 Essays voller Atmosphäre Bilder ihrer und unserer Heimat entworfen. Vorzügliche Reproduktionen ergänzen die Texte in reizvollem Wechsel.
304 Seiten, 24 Bilder, Ln. **26,80 DM**



Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten

gewürzt mit Anekdoten. Erprobte echt ostpreußische Originalrezepte werden uns hier serviert, die meisten sind leicht zuzubereiten. Sollte Ihnen so manches heimatliche Gericht nicht mehr in Erinnerung sein, hier können Sie nachsehen. Die beliebte Autorin und leidenschaftliche Köchin schrieb ein charmantes und amüsantes Kochbuch, ein originelles Geschenk für alle Hausfrauen und Feinschmecker. 2. Auflage, über 170 Originalrezepte auf 104 Seiten. Format 17,5 x 18,5 cm, abwaschbarer farb. Glanzeinband nur **9,80 DM**



Neuauflage
Walter v. Sanden-Guja
Das gute Land

In diesem autobiographischen Werk berichtet der bekannte Autor über seine Jugendjahre im elterlichen Haus, besonders über sein geliebtes Guja. Er schildert die Schönheit der heimatlichen Landschaft, erzählt seine Erlebnisse als Gutsherr, Jäger und Fischer und gibt uns mit diesem Buch ein leuchtendes und lebendiges Bild ostpreußischer Lebensart und Lebensweise. Siebente unveränderte Auflage. 274 Seiten, Leinen **14,80 DM**

Ostdeutsche Heimat

in Karte, Bild und Wort. Ein Karten- und Geschichtswerk, das nicht nur der Unterrichtung unserer Jugend dient, sondern auch ein wertvolles Nachschlagewerk ist für alle, die sich über den deutschen Osten informieren oder ihre Erinnerung an die Heimat auffrischen wollen. Zahlreiche Karten, Fotos, Tabellen.
50 Seiten, Atlas-Format **6,80 DM**

Ernst Hofer
Am Memelstrom und Ostfluß

Ein Erinnerungsbuch aus dem nördlichen Teil unserer Heimat. Der Verfasser schildert das Land und seine Menschen zwischen Rombinus und dem Lobeller Wäldchen. 179 Seiten, 75 Abbildungen und vielen Tafeln, kaschiert **20,— DM**

Frhr. von Wrangel
Schmand und Glumse

Der beliebte kleine Band mit Witzen und Geschichten aus der Georgine liegt wieder vor. Köstlich zur eigenen Erbauung, aber auch ein ideales Mitbringsel für Menschen, denen man eine besondere Freude bereiten möchte.
137 Seiten, kartoniert **4,80 DM**

Paul Brock
Träger des Literaturpreises 1969
Die Gefangene — Roman

Aus dem reichhaltigen Schaffen des Dichters, Herderpreisträger, ist augenblicklich leider nur dieser faszinierende Roman lieferbar.

Liebe und Schuld führen eine Frau, die mit vielen anderen Menschen aus der Geborgenheit ihres kleinen Dorfes nördlich der Memel gerissen und als Gefangene der Zarenreiches an die Ufer der Wolga verschlagen wird, durch alle Bereiche menschlichen Leidens. Ostpreußen und die unendliche Weite Rußlands bilden den Hintergrund dieses ergreifenden Schicksals.

268 Seiten, Leinen **7,90 DM**





Fritz Gause
Königsberg in Preußen

Diese vollständige Geschichte „einer europäischen Stadt", der Stadt Königsberg, ist ein geradezu spannendes Buch. Eine Chronik mit reichen kulturgeschichtlichen Schilderungen, die nicht nur Königsberger mit Vergnügen lesen werden. Mit zahlreichen Kunstdruckbildern auf 16 Seiten.
244 Seiten, Leinen **26,80 DM**

Traugott Erhard
Geschichte der Festung Königsberg (Preußen)

Quellen- und Literaturverzeichnis
98 Seiten **9,80 DM**

Der Kreis Elchniederung Band I

415 Seiten, Bilder, Karten, Leinen **28,— DM**

Band II

Erscheint im Herbst 1969, Vorbestellungen erbeten.

Der Kreis Gerdauen

484 Seiten, Bilder, Register, Karten, Leinen **27,— DM**

Der Kreis Goldap

517 Seiten, Leinen **21,— DM**

Der Kreis Johannisburg

370 Seiten, Leinen **19,50 DM**

Der Kreis Lötzen

374 Seiten, Leinen **15,— DM**

Der Kreis Mohrungen

464 Seiten, Bilder, Register Leinen **28,50 DM**

Der Kreis Sensburg

324 Seiten, Quellen- und Literaturverzeichnis, Leinen **12,50 DM**

Fritz Gause
Geschichte des Amtes und der Stadt Soldau

Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost- und Mitteleuropas, kartoniert **20,— DM**

Heimatandenken - beliebte Geschenke

Messingschale

(Wandteller), schwere Ausführung, schwarz mattiert mit aufgelegtem handgesägten Messingmotiv:

a) Ostpreußenadler
b) Städtewappen
c) Elchschaufel
d) Tannenbergdenkmal
e) Königsberg Adler
f) Königsberger Schloß
g) Königsberger Wappen (Kneiphof-Löbenicht-Altstadt)
h) Tiermotiven (Elch m. Ostpreußen oder Hirsch mit Rominten)

Größe 26,5 x 26,5 cm **35,80 DM**

Messingschale

(Wandteller), Ausführung wie oben, Motive a bis h,
Größe 21 x 21 cm **21,50 DM**

Messingschale

Ausführung wie oben, Motiv Pferdekopf und Schriftzug „Trakehnen".
Größe 21 x 21 cm **25,50 DM**

Wandplakette

schmiedeeiserne Schale, schwarz, mit aufgelegten Motiven a bis h (außer e), aus Messing.
Größe 17 x 19 cm **15,50 DM**

Wandplakette

Größe 11 x 13 cm (außer d, e) **8,50 DM**

Ostpreußenwappen

Kunstgewerbliche Handstickarbeit, schwarze Elchschaufel auf weißem Grund, weiß-schwarzer Rahmen, Größe 21,5 x 16,5 cm. Ein Präsent für Kenner **25,80 DM**

Wieder neu aufgenommen
Kurenwimpel

Naturgetreue Nachbildung, handgearbeitet, in Originalfarben, wetterfeste Ausführung, verschiedene Motive (Lieferzeit etwa 14 Tage).
Länge 55 bis 57 cm,
Tuchlänge 60 cm **45,— DM**

Wappenpost-Briefmappe

Eine herrliche Geschenk-Briefmappe in Weiß-Plastik, geschmückt mit den farbigen Wappen der ostdeutschen Länder. Gefüllt mit Leinenbriefblock und 25 weißen Umschlägen, Extrafach für Briefmarken, Kugelschreiber etc. Eine Zierde für jeden Schreibtisch. **11,80 DM**

Gern gehört - unsere Schallplatten

Der fröhliche Ostpreuße

Eine Schallplatte für alle fröhlichen Ostpreußen und für die, die fröhliche Ostpreußen kennenlernen möchten. Eva Brunschede, Heinz Tilsner und die „Elbinger Spatzen" singen und die „Lustigen Pillkaller" spielen. Dazu schabbert Heinz Wald. Die Schallplatte „Der fröhliche Ostpreuße" gehört in jede ostpreußische Familie. 30-cm-Langspielplatte, Vorzugspreis **5,— DM**

Plattdeutsche Geschichten aus Ostpreußen

August Schukat erzählt heitere und besinnliche Begebenheiten aus einer sorglosen, schönen Jugend im ländlichen Ostpreußen zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Mundart unserer Heimat.
25-cm-Langspielplatte **17,— DM**

Bitte besuchen Sie Pfingsten in Essen unsere Verkaufsausstellungen in Gruga-Halle 12

Sonderangebot zum Bundestreffen der Ostpreußen in Essen 1969:
Restbestand einer Auflage von 1942, Königsberg

Franz Sallawitz
Haff und Schilf

Das Buch von den Menschen und der Landschaft des Haffs und der Memelmündung. Eine dramatische Schilderung des Lebenskampfes der Fischer aus Karkeln, Inse, Loye, Gilge und all den anderen kleinen Dörfchen. Illustriert ist dieses seltene Büchlein mit 36 dokumentarischen Fotos. (Im Alleinvertrieb unseres Buchversandes). 72 Seiten, Kunstdruck, Pappband mit Schutzumschlag.
früher 6,— DM jetzt **4,80 DM**

Bestellzettel (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

Alle Sendungen ab 10 DM sind im Inland portofrei

Achtung! Voreinsendungen von Beträgen in bar, Briefmarken oder auf eines unserer Konten verzögern die Auftragsbearbeitung. Bitte erst Rechnung abwarten, dann zahlen!

Programm für die Jugend in Essen

Sonnabend, 24. Mai

10.30 Uhr Jugendforum: „Kann ein deutsches Ostpreußen in einem wiedervereinigten Deutschland eine Aufgabe für die junge Generation sein?" im Alten Restaurant in der Gruga-Festhalle.

13 bis 15 Uhr Tanz- und Spielgruppen tanzen und singen auf öffentlichen Plätzen in Essen (Kennedy- und Kurienplatz).

15.30 Uhr „Bunter Rasen" auf der „Tummelwiese" im Gruga-Park gegenüber dem Gruga-Bad. Veranstaltung für alle am Treffen teilnehmenden Jugendlichen. Volkstanz und Volksmusik.

20.00 Uhr „Treffpunkt Europa". Große Festveranstaltung in der Gruga-Halle.

Sonntag, 25. Mai

9.00 Uhr Offenes Singen bis zum gemeinsamen Einmarsch aller Jugendlichen in das Stadion.

10.00 Uhr Großkundgebung im Stadion an der Gruga.

ab 15 bis 18 Uhr Jugendnachmittag mit Jugendtanz und Einlagen für alle in Essen verbleibenden Teilnehmer im großen Innenhof zwischen Halle 12 und 5.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

1. Juni, 16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Heimattreffen in der Gaststätte Der alte Fritz, Tegel, Karolinenstr. 12 (U- u. S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15, 20).

1. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumerstraße, Bus 16).

1. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 121.

1. Juni, 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen:** Kreistreffen und Kinderfest mit Kasperle-Theater, im Parkrestaurant Südende, Steglitz, Steglitzer Damm 95.

1. Juni, 16 Uhr, Heimatkreis **Memel, Heydekrug-Pogegen:** Kreistreffen, Bericht und Neuwahl im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 128/129.

8. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Wehlau:** Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, Nordufer (U-Bahn Amrumerstraße, Bus 16).

8. Juni, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen in der Gaststätte Schultheiß, Am Fehrbelliner Platz 5, Rundsaal (U-Bahn Fehrbelliner Platz 5, Rundsaal (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Potscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek-Winterhude-Uhlenhorst — Dienstag, 3. Juni, 20 Uhr, Amerika-Haus, Hamburg, Tesdorpstraße 1, ostpreußische Dichterlesung mit Ruth Maria Wagner und Ruth Geede. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Beiträge können bezahlt werden. (Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 3 und 9 oder S-Bahn bis Dammtor.)

Bergedorf und Umgebung — Freitag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Aula der Schule Richard-Linde-Weg, in Lohbrügge, kultureller Heimat-Abend unter Mitwirkung der ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede, des VOL-Chores, des Nettelburger Volks-Chores, der „Bille-Spatzen" und Herrn Tietze von der Landsmannschaft Schlesien.

Fuhlsbüttel — Montag, 9. Juni, 19.30 Uhr, letzte Monatszusammenkunft vor der Sommerpause im Bürgerhaus, HH 63, Tangstedter Landstraße 41. Gemütliches Beisammensein mit humoristischen Einlagen. Noch abseits stehende Landsleute sind herzlich eingeladen.

Harburg, Wilhelmsburg — Freitag, 6. Juni, 20 Uhr, im Kuppelsaal der Gewerbeschule Benningsenstr. 7, Vortrag von Horst Tschirner im Rahmen der kulturellen Woche anläßlich des 20jährigen Bestehens des LVD in Hamburg: Die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands für Deutschland in Europa.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 7. Juni, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause. Die nächste Zusammenkunft findet erst wieder am 6. September statt.

Heimatkreisgruppen

Sensburg — Die Gruppe macht jetzt eine Sommerpause und trifft sich erst im September wieder. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V.

veranstaltet vom 1. bis 8. Juni eine ostdeutsche Kulturwoche. Eröffnung Sonntag, 1. Juni, 11 Uhr, mit einer Ausstellung „Ostdeutsche Kultur als Verpflichtung" im Park von Planten un Blomen. Dienstag, 3. Juni, im Amerika-Haus, Testorpstraße 1, Dichterlesung mit Ruth Maria Wagner und Ruth Geede. Den Abschluß der Woche bildet eine Festveranstaltung am Sonnabend, 8. Juni, mit anschließendem geselligen Beisammensein. Es spielt das Heeresmusikkorps der 6. Panz.-Gren.-Division unter Ltg. von Major Schade. Näheres über die weiteren Veranstaltungen ist aus den Plakaten und Programmen zu ersehen, die in der Geschäftsstelle zu erhalten sind.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Arensbök — Bei einem Ausflug der Frauengruppe nach Hamburg wurde die russisch-orthodoxe Kathedrale in Stellingen besichtigt. Der Erzbischof selbst begrüßte die Frauen und erklärte ausführlich die Einrichtungen seiner Kirche, die großen Wand- und Deckengemälde und die Ikonenwand. Die russische Gemeinde setzt sich aus Emigranten vom Ersten und Zweiten Weltkrieg her zusammen. Ihre Kirche wurde nach dreieinhalbjähriger Bauzeit 1965 eingeweiht. Weitere Ziele des Ausflugs nach Hamburg waren Rathaus und Altonaer Museum.

Bad Schwartau — Mittwoch, 11. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Hotel Germania mit Filmvorführung „Verspätung in Marienborn". — In der gut besuchten Maiversammlung wurde der Lichtbildervortrag „Wo des Haffes Wellen trecken an den Strand" gezeigt, Text von Margarete Kudnig. Die Autorin hat die Wanderungen entlang der Haff- und Ostseeküste so packend geschildert, daß alle Zuhörer in den Bann des Vortrages gezogen wurden.

Uetersen — Montag, 2. Juni, 19.30 Uhr, im Café von Stamm, Filmvortrag. Eintritt frei. — Bei einem Halbtagesausflug zum Hamburger Flughafen erlebte die Gruppe bei strahlendem Sonnenschein interessante Stunden. Die Mitglieder saßen in einer großen Maschine, sahen die Modellanlage des Flugplatzes und erlebten An- und Abflug großer Düsenflugzeuge.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon (0 53 41) 4 44 26, Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Telefon (05 11) 71 46 51, Bankkonto Volksbank Helmstedt, Konto Nr. 197 91.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 — 12 62 04

Delegiertentagung der Gruppe Süd

Die Gruppe Niedersachsen-Süd und die Vereinigung der Gruppen in den Bezirken Hannover, Hildesheim und Braunschweig führten eine gemeinsame Delegiertentagung durch. Die Neuwahl des Vorstandes der neuen Gruppe Süd hatte folgendes Ergebnis: Vors. Alfred Hein MdL, Stellvertr. Siegfried Saßnick und Ernst Rohde, Schatzmeister Gustav Freynik, Schriftführer Irmgard Börnecke, Beisitzer Heinz Rosenfeld, Felix Konstanty und Horst Frischmuth, Kulturreferent Gerhard Staff, Frauenreferentin Hanna Poletschny, Jugendreferent Joachim Pangritz. Es wurde eine neue Satzung verabschiedet.

Bersenbrück — Pfingstsonntag, 25. Mai, fährt der Sonderbus zum Bundestreffen nach Essen pünktlich 5.50 Uhr ab Kreishaus.

Cloppenburg — Pfingstsonntag, 25. Mai, fährt der Sonderbus zum Bundestreffen nach Essen pünktlich 5 Uhr ab Eschstraße (Marktplatz). — Montag, 2. Juni, treffen sich die Frauen mit der Frauengruppe Bramsche im Museumsdorf. — Bei der Mai-Zusammenkunft der Frauengruppe sprach die Frauenreferentin der Gruppe Nds-West, Erika Link, über eine Fahrt nach Paris.

Fürstenau — Pfingstsonntag, 25. Mai, fährt der Sonderbus zum Bundestreffen nach Essen pünktlich 6.30 Uhr ab Bahnbushaltestelle Apfelwiese.

Goslar — Der letzte Heimatnachmittag stand im Zeichen des Muttertags. Vors. Rohde würdigte die Leistungen der Mütter in der Heimat, nannte den Opfersinn während der Vertreibung eine grenzenlose Tat ohne Beispiele in der Geschichte und hob den unbändigen Willen zum Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch 1945 hervor. Von Frau Tittmann vorgetragene Gedichte umrahmten die Ehrung. Stellvertretend für alle Mütter überreichte Vors. Rohde der 90jährigen Frau Schiemann, der jüngsten Mutter, Frau Thelemann, und der Leiterin der Frauengruppe, Frau Endrussat, Blumensträuße und Präsente. Er dankte besonders Frau Endrussat für ihre unermüdliche Tätigkeit. Ein ausgezeichneter Farblichtbildervortrag „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung" weckte viele Erinnerungen an das Land zwischen Haff und Meer.

Hannover — Sonnabend, 31. Mai, Nachmittagsfahrt der Frauengruppe zum Steinhuder Meer. Anmeldungen per Postkarte an die Kreisgruppe, Königsworther Straße 2.

Helmstedt — Die Gruppe feierte bei schönstem Maiwetter ihr Frühlingsfest. Die Sonne und die versprochenen „künstlerischen Genüsse" lockten Junge (3 J.) und Alte (82 J.) zur Teilnahme. So war der Saal vollkommen besetzt. Die Kindergruppe erfreute mit einem kleinen Spiel und Gedichten, von den Kleinsten vorgetragen. Die ausgestellten Bastelarbeiten waren bald verkauft. Auch die Frauengruppe trug mit dem gut gespielten „Kaffeeklatsch" und einigen Sketchen in ostpreußischer Mundart zum Gelingen des Abends bei. Viel Beifall erntete auch das, man meinte aus Danzig importierte, Original „Der Bollermann". Die flotte Kapelle sorgte dafür, daß tüchtig getanzt wurde.

Oldenburg — Im Kongreßsaal der Weser-Ems-Halle feierte die Kreisgruppe ihr großes Jahresfest. Vors. Newiger begrüßte besonders den Ehrengast, Oberbürgermeister Fleischer. Die Frauenreferentin, Frau Zindler, führte sicher und gewandt durch das reichhaltige Programm. Starken Beifall erhielten Opernsängerin Erika Czolbe für ihre mit klangvoller Stimme vorgetragenen Operettenmelodien, Frau Wehrhagen für ihre in unverfälschtem Platt vorgetragenen Gedichte und Erzählungen und Frau Meiners, die Lieder zur Laute mit Humor würzte. — Der Kinderchor, Leitung Margot Zindler, gestaltete in festlich geschmücktem Saal eine Muttertags- und Frühlingsfeier. Höhepunkt des schönen Nachmittages war die Ehrung der ältesten Mutter (85) durch Karin, die jüngste Mitwirkende (5).

Quakenbrück — Pfingstsonntag, 25. Mai, fährt der Sonderbus zum Bundestreffen nach Essen pünktlich 5.30 Uhr ab Bahnhofsvorplatz. Teilnehmer aus Badbergen können um 5.35 Uhr an der Kirche zusteigen. — Montag, 2. Juni, 14 Uhr, ab Bahnhofsvorplatz, fahren die Frauen mit einem Bus zum Museumsdorf Cloppenburg. Dort treffen sie sich mit den Frauengruppen Bramsche und Cloppenburg bei einer Kaffeetafel. — Frau Oberin Gräning vom Mutterhaus Bethanien sprach auf der letzten Tagung der Frauengruppe über die evangelische Frauenarbeit in Österreich.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimont, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Essen — Sonnabend, 7. Juni, 20 Uhr, Monatstreffen der Bezirksgruppe West im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Hagen — Ein großes Echo in der Öffentlichkeit fand die Kulturveranstaltung der Kreisgruppe unter dem Motto „Wir entdecken Ostpreußen". Vors. Alfred Matejit begrüßte besonders den Vertreter der Stadt, Verkehrsdirektor Dr. Bartels, den Kreisvertreter von Lyck, Otto Skibowski, und den stellvertr. Vors. des BdV, Alfons Kosmider. Die Festansprache hielt der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Hanns-Werner Heincke. Ein vielseitiges Programm, gestaltet von Mitgliedern der Gruppe, brachte allen Besuchern die Heimat nahe. Mitwirkende waren Ilse-Dore Schweizer, Solistin, begleitet von Annemarie Reckzeh, das Schlorren-Quintett, Ltg. Dr. Hugo Marquardt, die Königsberger Handelsfrauen, Ltg. Alice Lunau, der Ostdeutsche Heimatchor, Ltg. Hubert Russe. Durch das Programm führte frei nach Robert Budzinski Rosemarie Podschuck.

Unna — Die Kreisgruppe führte einige repräsentative Veranstaltungen durch. Bei einer Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier sprach der stellvertr. Vors. der Landesgruppe und Vors. der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Erich Grimoni. Landsmännin Brandes hatte eine Buchausstellung der Werke der Dichterin arrangiert und das Schulorchester des Neusprachl. Gymnasiums konzertierte unter Ltg. von Oberstudienrat Dr. Terschluse. — Auf einer Gedenkveranstaltung anläßlich der Rückkehr des ostpreußischen Gebietes nördlich der Memel vor dreißig Jahren sprach Vors. König. — Der Tanz in den Mai, an dem sich viele Jugendliche beteiligten, war wieder ein voller Erfolg.

Wuppertal — Freitag, 30. Mai, 20 Uhr, Einlaß 19.30 Uhr, Volkstümlicher Liederabend des BdV in den Kaufm. Unterrichtsanstalten, Bundesallee 222. Mitwirkende: Feuerwehrkapelle Vohwinkel, Ostdeutscher Heimatchor. Unkostenbeitrag 1,— DM, Schüler Eintritt frei.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Fulda — Der Vors. Alfred Wietzke eröffnete die Jahreshauptversammlung und gab einen ausführlichen Jahres- und Kassenbericht. Zum neuen Kassierer wurde Lm. Ewald Drillich einstimmig gewählt. Eingehend berichtete die Frauenreferentin, Herta Jeschke, über ihre Arbeit. Hier ist besonders hervorzuheben, daß von ihr, zusammen mit Frau Du'Bois, laufend die alten Landsleute in den Fuldaer Heimen betreut und dabei mit kleinen Aufmerksamkeiten erfreut werden. Hauptthema des Abends war ein Vortrag von Kulturreferent Dr. Heidemann, Neuhof, über „Preußenland, deutscher und europäischer Vorposten im Osten". Er gab einen geschichtlich vorzüglich fundierten Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Ordensstaates Preußen und ging auf das mannigfaltige Schicksal Preußens bis zum bitteren Ende ein. Es müsse nun Aufgabe unserer Politiker sein, ein vernünftiges Verhältnis zu Polen und den osteuropäischen Staaten zu schaffen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Mainz — Auf der Landesdelegiertentagung überreichte der Vors. der Landesgruppe, Henne, Lm. Hans Behrendt, Landau/Pfalz, in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausstellung in Kaiserslautern und die DJO-Lager in Ludwigswinkel einen Wandteller, gefertigt von Frau Horath-Vesper, Hagen, früher Lasdehner Töpferei.

Neustadt/Weinstraße — Bei der Generalversammlung der Kreisgruppe wurde der Gesamtvorstand neu gewählt: 1. Vors. Hans Schaffer, 2. Vors. Manfred Schusziara, 3. Vors. Achim Hedrich, Kassierer Helene Meiser, Schriftführer Horst Hoffmann, Verbindungsmann zum BdV Kurt Boeckmann.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen — Der letzte Heimatabend wurde anläßlich des achtzehnjährigen Bestehens der Gruppe mit einer kleinen Feier verbunden. Vors. Ranglack konnte außer den fast vollzählig erschienenen Mitgliedern unter den Gästen den Vors. der Bezirksgruppe, Kurt Pentzek, Memmingen, begrüßen. Lm. Ranglack gab einen kurzen Abriß der Arbeit in achtzehn Jahren und dankte allen Mitarbeitern und Mitgliedern, die über diesen Zeitraum der Gruppe dienten und angehörten und treu zur Heimat standen. Lm. Pentzek konnte im Auftrage des Vors. der Landesgruppe die Landsleute Gerda Rutzik und Hans Kukat besonders ehren. Heitere Vorträge von Frau Simokat beendeten die Veranstaltung.

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Gesucht werden Angehörige für ein Mädchen, das angeblich Emmi S p e c k t a oder ähnlich heißt. Es ist etwa 1941/42 geboren, hat blaue Augen und hellblondes Haar. Das Mädchen kam mit einem Kindertransport aus Königsberg-Maraunenhof. Höchstwahrscheinlich hat es seine Mutter bei einem Luftangriff verloren. Es hat Narben, die von einer Verletzung herstammen und erinnert sich, daß es mit der Mutter in einem Bunker oder Keller gewesen ist. Ein Soldat soll dann das Mädchen in einem Wagen mitgenommen haben und später befand es sich in einem Haus, in dem ein Mann einen weißen Kittel trug. Vermutlich war es ein Arzt.

2. Gesucht werden Angehörige für ein Mädchen das vermutlich mit Vornamen K a r i n heißt. Es ist etwa 1943 geboren, hat blaue Augen und blondes Haar. Die Mutter von Karin war schwanger und ist im Sommer 1945 in Reichertswalde, Kreis Mohrungen, gestorben. Sie stammte angeblich aus dem Kreis-Gumbinnen und war nach Thierbach, Kreis Pr.-Holland, evakuiert. Eine zweite Flüchtlingsfrau aus dem Kreis Gerdauen, mit der sie zusammen war und die drei Kinder hatte, ist am 30. November 1945 mit einem Transport nach Arneburg a. d. Elbe ausgesiedelt worden und könnte eventuell über Namen und Herkunft des Mädchens Karin Auskunft geben.

3. Für einen Unbekannten, der etwa 1942 geboren sein könnte, werden Angehörige gesucht. Auf der Transportliste war er als Alfred F r a n z e oder Alfons F r e n z e l eingetragen und traf im November 1947 mit einem Transport aus Ostpreußen in Bischofswerda ein. Namen und Geburtsdatum sind fraglich.

4. Aus Braunsberg werden Angehörige gesucht für Hans-Jürgen N e u m a n n, geb. 24. Dezember 1942. Hans-Jürgen kam gleich nach seiner Geburt in das Waisenhaus Braunsberg. Seine Mutter heißt mit Mädchennamen Gertrud Neumann. Es ist anzunehmen, daß sie inzwischen geheiratet hat.

5. Aus Kreuzhausen, Kreis Angerapp, wird Kurt S c h a t t l i n g, geb. 6. November 1911 in Insterburg, gesucht von seinem Neffen Heinz Preuß, geb. 21. Dezember 1941. Kurt Schattling kam etwa 1943 von Kreuzhausen nach Bad Salzungen (Thüringen). Angeblich befindet er sich seit 1949 in der Bundesrepublik.

6. Aus dem Kreis Sensburg werden Angehörige gesucht von Hans-Günther J o r g l o, geb. 28. Mai 1942. Hans-Günther befand sich Ende 1944 im Waisenhaus Sensburg, wo ihn seine Mutter, die im Kreise Sensburg beschäftigt gewesen sei, des öfteren besucht haben soll.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 6/69.

Auskunft wird erbeten über ...

... Emil G e r l a c h, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil. Er wohnte nach der Flucht in Köln und ist 1961 unbekannt verzogen.

... Johanne H e r r m a n n, verw. Holland, geb. Rockel, und deren Kinder Elfriede, Margarete, Gerda, Kurt und Hanna Holland sowie Werner Herrmann, sämtlich aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg; ferner über Else Schulz, geb. Holland, und deren Kinder Ursula und Reinhard, aus Bärenbruch, Kreis Wehlau.

... Johann P a w i l s und Ehefrau Maria sowie die Söhne Hans Arthur und Walter Pawils, aus Schudebarsden, Kreis Memel. Die Genannten werden von der Tochter Gertrud Pawils, die sich als Verschleppte in der Sowjetunion befindet, gesucht.

Auskunft wird gegeben über ...

... Erwin B a h l, Bauernsohn aus Klein-Stamm, Kreis Sensburg.

... Heinz B ö h n k e (geb. 1927/28), aus Posselau, Kreis Fischhausen.

... Fritz S c h w e l l n u s s, aus Angerapp, zuletzt beim Fallschirmjägerregiment 16, 3. Kompanie, 3. Zug.

Wochenendtagung der Jugend

Auf der Wochenendtagung Ende April trafen sich erneut etwa sechzig an der Heimatarbeit interessierte junge Ortelsburger in der schönen Volkshochschule ihrer Patenstadt Wanne-Eickel. Das Programm wurde, nach der Begrüßung durch Kreisvertreter Brenk, eingeleitet mit einem interessanten Bericht eines Jugendlichen aus Montwitz, der erst vor etwa sechs Monaten aus unserem Heimatkreis gekommen war. Eine Fotoausstellung „Deutsche Menschen und deutsche Landschaft", zusammengestellt von Frank Dieter Goerke, Bonn, fand großen Beifall. Sein anschließend gehaltener Vortrag „Lübeck — Metropole im Ostseeraum", der durch farbenprächtige Dias wirksam ergänzt wurde, zeigte die Schönheiten Lübecks und weckte im weiteren Verlauf das Verständnis für die weitreichende wirtschaftliche Bedeutung der Hanse.

Der Nachmittag begann mit einer Singstunde unter der bewährten Leitung von Hans Herrmann, Herne, und mit Volkstänzen, die von Helga Sprenger, Düsseldorf, eingeübt und schwungvoll mit viel Freude an der Sache vorgeführt wurden.

Nach dem informierenden Film „Die Bundesrepublik aus wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Sicht" hielt Dr. Reuter, Duisburg, seinen für alle Teilnehmer wertvollen Vortrag über Marx — Mao — Marcuse.

Im Anschluß an das Abendessen im Haus des Handwerks verschönte die Jugendgruppe der DJO Wanne-Eickel das Beisammensein mit Volksliedern, Gesellschaftsspielen und Tänzen.

Den Sonntag leitete Heinz Goldbeck, Essen-Heithausen, mit einer Morgenfeier ein, die er unter das Motto „Vertreibung" stellte. Der dann folgende Vortrag von Vasile C. Dumitrescu, München, „Zwei Denkmodelle zur Lösung des deutschen Problems" fesselte die Zuhörer durch die klaren Begriffsbestimmungen. Der Redner verstand es meisterhaft, die Anwesenden durch seine bewußt langsame Sprache und die ergänzenden Skizzen an der Wandtafel zum Mitdenken zu zwingen. Dumitrescu schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Richtiges Tun ist Frage des Gewissens und nicht der Belehrung."

Walter Stumm

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle: 48 Bielefeld
Postf. 7206. Tel. 05 21/7 66 32
und 05 21/4 37 07



Salzburg-Besuch 1969

Der Salzburg-Besuch für Mitglieder und Freunde unserer Organisationen findet in der Zeit vom 7. bis 14. September statt. Die Betreuung liegt wiederum in den Händen der Ev. Pfarrgemeinde A. B. Salzburg. Die An- und Abreise der Teilnehmer erfolgt nach Belieben und eigener Wahl mit Touropa-Liegewagenzug, Liegewagenzug des Deutschen Alpenvereins, Linienzügen, Bussen oder eigenen Kraftfahrzeugen. Über die Bedingungen bei Inanspruchnahme des Touropa-Liegewagenzuges gibt jedes Reisebüro, bzw. bei Inanspruchnahme des Liegewagenzuges des Deutschen Alpenvereins das Essener Reisebüro, GmbH, 43 Essen, Postfach 1818 (unter Berufung auf die Mitgliedschaft im Salzburger Verein), Auskunft. Alle Teilnehmer — bis auf die Benützer des Touropaliegewagenzuges — werden gebten, sich wegen der Unterbringung direkt an unser Mitglied Erich Reiner, A-5020 Salzburg-Maxglan, Stockerweg 6—8, zu wenden. Die Benützer des Touropaliegewagenzuges erhalten ihr Quartier unmittelbar durch die Reisebüros mitgeteilt. Die Teilnahme an gemeinsamen Veranstaltungen in Salzburg, die von der Pfarrgemeinde vorbereitet werden, steht allen frei. Wir bitten jedoch alle Teilnehmer, am 7. September im Anschluß an den Gottesdienst in der Ev. Christus-Kirche im Gemeindesaal (Salzburg, Schwarzstraße 25) zur Begrüßung und Einführung zusammehzukommen und dort alsdann anzugeben, ob und inwieweit eine Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen erwünscht ist.

Vorstand wiedergewählt

Verband der heimatvertriebenen Wirtschaft in Schleswig-Holstein

In einer Beiratssitzung des Landesverbandes Schleswig-Holstein e. V. des Verbandes der heimatvertriebenen Wirtschaft wurden die Mitglieder des Vorstandes, Ehlen, Neumünster, Dr. Kircher, Lübeck, Ehrmann, Nortorf, Richter, Kiel, Gless, Ekkernförde, Podzuck, Kiel, Böhmer, Neumünster, und Dr. Domabyl, Kiel, wiedergewählt. In seinem Geschäftsbericht wies Geschäftsführer Brandenburg besonders auf die Zinszuschußaktion des Wirtschaftsfonds für gewerbliche Unternehmen von Vertriebenen und Flüchtlingen hin. BG

Kamerad, ich rufe dich!

III./Flak-Regt. 111 (mot) und 11. und 12./Flak-Regt. 11 Königsberg

Die ehemaligen Angehörigen der Abteilung Schipper und der Stammbatterien treffen sich nach 30 Jahren am Sonnabend/Sonntag, 20./21. September, in Gießen-Launsbach. Meldungen an Herrn Horst Dyck, 633 Wetzlar, Carl-Metz-Straße 6.

Dyck/Wolski

Das Programm unseres Bundestreffens

Sonnabend, 24. Mai

10.00 Uhr Festakt zur Eröffnung des Bundestreffens im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaus Essen (für geladene Gäste). Begrüßung durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft, Joachim Freiherr von Braun. Es sprechen der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Vertreter der Landes- und Bundesregierung, der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen. Ehrung verdienter Ostpreußen durch Reinhold Rehs MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen.
Musikalische Gestaltung durch das Jugend-Symphonie-Orchester der Stadt Essen.

13.00 Uhr Öffnung der Hallen 3 und 4 für alle Teilnehmer.

14.00 Uhr Volkstänze auf öffentlichen Plätzen der Stadt Essen.

15.30 Uhr „Bunter Rasen", Volkstanz und Volksmusik der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Gruga-Park.

20.00 Uhr „Treffpunkt Europa", große Festveranstaltung in der Gruga-Festhalle. Mitwirkende: Elsaß-lothringische Trachtengruppe — Fahnenschwingergruppe Rohr, Berlin — Helsingör Pige Garde — Musikzug Bad Hersfeld — Jugendgruppe des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine — Osteuropäische Tanzgruppe — Siebenbürger Blaskapelle — Spielschar der Deutschen Jugend des Ostens — Spielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen — Tanzgruppe Karol — Tanzgruppe Lettisches Gymnasium — Tanzgruppe Litauisches Gymnasium — Exiljugoslawische Volkstanzgruppe Oro.

Sonntag, 25. Mai

8.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Versöhnungskirche, Essen-Rüttenscheid, Alfredstraße 213 (Nähe Gruga-Gelände), Pfarrer Werner Marienfeld, Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen.
Katholischer Gottesdienst in der St.-Ludgerus-Kirche, Essen-Rüttenscheid, Wehmenkamp (Nähe Gruga-Haupteingang). Der Kapitularvikar von Ermland, Prälat Paul Hoppe.

10.00 Uhr **Großkundgebung**
im Stadion an der Gruga gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen.
Mitwirkende: Jagdhorn-Bläserkorps, Folkloregruppen, Musikkorps, Fahnenschwinger, Trakehner Pferde, Gymnastikgruppen.
Folge:
Totenehrung
Wort der Jugend
Ostpreußenlied
Es spricht Reinhold Rehs MdB
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen
Deutschlandlied

13.00 Uhr Öffnung der Gruga-Hallen für die Treffen der Heimatkreise

15.00 Uhr Jugendnachmittag mit Tanz im Innenhof hinter Halle 12.



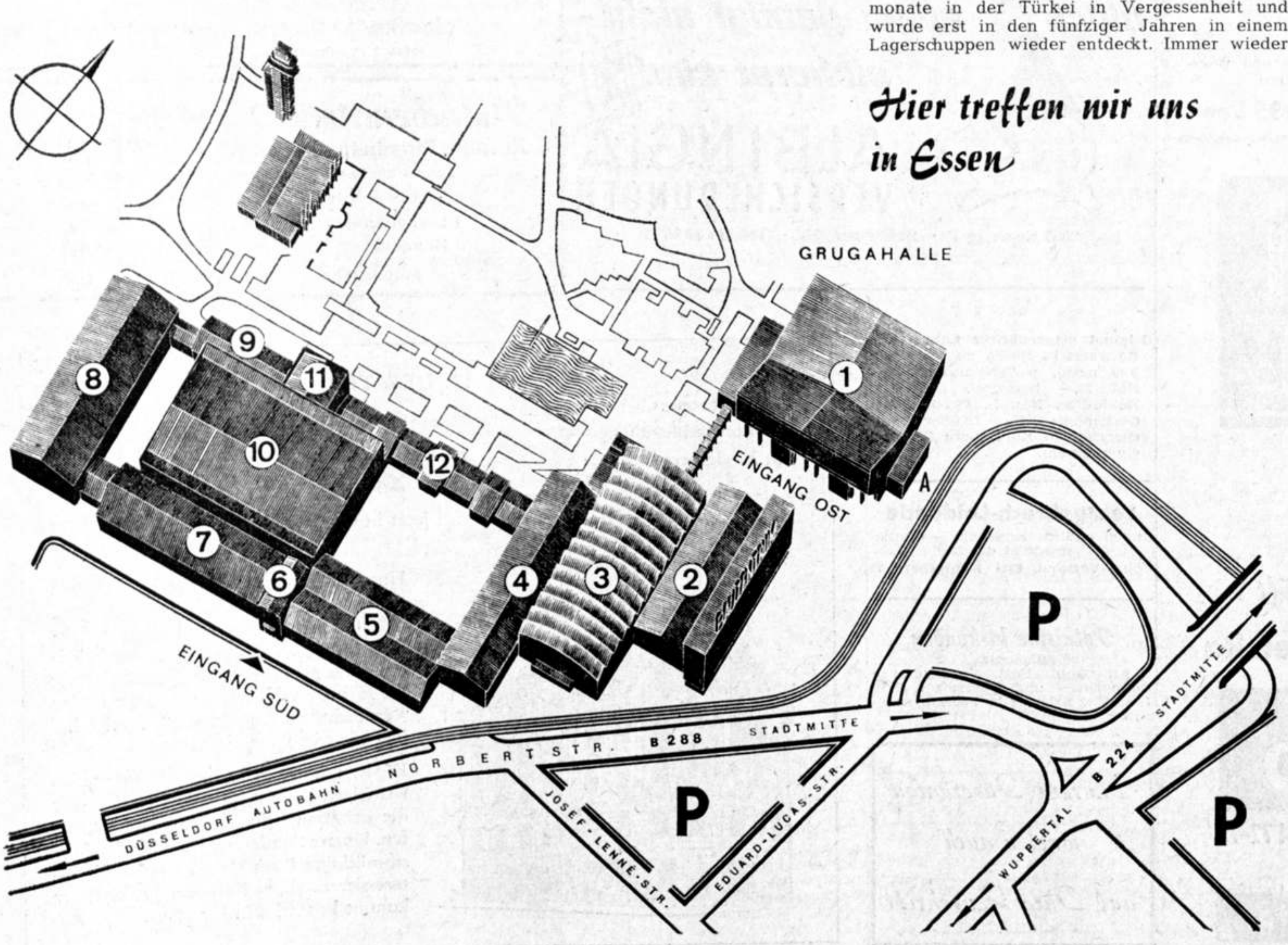
Auf alle Fälle nach Halle 12

Ausstellungen berichten über Ostpreußen und seine Geschichte

Wer nach Essen kommt, sollte nicht versäumen, einen Blick in die Gruga-Halle 12 zu werfen. Dort sind die Ausstellungen untergebracht, die von Ostpreußens Wesen und Geschichte erzählen. Ihr Besuch lohnt sich.

Da ist die berühmte Bernsteinausstellung der Preußag mit kostbaren Arbeiten aus dem samländischen Gold. Viele Ostpreußen kennen ihr abenteuerliches Schicksal: Nach einer Reise durch die halbe Welt geriet sie während der Kriegsmonate in der Türkei in Vergessenheit und wurde erst in den fünfziger Jahren in einem Lagerschuppen wieder entdeckt. Immer wieder zieht die Ausstellung die Besucher in ihren Bann. Vom reichen künstlerischen Leben Ostpreußens berichtet die Schau mit Werken der ostpreußischen Kulturpreisträger, während „Erhalten und Gestalten" den eng verwandten Raum der Volkskunst umfaßt. Aus der Geschichte Ostpreußens berichtet die Sammlung ostpreußischer historischer Karten, Siegel und Bücher, die die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft in langer Arbeit zusammentrug. „Ostpreußen im Buch" schildert eine Sonderschau des Kant-Verlages, der eine ostdeutsche Briefmarkenausstellung angegliedert ist. Wie sieht die Jugend von heute Ostpreußen? Darüber berichtet eine Zusammenstellung preisgekrönter Arbeiten aus dem Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen. Initiator dieses Wettbewerbs ist der Ostpreuße Hans Linke, Leiter der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Werfen Sie einen Blick in Halle 12!

Hier treffen wir uns in Essen



Das ist der Plan der Gruga-Hallen im Stadtzentrum von Essen, in denen am 24. und 25. Mai das große Bundestreffen der Ostpreußen stattfindet. An den eingedruckten Hallennummern ist leicht zu erkennen, an welcher Stelle sich die Landsleute aus den einzelnen Kreisgemeinschaften treffen, wenn am Pfingstsonnabend ab 13 Uhr und am Pfingstsonntag nach der Großkundgebung die Hallen für die große Begegnung der Ostpreußen geöffnet werden. Nachstehend die Verteilung der Hallen auf die Kreisgemeinschaften:

Halle 1 **Gruga-Festhalle, in der am Pfingstsonnabend um 20 Uhr der festliche Abend „Treffpunkt Europa" stattfindet.**
Halle 2 **Angerapp, Ebenrode, Goldap, Treuburg**
Halle 3 **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, Labiau**
Halle 4 **Insterburg-Stadt und -Land, Gumbinnen, Schloßberg**
Halle 5 **Königsberg-Stadt und -Land, Fischhausen, Angerburg**
Halle 6 **Information, Sonderpostamt und Kant-Verlag**
Halle 7 **Allenstein-Stadt und -Land, Braunsberg, Heilsberg, Rößel, Sensburg**
Halle 8 **Neidenburg, Osterode, Rastenburg**
Halle 9 **Gerdauen, Lötzen, Lyck**
Halle 10 **Bartenstein, Heiligenbeil, Johannisburg, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Wehlau**
Städt. Saalbau: Ortelsburg
Halle 12 Ausstellungen
Sondertreffen siehe Seite 18

Sondertreffen in Essen

Sonnabend, 24. Mai

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof Königsberg, 14 Uhr, Hotel „Im Kreuzschiff", Bismarckstraße 61.

Wilhelmsgymnasium Königsberg, 15.30 Uhr, Gaststätte Silberkuhlshof, Lührmannstraße 80.

Ostpr. Feuerwehren, 18 Uhr, Gruga-Eck, Lennéstraße 29.

Sonnabend, 24. und Sonntag, 25. Mai

Pionierbataillon 1 (für alle ostpr. Pioniere), Hotel Arnold, Rüttenscheider Straße 187.

Sackheimer Mittelschüler, Sonnabend, 18 Uhr, Sonntag 13 Uhr in Halle 5 (Sackheim).

11./I. R. 346 im Städt. Saalbau (Ortelsburg).

Sonntag, 25. Mai (nach der Großkundgebung)

Löbenichtsches Realgymnasium Königsberg, Silberkuhlshof, Lührmannstraße 80.

Hindenburg-Oberrealschule Königsberg, Hotel Fürstenhof, Florastraße 15 b.

Stadtverwaltung und Städt. Betriebe Königsberg, Gruga-Halle 5.

5./A.R. 199 (Raum Narvik), Gruga-Halle 8, näheres durch Lautsprecher.

Raiffeisenverband, Städt. Saalbau, Großer Saal.

Kameradschaft Luftgau I, Städt. Saalbau, Großer Saal.

Königsberger Burschenschaft Gothia, 13 Uhr, Rüttenscheider Hof, Klarastraße 18.

Bismarck-Oberschule Königsberg, 13 Uhr, Hotel Fürstenhof, Florastraße 15 b.

Königin-Luise-Schule Tilsit, 13.30 Uhr, Hotel Kreuzschiff", Bismarckstraße 61.

Öffentlicher Dienst, 15 Uhr, Gruga-Halle, Altes Restaurant.

Cäcilienschule Tilsit, 18 Uhr, Hotel „Im Kreuzschiff", Bismarckstraße 61.

Zwischen Memel und Weichsel

Café auf dem Dach

Danzig — Auf dem „längsten Dach Polens" soll, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" meldet, ein Café mit Blick auf die Danziger Bucht errichtet werden. Es handelt sich um das Dach des 800 m langen, elfstöckigen Hochhauses, das zu einer neuen Wohnsiedlung zwischen den Stadtteilen Danzig-Langfuhr und Danzig-Oliva gehört. Die Zeitung schlägt vor, das Hochhausdach in seiner gesamten Länge zu einer „Dachpromenade" auszubauen, was „ganz gewiß eine seltene Attraktion für Touristen" wäre. **jon**

Klub im Schloßkeller

Lötzen — In den brach liegenden Kellerräumen des Schlosses in Rhein, Kreis Lötzen, wird gegenwärtig von Jugendorganisationen der Stadt ein sogenannter „Jugendklub" geschaffen, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". **jon**

Verdun-Medaille für Hermann Bink

Die Göttinger Ostpreußen bei französischen Freunden



Hermann Bink überreicht Botschafter von Braun (rechts) einen Ostpreußenteller als Ehrengabe

Zum 14. Male trafen sich Mitglieder der Kreisgruppe Göttingen und Landsleute aus Berlin, München, Schleswig-Holstein und dem Harz mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen, die während des Zweiten Weltkrieges in Ostpreußen arbeiteten. Diesmal fand die Begegnung jedoch nicht in Göttingen statt, sondern in Frankreich.

Über Saarbrücken, Gravelotte und Mars-la-Tour führte die Fahrt zunächst nach Verdun, wo die Gruppe nach einer Besichtigung des Schlachtfeldes aus dem Ersten Weltkrieg im Ehrensaal des Rathauses von Minister Beauguitte empfangen wurde. In herzlichen Worten gab der Minister seiner Freude über den Besuch der Ostpreußen Ausdruck. Eine besondere Ehrung hatte er für den Vorsitzenden der Kreisgruppe Göttingen, Hermann Bink, bereit, selbst ehemaliger Verdunkämpfer, der sich um die Kontakte zwischen den Frontkämpfern beider Nationen besonders verdient gemacht hat. Er überreichte ihm mit guten Wünschen für weitere Erfolge in dieser Arbeit die Goldene Medaille von Verdun. Tiefbewegt dankte Hermann Bink und übergab als Erinnerungsgeschenk einen Wandteller mit dem Göttinger Wappen, während Frau Lange aus Berlin eine Nachbildung der Freiheitsglocke überreichte. Als Dolmetscher fungierte Oberamtmann Longino von der Kreisverwaltung Osterode/Harz, der sich um die Betreuung der ostpreußischen Kreisgemeinschaft Osterode Verdienste erworben hat.

Nächstes Reiseziel war Paris, wo die Gruppe drei Tage blieb. Besonderen Eindruck machte auf alle Beteiligten ein Besuch bei Exzellenz Professor Si Hamza Boubaqueur in der Moschee zu Paris, der mit Hermann Bink seit dem Düsseldorfer Bundestreffen 1966 in freundschaftlichen Beziehungen steht und alle Teilnehmer und ihre französischen Freunde zum Abendessen eingeladen hatte. Ebenso herzlich war der Empfang in der deutschen Botschaft in Paris. Botschafter Sigismund Freiherr v. Braun begrüßte als gebürtiger Ostpreuße alle Gäste mit Handschlag. Aufmerksam lauschten die Besucher dem Vortrag des Botschafters über die Aufgaben seines Hauses, und zum Schluß überreichte Hermann Bink ihm zur Erinnerung einen Wandteller mit der Aufschrift „Unvergessene Heimat Ostpreußen". Freudig überrascht dankte Freiherr von Braun für dieses Geschenk.

Von Paris ging es weiter nach Blois an der Loire, wo ebenfalls ein Treffen mit französischen Freunden stattfand. Auf der Weiterreise wurde mancher Ostpreuße in Nevers an die „geneigten Ebenen" des Oberlandes erinnert, als ein Lastkahn auf dem Schienenweg zum nächsten Kanalabschnitt gebracht wurde.

Letzte Station der Reise war Straßburg, wo die Gruppe im Europahaus empfangen und mit den Plänen und Zielen des Europarates vertraut gemacht wurde.

Unterseeisches Bernsteinvorkommen

Polnische Geologen sollen durch Verwendung neuartiger Apparaturen vor der Küste Ostpommerns abbauwürdige Bernsteinvorkommen entdeckt haben. Das Vorkommen befinde sich unter dem Meeresboden. Es handele sich um „eines der größten in der Welt". Im Falle einer Erschließung, die in Erwägung gezogen worden sei, würden sich große finanzielle Einnahmen für die Volksrepublik Polen erzielen lassen.

Erweiterungsbau für das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg

Das „Ostpreußische Jagdmuseum — Wild, Wald und Pferde Ostpreußens" —, das durch die Brandstiftung am 22./23. Dezember 1959 in Lüneburg vernichtet worden war, konnte seine neuen Bestände über Erwarten derart vergrößern, daß ein Erweiterungsbau notwendig wurde. Er wird am 21. und 22. Juni in Lüneburg, Salzstraße 25—26 (Ecke Grapengießerstraße), eingeweiht. Jäger, Pferdefreunde, Angehörige des ehem. Yorckschen Jägerbataillons, ostpreußische Landsleute, in Sonderheit auch die einheimischen Freunde des „Grünen Ostpreußens" sind zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in Lüneburg eingeladen.

Am Sonnabend, 21. Juni, ab 19 findet im Kurhaus Lüneburg, Uelzener Straße, ein Beisammensein mit Damen bei Musik, Jagdhornklängen und Tanz statt. Professor Dr. Lutz Heck hält einen Lichtbildervortrag über „Ostpreußische Wildbahnen". Da der eigentliche Vortragssaal nur 300 Personen faßt, ist rechtzeitige Platzbelegung für den Vortrag anzuraten. Parkplatz: Uelzener Straße, Haupteingang zum Kurhaus.

Am Sonntag, 22. Juni, um 11 Uhr beginnt der Festakt im Fürstensaal des Lüneburger Rathauses unter Mitwirkung des Silcherchors und des Jagdhornbläserchors der Kreisgruppe Lippe im DJV (Parkplatz: Markt).

Nach Beendigung des Festaktes erfolgt die Besichtigung des Jagdmuseums (Salzstraße Nr. 25—26, fünf Minuten Fußweg). Wegen des zu erwartenden Andranges wird gebeten, die Besichtigung eventuell erst am späteren Nachmittag vorzunehmen.

Für die Veranstaltungen und die Besichtigung des Jagdmuseums wird ein Unkostenbeitrag von 2,50 DM erhoben gegen Überreichung eines Festabzeichens, das zum freien Eintritt berechtigt.

Voranmeldungen an Ostpreußisches Jagdmuseum e. V., 314 Lüneburg, Salzstraße 25—26 (Ruf Lüneburg 4 18 55). Übernachtungswünsche bitte anmelden beim VERKEHRSVEREIN, 314 Lüneburg, Rathaus, Marktplatz (Ruf 3 22 00).

Johannes Ernst gestorben

Der aus Ostpreuße stammende frühere nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Johannes Ernst ist im Alter von 80 Jahren in Aachen gestorben. Johannes Ernst gehörte zu den Mitbegründern der rheinischen CDU. Von 1950 bis 1953 und von 1958 bis 1959 war er Arbeitsminister und bis August 1960 Minister für Bundesangelegenheiten in Nordrhein-Westfalen. **HuF**

Note „Gut" für deutsches Jagdgeschwader

Die der NATO unterstellten Verbände der Luftwaffe werden jährlich von einem Überprüfungsteam des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses auf ihre taktische Einsatzfähigkeit geprüft. Das in Neuburg (Donau) stationierte Jagdgeschwader 74 wurde bei dieser Überprüfung mit der Note „Gut" bewertet. Geprüft wurden u. a. die schnelle Einsatzbereitschaft und die fliegerischen Einsätze des Geschwaders.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Joswig, Johann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 37, Argentinische Allee 90, bei Zocher, am 26. Mai.

zum 95. Geburtstag

Schwarz, Marie, geb. Lienau, aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt 2341 Rundhof, über Kappeln, am 27. Mai.

Zysk, Luise, aus Ortelsburg, jetzt 2353 Nortorf, Mühlenstraße, Pflegeheim, am 30. Mai.

zum 92. Geburtstag

Brozus, Hermann, Hauptlehrer i. R., aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 3 Hannover-Buchholz, Hahnemannweg 15, am 30. Mai.

Stramm, Wilhelmine, geb. Konrad, aus Königsdorf, Kreis Mohrungen und Pr. Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frida Stramm, 304 Soltau, Reitschulweg 7, am 6. Mai

zum 91. Geburtstag

Neumann, Heinrich, Großfischer, aus Labagienen, jetzt bei seiner Tochter Lieschen, 294 Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 8, am 25. Mai

zum 90. Geburtstag

Dohnke, Emil, von 1916 bis 1921 Verwaltungsbeamter beim Hauptgestüt Trakehnen, jetzt 2 Hamburg 50, Behringer Straße 106, am 22. Mai

Jakobus, Johann, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt 2141 Hagenah, Kreis Stade, am 17. Mai.

Nurna, Emil, aus Klipschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Am Heidenpost 32, am 24. Mai

Paeger, Wilhelmine, geb. Frey, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto Paeger, 2 Hamburg 63, Hermann-Löns-Weg 40 b, am 30. Mai

Rudakowski, Heinrich, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 36, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Wildhüterweg 3, am 25. Mai

Wiemer, Johanna, Gastwirtswitwe, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt bei ihrer Tochter Meta Weisschnur, 4151 Willich, Krefelder Straße 39, am 28. Mai.

zum 89. Geburtstag

Abel, Marie, aus Lyck, jetzt 714 Ludwigsburg, Bebenhäuser Straße 20, bei Alexander, am 25. Mai.

Bachor, Wilhelm, Landwirt, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter Emmi Zawallich, 6451 Dörnigheim, Backesweg 32 a, am 26. Mai.

Gawlina, Hedwig, aus Königsberg-Ponarth, Werkstättenstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Anne-Marie Römer, 851 Fürth, Leibnizstraße 45, am 22. Mai

zum 88. Geburtstag

Galka, Gustav, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt 2371 Nübbel, über Rendsburg, am 22. Mai.

zum 87. Geburtstag

Fuhrmann, August, Landwirt und Fischhändler, aus Gilgenburg, jetzt 2222 Fahrstedt, Post Marne, am 25. Mai

Grünheid, Johann, Reichsbahn-Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt 3301 Lehre, Kampstüh 2, am 27. Mai.

Höllger, Emma, geb. Kring, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 37, jetzt 41 Duisburg, Liliencronstraße 30, am 27. Mai

Loose, Ella, aus Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Gabelsberger Straße 2, am 25. Mai.

zum 86. Geburtstag

Butschies, Anna, aus Hintertannen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihren Kindern, Familie Friedrich, 2058 Lauenburg, Triftweg 41, am 10. Mai.

Lupp, Martha, geb. Mehl, aus Goldap, Töpferstraße (Beamtenhaus), jetzt 852 Erlangen, Marquardsenstraße 2, Altersheim, am 26. Mai.

Mageschìng, Marie, aus Rastenburg, Neuendorfer Straße 20, jetzt 237 Rendsburg, P.-H.-Eggers-Str. 3, am 23. Mai

Wendland, Bertha, geb. Schulz, aus Angerburg, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 29. Mai.

zum 85. Geburtstag

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Königsberger Straße 38, am 28. Mai.

Henkel, A., aus Ostpreußen, jetzt 5672 Leichlingen, am 29. Mai.

Horn, Martha, aus Königsberg, Hoffmannstraße 4, jetzt 287 Delmenhorst, Deichhorster Straße 12, am 19. Mai.

Minuth, Helene, geb. Klaaszen, aus Königsberg, Französische Straße 25, jetzt 6753 Enkenbach, Heidestraße 2, Mennonitisches Altersheim

Poschmann, Marie, geb. Siede, aus Königsberg, Bismarckstraße 13, jetzt 2418 Ratzeburg, Barackenstraße 1, am 26. Mai.

Schlobat, August, aus Insterburg/Sprindt, Günther-Deskowski-Straße 25, jetzt Mitteldeutschland, zu erreichen über Kurt Schlobat, 68 Mannheim 31, Nauheimer Straße 22, am 27. Mai

zum 84. Geburtstag

Doebler, Martha, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt 314 Lüneburg, Richard-Brauer-Straße 15, am 29. Mai.

Lenski, Marie, geb. Sender, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 73, Lasbeker Str. 3, am 24. Mai

Mosdzen, Marie, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bischofsheim, Berliner Straße 3, am 23. Mai

Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, bei Rass, am 24. Mai

Tiffert, Berta, geb. Rostek, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Maria Dittmer, 85 Nürnberg, Ossietzkystraße 67, am 27. Mai.

Tiburczy, Auguste, geb. Udally, aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 3589 Remsfeld, Siedlerstraße 10, am 16. Mai.

zum 83. Geburtstag

Albrecht, Margarete, aus Simohnen, Kreis Insterburg, jetzt 576 Neheim-Hüsten, Scharnhorststraße 41, am 27. Mai

Heysel, Gustav, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 4791 Verne, Agnes-Miegel-Straße 6, am 30. Mai.

Kopkow, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 19, Kaiserdamm 109, am 29. Mai.

Nieswandt, Elisabeth, aus Königsberg-Metgethen, Franz-Selke-Weg 7, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1/3, am 31. Mai.

zum 82. Geburtstag

Dietz, Paul, Bankdirektor a. D., aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt 24 Lübeck, Schenkendorfstraße 43, am 31. Mai.

Eisenhaber, Waldemar, aus Königstal, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Schanzenweg 36, am 25. Mai.

Erwied, Elise, geb. Szillies, aus Kloken, jetzt 8312 Dingolfing, Steinberger Straße 7, am 24. Mai

Stannull, Max, aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt 635 Bad Nauheim, Karlstraße 49, am 27. Mai

Joschko, Wilhelm, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 49 Herford, Ortsieker Weg 77, am 26. Mai.

Konrad, Hedwig, aus Pr.-Holland, jetzt 221 Itzehoe, Königsberger Allee 32, am 26. Mai.

Meyer, August, aus Rößel, Fischerstraße 4, jetzt 48 Bielefeld, Arndtstraße 51, am 21. Mai.

Schindel, Emanuel, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 3071 Haßbergen 183, über Nienburg, am 25. Mai.

Symannek, Marie, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5284 Wiehl, Forsthaus Bieberstein, am 24. Mai

Wenzek, Marie, verw. Gers, geb. Jebranzik, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Helene Gers, 466 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Spindelstraße 15, am 23. Mai

zum 81. Geburtstag

Gusek, Auguste, geb. Kempka, aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 562 Velbert, Am Lindenkamp 20, am 22. Mai.

Marquardt, Franz, aus Herzogswalde-Lindenhof, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Friedhofsallee 26, am 31. Mai.

zum 80. Geburtstag

Biell, Karl, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4509 Meyerhöfen 91, Post Hunteburg, am 27. Mai.

Dieck, Hermann, Stadtinspektor i. R., aus Braunsberg, Seeligerstraße 52, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Veilchenstraße 28, am 31. Mai.

Gailus, Marie, geb. Peldszus, aus Heydekrug, jetzt 2091 Fliegenberg 91, bei Winsen/Luhe, am 19. Mai.

Goetz, Gertrud, geb. Andres, aus Bladiau und Königsberg, jetzt 3391 Lautenthal, Neue Straße 3, am 28. Mai.

Hillgruber, Otto, aus Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 232 Plön, Tilsiter Straße 8, am 27. Mai.

Hollstein, Martha, geb. Schäfer, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Neuwarmbüchen 58, über Hannover, am 27. Mai.

Lenkeit, Lisbeth, aus Pillau I, Haffstraße 3, jetzt 463 Bochum, Hattinger Straße 128 II, am 26. Mai.

Medler, Elisabeth, geb. Bordasch, aus Rastenburg, jetzt 7141 Neckarweihingen, Eichendorffweg, am 27. Mai.

Pawlitzki, Hermann, aus Motitten, Kreis Mohrungen, jetzt 328 Bad Pyrmont, Arolser Straße 8, am 28. Mai.

zum 75. Geburtstag

Daniel, Fritz, aus Königsberg, Lehndorffstraße 4, jetzt 43 Essen, Weserstraße 60

Feuersenger, Franz, Kaufmann, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 12 und Ratslinden 79 a, jetzt 334 Wolfenbüttel, Pestalozzistraße 56, am 31. Mai.

Fligg, Dr. Heinrich, aus Klawsdorf, Kreis Rößel, von 1922 bis 1933 Bürgermeister von Wartenburg, jetzt 605 Offenbach, am 31. Mai.

Gehrmann, Marie, geb. Keikut, aus Rößel, Fischerstraße 39 a, jetzt 6078 Neu-Isenburg, Valkenierstraße 15, am 28. Mai.

Gerigk, Johannes, Landwirt, aus Albrechtsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt 343 Freudenthal, Post Witzenhausen, am 23. Mai

Hoffmann, Martha, geb. Ehrenfried, aus Angerburg und Insterburg, jetzt 2 Hamburg 71, Elbinger Kehre 1, am 18. Mai

Ihns, Hermann, aus Rößel und Heiligenbeil, jetzt 402 Mettmann, Am Island 7, am 17. Mai

Kalinna, Auguste, geb. Lindemann, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 404 Neuß-Reuschenberg, Lorbeerstraße 22, am 27. Mai.

Klee, Ernst, aus Angerburg, jetzt 2407 Cleverbrück, Clever Tannen 8, am 28. Mai.

Koss, Margarete, aus Elbing, Berliner Straße 8, jetzt 287 Delmenhorst, Brinkumstraße 6, am 24. Mai.

Pensky, Herta, geb. Riechert, aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 13, jetzt 28 Bremen 1 (Findorff), Primelweg 2, am 28. Mai

Pitzaun, Charity, Gewerbeoberlehrerin i. R., aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt 3111 Oetzen 6, am 30. Mai

Stoll, Margarete, geb. Braunert, aus Stallupönen, Alter Markt 3, Konditorei und Café, jetzt 216 Stade, Trift 15, am 29. Mai

Stolzke, Frida, aus Allenstein, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 78, am 27. Mai.

Thiel, Georg, Friseurmeister, aus Wormditt, Markt 16, jetzt 405 Mönchengladbach, Wolffstraße 9, am 24. Mai.

Werner, Gustav, Oberleutnant der Schutzpolizei a. D., aus Königsberg, Kapornerstraße 35, jetzt 2133 Ottersberg, Am Wiestebruch 15, am 25. Mai.

Goldene Hochzeit

Burchert, Anton und Frau Agnes, geb. Koch, aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt 2309 Kühren bei Preetz, am 27. Mai.

Flach, Albert und Frau Frieda, geb. Hartmann, aus Schillingen, Kreis Schloßberg, jetzt 2411 Duvensee, über Mölln-Land, am 19. Mai.

Grundmann, Hermann und Frau Hedwig, geb. Rautenberg, aus Schönaich, Kreis Mohrungen, jetzt 5606 Hochdahl-Millrath, Bergstraße 24, am 30. Mai

Küßner, Paul, Hauptlehrer i. R., und Frau Else, geb. Schoenwald, aus Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt 344 Eschwege, Am Alten Gericht 1, am 27. Mai.

Kusserow, Rudolf und Frau Luise, geb. Bultmann, aus Königsberg, Friedländer Straße 2, jetzt 41 Duisburg-Meiderich, Gelderblomstraße 78, am 24. Mai.

Scharnewski, Fritz und Frau Johanna, geb. Raedel, aus Germau, Kreis Samland, jetzt 345 Holzminden, Theodor-Storm-Straße 5, am 31. Mai.

Sturm, Fritz und Frau Maria, aus Waldeneck, Kreis Tilsit, jetzt 46 Dortmund-Hörde, Seydlitzstraße 12, am 25. Mai.

Ernennung

Hoffmann, Georg, Verwaltungs-Oberinspektor, 2223 Meldorf, Zingelstraße 43, aus Fischhausen, Langgasse 25, Allgemeine Ortskrankenkasse Fischhausen (Lokomotivführer Wilhelm Hoffmann † und Frau Elfriede †, aus Fischhausen, Kreisbahnhof) wurde zum Geschäftsführer der Landkrankenkasse Süderdithmarschen in Meldorf berufen und zum Verwaltungsdirektor ernannt.

Beförderung

Lupp, Hans-Joachim, 435 Recklinghausen, Elbestr. 17b, (Amtsleiter Alfred Lupp, aus Neidenburg und Heinrichswalde) ist zum Verwaltungs-Oberinspektor bei der Stadt Recklinghausen unter gleichzeitiger Übernahme in das Beamtenverhältnis befördert worden.

Das Abitur bestanden

Büchler, Ulrich (Gutsbesitzer Horst Büchler und Frau Lisa, geb. Podszuweit, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt 3012 Langenhagen, Taunusweg 18) am Ratsgymnasium in Hannover.

Bestandene Prüfung

Henneberg, Hans-Peter (Günther Henneberg, jetzt 3 Hannover, Goebenstraße 46) hat das Abiturientenexamen an der Leibniz-Schule zu Hannover bestanden.

Luer, Hans-Jürgen, Referendar und Dipl.-Versw., (LG-Dir. Johannes Luer und Frau Frida Maria, geb. Reuter, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 13, Brahmsallee 19) hat vor dem Prüfungsamt Hamburg die Große Juristische Staatsprüfung abgelegt.

Mühle, Frauke, Studienreferendarin, 2240 Heide, Loher Weg 6 (Arnold und Else Mühle aus Gumbinnen) hat in Karlsruhe ihr Examen zur Studienassessorin des höheren Lehramtes in den Fächern Deutsch und Englisch mit der Note „gut" bestanden

Pitsch, Armin (Zollsekretär Erhardt Pitsch † und Frau Else, geb. Klann, aus Klein-Haldenau, Zollhaus, Kreis Ebenrode, jetzt 7441 Kohlberg, Schillerstr. 1) hat die Fachausbildung in Refa, Stufe I und II mit Erfolg bestanden.

Schaefer, Martin (Zollinspektor i. R. Johannes Schaefer und Frau Herta, geb. Mueller, aus Eydtkuhnen und Lyck, jetzt 45 Osnabrück, Rudolfstraße 26) hat an der Universität Münster die Prüfung zum Diplom-Mathematiker mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden.

Teßmer, Reinhard, Dipl.-Handelslehrer (Oberschullehrer Erich Teßmer und Frau Waltraud, geb. Mieland, aus Angerapp, jetzt 2944 Wittmund, Königsberger Straße 11), bestand seine Prüfung zum Assessor für das Handelslehramt mit dem Prädikat „Gut".

KULTURNOTIZEN

Dr. Paul Schroeder, der verdiente pater familias der ostpreußischen Arztfamilie, wurde auf dem 72. Deutschen Ärztetag in Hannover mit der Paracelsus-Medaille ausgezeichnet. Mit der Verleihung dieser Medaille ‚würdigt die deutsche Ärzteschaft Persönlichkeiten, die sich außer ihrer ärztlichen Tätigkeit und ihrer wissenschaftlichen Arbeit in hohem Maße Verdienste um Stellung und Geltung des ärztlichen Standes erworben haben.'

Eberhard Piltz, 1942 in Königsberg geboren, und jetzt Redakteur beim Zeitfunk des Bayerischen Rundfunks München, erhielt den Kurt-Magnus-Preis der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten, mit dem in diesem Jahr sechs junge Mitarbeiter des Rundfunks ausgezeichnet wurden.

Dr. Josef Mühlberger (Eßlingen) wurde als Nachfolger von Prof. Anton Nowakowski, der vor kurzem verstorben ist, zum Ersten Vorsitzenden der Künstlergilde gewählt.

Das RÄTSEL für Sie...

Steckenpferd — Geographie

In jedem der nachstehenden Wörter ist ein geographischer Begriff eingekapselt. Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, die Namen eines ostpreußischen Dramatikers.

1. Siegerehrung, 2. Schulmeister, 3. Donnerstag, 4. Wildleder, 5. Trompete, 6. Murmeltier, 7. Rathenau, 8. Nilpferd, 9. Nigeria.

... und die LÖSUNG aus Folge 18

Albrecht von Brandenburg-Ansbach.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (J 21)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer J 21 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 3. Juni, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

FRAUEN

im Alter von 18 bis 50 Jahren finden eine sinnvolle Tätigkeit und einen gut bezahlten Dauerarbeitsplatz in der

KRANKENPFLEGE

bei der Betreuung von psychisch kranken Menschen.

Einstellung erfolgt auch ohne Ausbildung als Hilfspflegerin mit voller tariflicher Bezahlung nach dem Bundes-Angestelltentarif (BAT).

Ausbildung und Prüfung als Krankenpflegerin oder Krankenschwester ist hier möglich.

Wohnung im modernen Schwesternwohnheim — zusätzl. Altersversorgung — Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen — zeitgem. Arbeitsbedingungen bei geregelter Arbeits- und Freizeit.

LANDESKRANKENHAUS 2447 Heiligenhafen (Ostseebad)

— Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule —

Berlin

Ostpreußisches Ehepaar sucht für 3 Vormittagsstunden (1- bis 3mal wöchentlich)

Haushaltshilfe

Angebote schriftlich an

Dr. E. Kroll

1 Berlin 33, Landauer Straße 5, part. (nahe Rüdesheimer Platz)

STELLENANGEBOTE

Das Evangelische Krankenhaus

„Viktoria-Hospital"

in Bad Godesberg ist daran interessiert, weitere ostpreußische Schwestern einzustellen, die Lust haben, 1970 in ein neues, modern eingerichtetes, am Waldrand gelegenes Krankenhaus übernommen zu werden. Meldungen erbeten an

Chefarzt Dr. Graf Lehndorff

Wir suchen zur Gruppenleitung

Kindergärtnerin

und

Kinderpflegerin

Vergütung nach BAT, zusätzl. Altersversorgung. Bewerbungsunterlagen an

Kinder-Kurheim „Sonnenheim"

3437 Bad Sooden-Allendorf, Am Gradierwerk 2

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift.

Ferienaufenthalt an der Ostsee

Suche gläubige, ev. zuverlässige Hilfe f. Haushalt u. Ferienhäuschen v. Mai bis Okt. f. 4—5 Std. tägl. Biete dafür ein Ferienhäuschen für 2 Pers. Für Dauerhilfe wird ab Oktober eine Wohnung geboten. Zuschr. u. Nr. 92 485 an Das Ostpreußenblatt. 2 Hbg. 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Albertine Felske,** geb. 8. 5. 1878 in Przemyslaw getauft in der ev.-luth. Kirche in Ilow, Südostpreußen. Ihre Eltern waren der Landwirt Martin Felske und Frau Anna, geb. Witt. Letzter bekannter Aufenthalt vor dem Kriege war Christburg in Westpreußen. Mitteilung erbeten an den Sohn Oskar Felske, 3041 Sprengel über Soltau.

Familie Heygster!

Wer gehört dazu, ist verwandt oder kann Auskünfte geben zwecks familiengeschichtlicher Auswertung. Stammbaum bis etwa 1750 kann in Photokopie zur Verfügung gestellt werden. Nachrichten erbeten an:

Dr. Heygster

3 Hannover, Dieterichsstraße 32

Verschiedenes

Ält. Allensteinerin su. 1½-Zi.-Wohnung i. Raum Harburg od. Lüneburg. Angeb. u. Nr. 92 473 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

G. B. bitte melden, Adresse verlegt, von der Reise zurück. Zuschr. u. Nr. 92 399 an Das Ostpreußenblatt. 2 Hamburg 13.

Immobilien

Schacht-Immobilien, 7895 Erzingen (fr. Rosengart, Kr. Braunsberg), Stettiner Straße 1, Tel. (0 77 42) 6 25, verkauft im Auftrag an der Schweizer Grenze mehrere Ein-Mehrfamilienhäuser, Gaststätten/Pensionen/Hotels, Bauernhöfe u. Bauplätze. Bei Interesse bitte Angebot anfordern.

Jetzt auch in Miet-Kauf ab etwa 195,— DM monatlich
1 **BLUM-Fertighaus** mit Keller und Bauplatz, Abt.: G 21
495 Minden (Westf),
Charlottenstr. 3 Tel.: 05 71/9 10 69
Postfach 280

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirtstochter, 48 J., ev., led., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 92 503 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Hamburg: Witwe, 64 J., su. netten Freizeitpartner. Zuschr. u. Nr. 92 398 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 53/1,68, ev., mit Wohnung, wü. pass. Witwer zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 92 372 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr., Lehrerin, Mitte 20/1,59, ev. blond, Hobby: Musik u. Theater, mö. sehr kultivierten Ehepartner m. Herz und Charme glücklich machen. Bildzuschr. u. Nr. 92 469 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Junger Mann, 26 J., ev., in guter Position, mö. ein ev., nur gläubig. Mädel zw. Heirat kennenlernen. Eigenh. u. Wagen vorh. Zuschr. u. Nr. 92 397 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche f. Verwandt. ein nett. Mädel, das Lust für die Landwirtschaft hat u. auf einen gutgehend. 100-Morgen-Hof einheiraten mö. Er ist gutauss., zurückhaltend; wü. sich eine ev. Frau unter 34 J. bis 1,76 gr. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 92 330 an Das Ostpreußenblatt. 2 Hamburg 13.

Ostpreuße aus dem Ermland, ält., gesund. Rentner, Witwer, mit eig. Haus, schön am Wald gelegen, mö. ältere Frau ohne Anhang kennenlernen, um mit ihr gemeinsam den Lebensabend zu verbringen. Zuschr. u. Nr. 92 373 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Ostpreuße, „Ermländer", Brillentr., Beruf: Prüfer, 28/1,81, kath., von Natur etwas still, doch viels. interess., mö. Mädel gleichen Typs kennenlernen. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. Nr. 92 353 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen

Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen zur Ableistung des hausw. Jahres.**
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Pfingsten in Essen!

Bernstein - Verkaufs - Ausstellung

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

in den GRUGA - Hallen
6 und 10

ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt:

Normalausführung	DM 3,—
mit glattem Boden	DM 8,—
als Blusennadel mit Sicherung	DM 12.—
echt 585 Gold:	
mit glattem Boden	DM 32,—
als Blusennadel mit Sicherung	DM 76.—

Walter Bistrick 8011 München - Vaterstetten

Urlaub / Reisen

Haus am Breitenstein

3451 Rühle, **Oberweser,** schö. Lage an Wald und Weser. Freundl. Zimmer, herrl. Aussicht, w. u. k. W., gr. Liegewiese, eig. Schlacht., beste Vollpens. 12,— DM, keine Nebenkosten.

Urlaub in der Rhön direkt am Wald, 10 km von Bad Brückenau. Teilpens. mit Kochgel. **E. Klinger,** 6491 Schwarzenfels.

Urlaub in der Holsteinischen Schweiz bietet Privatmann für drei Personen. Frühst. u. Übernachtung DM 7,—. H. Saunus, 2308 Preetz (Holst), Kiebitzweg 34.

Landsleute!

Erholung im Schwarzwald, neuerbaute Pension, Gaststätte, Café

TANNENHOF

Inh. Fam. Georg Schnaible
7261 Martinsmoos, Kreis Calw
Telefon (0 70 55) 2 67

Gute Küche, solide Preise, gemütlich. Dauergäste angenehm. Prospekt anfordern.

Ferien auf dem Bauernhof in Oberbayern, dicht am Wald gelegen, mit Swimmingpool. Pro Bett 3,50 DM. Kochgelegenheit vorh. Guter Mittagstisch am Ort. Maria Wasserzier, 8251 Buchbach/Remelberg (Obb).

Für Urlaub in Gebirgsgegend mit schönen Wanderwegen bietet Pommer in Privathaus, moderne Gästezimmer mit fl. W., Dachterrasse und Laube. Mit Frühstück ab 5,50—7,— DM. Auch Juli u. August noch frei. Anmeldung erbittet: Arnold Burow, 5481 Altenahr, Roßberg 96.

Campingplatz Sütel/Ostsee

Familien-Ferien-Zeltplatz mit herrl. steinfr. Ostseestrand, allmähl. ins Wasser abfallend, keine Untiefen, bietet Ihnen einen erholsamen Urlaub. Mod. sanitäre Anlagen, Parzellierte Plätze. Platzreservierungen telef. (0 43 56) 8 02 od. schriftlich Joh. Wiese-Dohse, 2442 Campingplatz Sütel (Ostsee).

Sommerhäuser Dänemark

Noch wenige Häuser frei. Preis DM 300,— bis 350,—. K. Mette, 24 Lübeck, Posener Straße 17, Telefon 4 29 06.

Nähe Ammersee, herrl. Höhenlage, schön. Zi. m. w. W. u. Frühst. 5,50 DM. Ferienwohng. à Bett 5,—. Prosp. anf. Telefon (0 88 09) 2 29.

Oberstdorf/Allgäu

Moderne preisw. Ferienwohnungen für große und kleine Familien. **Wieck,** Bahnhofstraße 8, Tel. 23 27.

Ostpr. herzlichst willkommen. Bauernhof, Salzbg. Alp., ab 20. 8. Zimmer frei, fl. W., Balkon, mit Frühst. 4,— DM. Prosp. anford. **Anni Holzer, A 5731 Hollersbach,** Jochbergth. 2 (Österreich).

Ferien auf dem Lande i. Schwäb. Wald. Ruh. Lage, umgeb. v. Tannenwäldern. Markierte Wanderw. Naturbadesee, mehrere Stauseen. Übernacht. m. Frühstück, fl. k. u. w. Wass., Kochgeleg., Kinderermäßigung. Große Liegewiese. Wilhelm Maile, 7612 Gschwendt/Birkhof.

Ferienwohnung, Nordsee-Nähe, Juni und Sept. 1/2 Preis frei (Selbstw.) Abildgaard, 222 St. Michaelisdonn, Tel. (0 48 53) 3 12.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Wollen Sie einmal richtig entspannen und in völliger Ruhe den Alltag und seine Sorgen vergessen? Dann kommen Sie doch in das

Evang. Erholungsheim „Haus Bocksberg"

3393 Hahnenklee-Bockswiese, Wiesenstraße 3 — Ruf (0 53 25) 22 27

Das Haus liegt unmittelbar am Hochwald, 600 m ü. M., ist ganzjährig geöffnet, Zentralheizung, fl. Warm- und Kaltwasser. In täglichen Andachten wird versucht, auch auf Ihre Probleme eine Antwort zu geben. Familien mit Kindern sind willkommen. Vollpension ab DM 17,50 inkl. Herbst und Winter günstiger Pauschalaufenthalt. Hausprospekt.

Urlaub auf der Ostseeinsel Fehmarn

Verleben Sie erholsame Ferien an der West- und Nordküste der Insel. In unseren Bauerndörfern in Naturstrandnähe finden motor. Gäste angenehme preiswerte Unterkünfte. Klimatisch ideal auch im Juni und September. Angebote und Prospekte

Fremdenverkehrsverein Westfehmarn

2449 Petersdorf (Fehmarn), Telefon (0 43 72) 3 65 (auch 18—20 Uhr)

Am Chiemsee treffen sich alle Ostpreußen zwischen 15. 5. u. 15. 10. in Lambach, Pension u. Gasthaus 8221 Seebruck, Tel. 0 86 67 / 1 82.

Staatl. konz.

Naturheilanstalt

Leitung: **Heilpr. Graffenberg**
früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60. Tel. 0 50 42—33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Ruhe und Erholung im Alpenvorland

Pension Oppelt,
Schwester Charlotte
8921 Apfeldorf (Lech),
Telefon (0 88 69) 4 13

Urlaub im Allgäu

im Forsthaus bei Landsleuten, ruh. Lage, unw. B 12, zw. Isny—Kempten, gr. Garten, Terrasse, Balk., Badesee 1,5 km. Pens.-Pr. m. Frühst. 7—8 DM, Vollpension 14—15 DM. Hans Karallus, 8961 Kleinweiler-Hofen, Tel. (0 83 75) 2 31.

Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gockenholz, 10 km von Celle, Telefon Nr. (0 51 45) 3 20. Ruhe und Erholung, Heide, Wald, Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Vollpension DM 14,30, ostpr. Küche, Hausschlachtung, Wild, fr. Küchenchef in Königsberg und Gumbinnen.

Ruhige, kleine Privatpension

waldr. Gegend, bietet gute Erholung. 2 Doppel- u. 1 Einzelzi. m. fl. w. W. Hzg. u. Hausschlachtung frei. Vollpension 13,— DM ohne Nebenkosten. Else Kleine, 3491 Alhausen bei Bad Driburg.

Landhaus am Fuße des Hirsch- und Walberges bietet gute Erholung. Schöne, ruhige Lage, 30 Min. zum Tegernsee. Doppelzimmer mit fl. w. u. k. Wasser und reichlich. Frühstück DM 15,—. Schöne gemütl. Bauernstube mit Fernsehen steht zur Verfügung. Valentin Eberl, 8140 Gmund am Tegernsee, Durnbach 30, Tel. (0 80 22) 78 06

ESSEN IST GANZ ANDERS

Baldeneysee Villa Hügel

Auskunft und Prospekte durch Ihr Reisebüro oder das Amt für Wirtschafts- und Verkehrsförderung der Stadt Essen



FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 28. Mai 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Agathe Ziegler

aus Lyck,
Albert-Leo-Schlageter-Str. 26
jetzt 24 Lübeck,
Engelsgrube 32/11

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen

die Kinder und Enkelkinder

Am 14. Mai 1969 feierte Frau

Emma Gerkau

geb. Kokon
aus Wildwiese,
Kreis Elchniederung
jetzt 4471 Rütenbrock,
Oststraße 295

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren dazu herzlich

ihr Mann Gustav Gerkau
Sohn Rudolf Gerkau
Tochter Christel Robben
geb. Gerkau
und Enkelkind Marlen

80

Jahre alt wird am 24. Mai 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Nurna

aus Klipschen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt 46 Dortmund-Brackel,
Am Heidenpost 32

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich

seine Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

70

Am 1. Juni 1969 begeht Frau

Elly Weynell

geb. Rogge
aus Labiau, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

In Dankbarkeit

Ingeborg Weynell

2407 Bad Schwartau
Am Mühlenberg 2

75

Jahre alt wird am 31. Mai 1969 mein lieber Mann, unser guter Bruder

Franz Feuersenger

Kaufmann
aus Königsberg Pr.,
Sackh. Gartenstraße 12 und
Ratslinden 79 a
jetzt 334 Wolfenbüttel,
Pestalozzistraße 56

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

seine Frau Hedwig
seine Schwester Antonie
Saarbrücken
und Bruder Otto, Berlin

80

Am 28. Mai 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Gertrud Goetz

geb. Andres
aus Bladiau u. Königsberg Pr.
jetzt 3391 Lauenthal, Neue Str. 3

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Familie Herta Bleck, geb. Goetz
Lautenthal
Familie Gerhard Goetz
289 Nordenham

77

Am 29. Mai 1969 feiert Frau

Margarete Monska

verw. Neumann, geb. Knies
aus Königsberg,
Powundener Straße 10 a
jetzt 2 Hamburg 57, Bollweg 7 h

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren dazu herzlich
ihre Tochter Charlotte und
Schwiegersohn Heinz Rösnick

Enkel und 5 Urenkel
USA — Virginia

75

Am 25. Mai 1969 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa

Gustav Werner

Oberltn. d. Schutzpolizei i. R.
aus Königsberg Pr.,
Kaporner Straße 35

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend

seine Ehefrau Frieda
geb. Lemke
seine Kinder Eva, Horst und
Günter mit Familien

2133 Ottersberg
Am Wiestebruch 15

80

Jahre alt wird am 27. Mai 1969 unser Vater, der

Schmiedemeister

Karl Biell

aus Königsblumenau,
Kreis Pr.-Holland
jetzt 4509 Meyerhöfen 91,
Post Hunteburg

Am 28. Mai 1969 feiern meine lieben Eltern und Schwiegereltern

Otto und Eva Schwarz

geb. Hamann
aus Rothenen,
Post Germau, Samland
jetzt: Marne Neuenkoogsdeich,
Post Neufeld 2221 über Marne

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren recht herzlich

Tochter Hannelore
und Schwiegersohn Horst



Am 30. Mai 1969 feiern unsere Eltern und Großeltern

Hermann Grundmann
und Frau Hedwig

geb. Rautenberg
aus Schönaich, Kr. Mohrungen
jetzt 5606 Hochdahl-Millrath,
Bergstraße 24

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder.



Seinen 80. Geburtstag feiert am 28. Mai 1969 der ehemalige

Landwirt und Bürgermeister

Hermann Pawlitzki

aus Motitten bei Saalfeld, Kreis Mohrungen
jetzt 328 Bad Pyrmont, Arolser Straße 8

Es gratulieren herzlich seine Tochter Heidi Wellesen, Schwiegersohn Gerhard, Gerd-Otto und Monika als Enkel, sowie Heinz, Ursel und Siegfried.



Am 24. Mai 1969 feiern unsere Eltern

Rudolf Kusserow
und Frau Luise

geb. Bultmann
aus Königsberg Pr.,
Friedländer Straße 2

ihre goldene Hochzeit.

Kinder und Enkelkinder

41 Duisburg-Meiderich
Gelderblomstraße 78



Am 27. Mai 1969 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Schwarz

geb. Lienau
aus Tenkitten, Kreis Samland
jetzt 2341 Rundhof ü. Kappeln

ihren 95. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder, Enkel u. Urenkel



So Gott will feiert am 26. Mai 1969 unser liebes Muttchen, Frau

Marie Poschmann

geb. Siede
aus Königsberg Pr.,
Bismarckstraße 13
jetzt 2418 Ratzeburg,
Barackenstraße 1

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder, Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Nach kurzer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante, Frau

Emilie Schröter

geb. 11. 2. 1883 gest. 5. 5. 1969
aus Thierberg,
Kr. Osterode, Ostpreußen

Familie Lange

33 Braunschweig, Kleebreite 8

†

Zum Gedenken

In stiller Trauer gedenken wir meiner geliebten Frau, unserer lieben, guten Mutter und Oma

Frieda Heide

geb. Riemann
geb. am 11. 8. 1907
aus Königsberg, Oberhaberberg 66 a

Sie ging am 29. Mai 1968 nach langem, schwerem Leiden für immer von uns.

Im Namen aller Angehörigen

Emil Heide
6 Frankfurt (Main), Leibnizstraße 32

DAS OSTPREUSSENBLATT
auch für Ihre
Familienanzeigen

Am 15. Mai 1969 entschlief mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Stadtobersekretär i. R.

Curt Dettmann

aus Königsberg Pr.,
Schützenstraße 17

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Dettmann
geb. Neßler
Edeltraut Zube, geb. Dettmann
Otto Zube
Wilhelm und Ottmar

2300 Kiel, Alsenstraße 40
2102 Hamburg 93, Leipeltstr. 26



So Gott will feiern am 27. Mai 1969

Anton Burchert und Frau Agnes

geb. Koch
aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, Ostpreußen
jetzt 2309 Kühren bei Preetz

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen noch viele glückliche, gemeinsame Jahre

ihre Kinder

†

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Paschke

geb. Lemke

*23. Juni 1912 † 5. Mai 1969

In stiller Trauer

Richard Paschke
Harald Bierschwall und Frau Regina
geb. Paschke
mit Stefan
und alle Angehörigen

24 Lübeck, Einsiedelstraße 8

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 8. Mai 1969 in der Kapelle II des Vorwerker Friedhofes statt.

†

Am 3. Mai 1969 entschlief nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Pasenau

geb. Dannulat
aus Rautenberg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Pasenau
Familie Gerhard Pasenau
Familie Johann Schroven

4459 Hoogstede, Wuppertal, den 3. Mai 1969

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 10. Mai 1969, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 78 Jahren unsere liebe Mutter und liebevolle Omi

Bertha Konn

geb. Sewerin
aus Ostseebad Cranz

In Dankbarkeit für das Gefühl der Geborgenheit, das stets von ihr ausging:

Ursel und Paul Wendt, Ellershouse
Christel und Thomas Münster
München, Heßstraße 38
Ina und Felix Kaul
Karlsruhe, Salierstraße 4
Sabine und Reinhard Burggraf
Göttingen, Goßlerstraße 66 a
und 13 Enkel

Sie fand ihre letzte Ruhe an der Seite unseres lieben Vaters am 14. Mai 1969 auf dem neuen Friedhof in Schwarzenbek.

Am 11. Mai 1969 entschlief unser Vater

Max Wirzbinna

* 3. 3. 1900 Neu-Gehland, Ostpr.

In tiefer Trauer:

Rosemarie Stoss
geb. Wirzbinna
Klaus Wirzbinna
6236 Eschborn (Ts)
Hamburger Straße 12

Am 1. Mai 1969 starb

Otto Moldehn

letzter Oberinspektor
der Domäne Kragau

Wir Strüvytöchter gedenken dankbar dieses Treuen.

Irma v. Treskow, geb. Strüvy
Elisabeth Strüvy
6239 Fischbach/Ts.

Der Herr über Leben und Tod nahm plötzlich und unerwartet unsere liebe Tante

Herta Borries

im Alter von 59 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer,
auch im Namen aller Anverwandten:

Karl-Heinz Borries und Familie

415 Krefeld, Feldstraße 25, den 2. Mai 1969

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute unsere liebe, stets sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrud Rogge

geb. Roggenbrodt
aus Tapiau, Kreis Wehlau

im 72. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Helmut Neumann und Frau Gisela, geb. Rogge
Jürgen Rogge und Frau Inge, geb. Kaiser
Christian, Gundula, Bernhard, Jörg und Bettina
als Enkel

2300 Kiel, Frerich-Frerichs-Allee 29, den 9. Mai 1969
4000 Düsseldorf, Jacob-Kneip-Straße 29

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wwe. Emma Sdun

geb. Krause
aus Röschken, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Wwe. Helene Traufetter, geb. Sdun, Loxstedt
Herbert Sdun und Frau Gerda
Hermann Klein und Frau Frieda, geb. Sdun
Hans Neumann und Frau Herta, geb. Sdun
Enkel und Urenkel

2854 Loxstedt über Bremerhaven, den 8. Mai 1969
Dünenführstraße 9



Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verschied im segensreichen Alter von 87 Jahren

Hpt.-Lehrerwitwe

Minna Smentek

geb. Treskatis

am Himmelfahrtstag, dem 15. Mai 1969.

Es ist ihr gelungen ihren lieben Ehemann den

Hpt.-Lehrer

Wilhelm Smentek

nach der Besetzung durch die russischen Truppen im Sommer 1945 in die Heimaterde Borken, Kreis Lyck, zu betten.

Nach der Ausweisung im Herbst 1946 fand sie hier ihren lieben einzigen Sohn

Kaufmann

Kurt Smentek

und lebte glücklich mit ihm zusammen. Infolge eines Kriegsleidens verschied er plötzlich in ihren Armen und wurde auf dem Friedhof in Nordwohlde beigesetzt. Ihr Wunsch, nach ihrem Tode, an seiner Seite beigesetzt zu werden, wurde erfüllt und wir haben sie mit allen kirchlichen Ehren am 17. Mai 1969 mit einem großen Gefolge zu Grabe getragen.

Namens aller Angehörigen
Elfriede Michalzik

33 Braunschweig, Gliesmaroder Straße 126

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Gehrmann

geb. Groß

aus Pr.-Holland, Ostpreußen, Elbinger Straße 34

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:
August Gehrmann
Kurt Gehrmann und Frau Irene, geb. Roppelt
Willi Gehrmann und Frau Inge, geb. Schmidt
Ruth, Kurt, Thomas, Jörg und Gerd als Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

4 Düsseldorf-Heerdt, Wiesenstraße 70 b, den 13. Mai 1969

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Mai 1969, 10.45 Uhr, von der Kapelle des Heerdter Friedhofes aus statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Wien

geb. Diederichs

wurde am 1. Mai 1969 in ihrem 90. Lebensjahre in die Ewigkeit heimgerufen.

Hans und Eva Wien
mit Marianne, Christian, Barbara, Friedrich, Thomas und Mark
RR. 1 Belleville
Ontario (Canada)

Karl und Beate Siebertz
verw. Wien
mit Dagmar
8 München 60
Fasanenstraße 20 a

Am 1. Mai 1969 ist unsere verehrte Chefin, Frau

Marie Wien

aus Kraplau, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre in den ewigen Frieden eingegangen.

In ihrem schlichten Wesen und unermüdlichen Fleiß war sie uns ein leuchtendes Vorbild wahrer Menschenführung.

Im Namen der früheren Mitarbeiter
des Gutes Kraplau
W. Neitzel
3305 Obersickte, Am Hohlweg 1

Gott der Allmächtige hat heute nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin in 57 gemeinsamen Jahren, meine herzensgute, fürsorgliche Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Dimanski

geb. Glomb

geb. 10. 5. 1892 gest. 16. 5. 1969

aus Allenstein, Schillerstraße 31

zu sich in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Gustav Dimanski
Elfriede Mollenhauer, geb. Dimanski
und Angehörige

2055 Aumühle, Hofriedeallee 2, den 16. Mai 1969

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 21. Mai 1969, um 14.30 Uhr in der Bismarck-Gedächtnis-Kirche in Aumühle statt.

Am 13. Mai 1969 entschlief nach einem Leben voll treusorgender Liebe im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Lange

geb. Rehagen

aus Königsberg, Steinmetzstraße 20
Witwe des verstorbenen Rektors i. R. Friedrich Lange
früher Steinschule Königsberg

In stiller Trauer
Liselotte Dramekehr, geb. Lange
Heinz Dramekehr
Familie Jürgen Dramekehr

629 Weilburg, Mozartstraße 15

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach einem arbeitsreichen und pflichterfüllten Leben, jedoch viel zu früh, hörte ein Mutterherz auf zu schlagen. Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und herzensgute Oma

Margarethe Kaiser

geb. Trzecak

aus Lötzen, Ostpreußen, und Chemnitz, Sachsen

kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

In stiller Trauer:
Wilhelm Kaiser
Werner Kaiser und Frau Gisela, geb. Hermsdorf
Günter Lasch und Frau Eva, geb. Kaiser
Karl Schnabel und Frau Ruth, geb. Kaiser
Werner Dickmann und Frau Waltraud, geb. Kaiser
Wilhelm Kaiser jun. und Frau Ingrid
geb. Preißendörfer
Roberto Gonzalez und Frau Brigitte, geb. Kaiser
Herbert Kaiser
Karl-Heinz Kaiser und Frau Ursula, geb. Erler
und 9 Enkelkinder:
Martina, Ute, Marita, Britta, Heike, Yareli, Ina, Rego und Anka

4140 Rheinhausen, Günterstraße 50
Duisburg, Homberg, Chemnitz (Sachs), Mexico, den 13. Mai 1969

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. Mai 1969, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Rheinhausen-Mühlenberg, statt.

Am 29. April 1969 entschlief nach einem gesegneten Leben sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elise Vogelreuter

geb. Reimann

aus Buddern, Kreis Angerburg

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Werner Naujoks und Frau Anna, geb. Vogelreuter
10 Enkel und 8 Urenkel

221 Itzehoe, Brahmsweg 10

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief in der Frühe des Himmelfahrtstages unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Linna Brassaty

geb. Zaft

aus Spiergsten, Kreis Lötzen

* 22. 5. 1893 † 15. 5. 1969

In stiller Trauer
Paul Philipzig
Margarete Philipzig, geb. Brassaty
Ursula Philipzig
Jürgen Philipzig

34 Göttingen, Geismarlandstraße 2

Für uns alle unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Gerhardt

geb. Schieleit

Pr.-Eylau, später Königsberg Pr., Cranzer Allee 5 a

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:
Marianne Gerhardt
Peter Gerhardt und Frau Ruth, geb. Weber
Enkelkind Petra
Ewald Kallweit und Familie
4 Düsseldorf, Spichernstraße 53
und alle Anverwandten

4 Düsseldorf, Winkelsfelder Straße 44, den 7. Mai 1969

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 13. Mai 1969 in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh meine liebe Frau, meine herzensgute Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Kerkau

geb. Nickeleit

aus Baltupönen, Memelland

im 76. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Ewald Kerkau
Waltraut Brandt, geb. Kerkau

2822 Schwanewede, Sandbergweg, den 10. Mai 1969

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Schwanewede statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!

Nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Koloska

geb. Michalzyk

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Mann

Gustav Koloska

geb 8. 7. 1890 gest. 13. 6. 1946

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hilde Plewka, geb. Koloska

2 Hamburg, Immenbarg 26, den 16. Mai 1969

Beisetzung am Mittwoch, dem 28. Mai 1969, um 11 Uhr von der Kapelle 13 des Ohlsdorfer Friedhofes aus.

Unser liebes, herzensgutes Muttchen

Edith Scheffler

geb. Tlusty

* 15. 5. 1903 † 22. 4. 1969

aus Neidenburg, Soldauer Straße

hat für immer die Augen geschlossen.

Es trauern um sie
Margot Behnert, geb. Scheffler
Hans-Jürgen Scheffler und Christel, geb. Birkelbach
Horst Hartwig und Annemarie, geb. Scheffler
Ernst Hartwig und Helga, geb. Scheffler
Manfred Scheffler und Rosemarie, geb. Jäckel
Martin Scheffler und Barbara, geb. Karbstein
und 18 Enkelkinder

3417 Bodenfelde, Bergstraße 474, den 23. April 1969

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Erich Blumreiter

früher Kreuzhöhe, Kreis Schloßberg

in seinem 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Blumreiter, geb. Hoffmann
und Kinder

2980 Norden, Westlintelerweg 101 und
2901 Metjendorf (Oldb), den 10. Mai 1969

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. Mai 1969, in Norden statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. März 1969, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Vater, Pflegevater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Landwirt

Julius Sarunski

aus Petricken, Kreis Labiau

im fast vollendeten 89 Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Gerschau
Meta Gronau

6407 Schlitz, Salzschlirferstraße 1, den 7. Mai 1969

Heute nacht wurde mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater

August Girnus

aus Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahre heimgerufen.

In stiller Trauer:
Elise Girnus, geb. Beck
Hans-Dietrich Girnus und Frau Heimke, geb. Holm
Karen, Ralf-Ulrich, Inken und Heimke
Siegfried Girnus und Frau Gerda, geb. Hartz
Wolfgang und Andreas

2208 Glückstadt, Königsberger Straße 33, den 9. Mai 1969

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Am 7. Mai 1969 verstarb für uns plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Opa und lieber Onkel

Rudolf Schütz

aus Schaaksvitte, Kur. Haff

im Alter von 65 Jahren in Duisburg.

In stiller Trauer

Caroline Schütz, geb. Bertling
Karl-Heinz Schütz
Thomas Volk und Frau Ursula, geb. Schütz
Gertrud Czerwitzki, geb. Schütz
und alle Anverwandten

4401 Senden, Gartenstraße 3
Görlitz, Bremerhaven, Bochum, Kaiserslautern, Hameln, Hannover, Duisburg

---

Nach schwerem Leiden erlöste Gott meinen treuen Lebensgefährten, unseren gütigen Vater und Großvater

Johann Dulisch

geb. 19. 8. 1886 gest. 19. 4. 1969
aus Gerdauen, Postamt

Frau Marta Dulisch, geb. Stoll
Renate Schumacher, geb. Dulisch
Georg Schumacher und Björn-Johannes
Albrecht Dulisch und Frau Elsbeth
Michael und Ingo

465 Gelsenkirchen, Uckendörfer Straße 204

Nach einem erfüllten Leben ist mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Edgar Dommnich

geb. 16. 7. 1883 gest. 6. 5. 1969
früher Rechtsanwalt und Notar in Arys

von uns gegangen.

Emma Dommnich, geb. Kowalewski
Guntram Dommnich
im Kriege geblieben
Gundolf Dommnich
und Frau Christa, geb. Cuno
Franz Weise
und Frau Gunhild, geb. Dommnich
Arno Griesbach
und Frau Gudrun, geb. Dommnich
seine Enkel Jörg, Dorette, Ulrike, Robert, Franziska und Hanno

3132 Clenze, Am Freibad 1

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Dr. Karl Wick

Studienrat i. R.

geb. 8. 6. 1891 gest. 15. 5. 1969

Nach einem erfüllten Leben in der Heimat und schwerer Zeit in der Ferne galten seine letzten Jahre der aufopfernden Pflege seines liebsten Menschen.

In stiller Dankbarkeit:

Elisabeth Wick, geb. Poetz
Dr. Hans-Jürgen Wick
Lotte Wick, geb. Köhne
Dorothea, Karl-Jochen, Volker, Cordula

4200 Oberhausen-Sterkrade, Finanzstraße 10
5300 Bonn, Alexander-Koenig-Straße 12

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 20. Mai 1969, in Bonn auf dem Poppelsdorfer Friedhof statt.

Am 14. Mai 1969 entschlief nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Gustav Vaak

aus Wolfsberg, Ostpreußen, Elchniederung

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Elli Vaak
Erich Vaak
Gerda Wohlgemuth, geb. Vaak
Walter Vaak
Bernhard Vaak, vermißt
Margarete de Buhr, geb. Vaak

295 Leer (Ostfriesl), Torumer Straße 10

Die Beerdigung fand am 20. Mai 1969 auf dem lutherischen Friedhof in Leer statt.

Für uns alle unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Erich Segendorf

aus Neu-Lasdehnen und Pillkallen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Segendorf, geb. Jessat
Gerd Segendorf
Sigrid Weist, geb. Segendorf
Wolf-Rüdiger Weist
und alle Anverwandten

2361 Muggesfelde, den 3. Mai 1969

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 8. Mai 1969, um 14 Uhr von der Kirche in Schlamersdorf aus statt.

Nach längerer, schwerer Krankheit und doch unerwartet entschlief am 3. Mai 1969 mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

Ernst Walloch

aus Königsberg Pr.

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johann Walloch

23 Kiel, Theodor-Heuss-Ring 81

Die Beerdigung hat am 8. Mai 1969 auf dem Friedhof in Todenbüttel-Beringstedt stattgefunden.

Es kann vor Nacht leicht anders werden,
als es am frühen Morgen war.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 8. Mai 1969 mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Druckereibesitzer

Alfred Lucka

aus Wartenburg, Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Lucka, geb. Krause

2 Hamburg 90, Marienstraße 43

Die Beisetzung fand am 16. Mai 1969 in Hamburg 90 statt.

Nach längerer Krankheit verstarb mein lieber Mann und unser guter Onkel

Albert Kuck

* 21. 8. 1881 † 26. 4. 1969
aus Gr.-Friedrichsdorf, Kr. Elchniederung, Ostpreußen

In stiller Trauer

Emma Kuck, geb. Schwarz

425 Bottrop, Breukerstraße 12

Die Beisetzung fand am 30. April 1969 auf dem Südwestfriedhof (Ehrenfriedhof) in Essen statt.

Am 4. Mai 1969 entschlief nach längerer Krankheit ganz unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Bruder

Siegfried von Kuenheim-Stollen

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Irmgard von Kuenheim

8205 Kiefersfelden (Obb), Rathausstraße 32

Ein erfülltes, arbeitsreiches Leben ging zu Ende.

Sanft entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser guter, treusorgender Vater und Großvater

George Brockmann

aus Arys, Denkmalpromenade

im 84. Lebensjahre

In Dankbarkeit und stiller Trauer
seine Töcher und Enkelin

Ruth Rossocha
48 Bielefeld, Kleine Howe 57
und Tochter Grudrun
Charlotte Dembiany
496 Stadthagen, Bahnhofstraße 54

Die Beisetzung hat am 7. Mai 1969 auf dem Friedhof Stadthagen stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am 27. März 1969 im vollendeten 71. Lebensjahre mein herzensguter Lebensgefährte

Arthur Sieloff

aus Stonischken, Kr. Tilsit, Elchniederung

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten, Heimatfreunde und seines verehrten Tilsiter Frauenchors

Leiterin Frau Hertha Haveneth
Meta Mertineit, geb. General, aus Tilsit

1 Berlin 13, Haeftenzeile 29

Dr. Karl Wick

Studienrat i. R.

Ehrenmitglied der Vereinigung ehem. Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg Pr., e. V.

* Swinemünde 8. 6. 1891 † Sterkrade 15. 5. 1969

Ein von uns allen hochgeschätzter Lehrer ist von uns gegangen, der sich durch seine Befähigung als Pädagoge, seine lebensfrohe Art und sein der Jugend gegenüber stets aufgeschlossenes und verständliches Verhalten ein bleibendes Gedächtnis gesichert hat.

Durch seine Nachkriegslehrtätigkeit beim Duisburger Steinbart-Gymnasium hat er die Brücke zur Patenschaftsschule geschlagen.

Sein Andenken ist uns unvergeßlich.

Für die Vereinigung der ehem. Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg Pr., e. V.

Dipl.-Ing. Albinus
1. Vorsitzender

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft.
Wenn auch die Tränen stille fließen,
wir sind getrost: Gott hat es wohlgemacht.

Fern der geliebten Heimat ist meine liebe Frau und gute Mutter, unsere herzensliebe Oma

Amalie Jesek

geb. Waschk

geb. 21. 4. 1884 gest. 20. 4. 1969
aus Nikolaiken, Kreis Sensburg
nach langer, schwerer Krankheit heimgegangen.

In stiller Trauer
der Ehegatte Gustav Jesek
Marie Kern, geb. Jesek
als Tochter
Ernst Kern als Schwiegersohn
Manfried und Waltraut
als Enkelkinder

4785 Belecke/Möhne
Unterm Haane 29

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Donnerstag, 24. April 1969, um 11.30 Uhr in der ev. Kirche zu Belecke statt.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns entschlief heute unsere geliebte, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Kahnert

Lehrerin a. D.

geb. 24. 1. 1898 gest. 4. 5. 1969

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bruno Kahnert
Leopold Kahnert
Dr. Inge Kahnert

304 Soltau, Weinligstraße 36 a, den 4. Mai 1969

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof in Großenwede, Kreis Soltau, statt.

Die Zeit der Füchse

Eine „Plattform"- Ballade von Ernst Fredmann

Eigentlich ließ sich das Jahr 1969 in der politischen Landschaft der Bundesrepublik ganz vielversprechend an. Die beiden größten Parteien lebten und liebten — von einem gelegentlichen Hauskrach abgesehen — einträchtig in heiliger Allianz. Die kleine FDP kaufte drei Punkte für ihren Namen — im Glauben, daß das Gesichtspunkte sein könnten — und marschierte munter weiter, zwar nicht nach vorn, sondern nach links ab. Die Play-Boys und Schmäh-Boys der „schicken Linken" an den Schalthebeln der veröffentlichten Meinung — fälschlich als öffentliche Meinung ausgegeben — hatten es geschafft, daß von Prag kaum noch gesprochen wurde. Um so mehr propagierten sie die Anerkennung der Realitäten, unter der nichts anderes zu verstehen ist als die Vollendung dessen, wozu sich selbst die Sieger des Zweiten Weltkrieges in Potsdam nicht entschließen konnten und wollten.

So begann das Jahr. Es hatte lediglich einen kleinen Schönheitsfehler. Für den Herbst stehen die Bundestagswahlen an. Sie sind nun einmal nicht zu umgehen und bringen immer etwas Unruhe mit sich. Neue Gesichter tauchen auf, altgediente Parlamentarier verschwinden von der Bildfläche. Dafür aber hat das gemeine Fußvolk das erhebende Gefühl, an einem Tag innerhalb von vier Jahren der Souverän des Staates sein zu dürfen. Alle Parteien umwerben ihn mit Lokkungen und Versprechungen, denn sie wollen alle nur sein Bestes: seine Stimme nämlich.

Das Ausklammer-Spiel

Bisher war das nicht sonderlich schwer gewesen, denn der Schornstein rauchte überall, und dann war es schon egal, ob der Mann da oben „schwarz", „rot" oder „gestreift" war. So waren die Wahlen seit dem Jahre 1949 nicht sonderlich aufregend gewesen. Und nach den Absichten der Parteizentralen sollte es auch für dieses Jahr einen kurzen Wahlkampf mit klar abgesteckten Grenzen geben. Deshalb waren sich die Funktionäre und Parteiorganisationen schnell mit den Kollegen der anderen Couleur darüber einig geworden, wieviel Geld aufgewandt werden und wie lange man überhaupt aktiv sein wollte.

Wenn dann ein Boß der SPD behauptet, seine Partei erstrebe die absolute Mehrheit, oder ein FDP-Politiker, seine Partei wolle die Macht, lächelten die Auguren über diese Schaumschlägerei, die nun einmal vor der Wahl üblich ist. Die wichtigste Entscheidung aber, die getroffen wurde, um einen braven Wahlkampf zu erreichen, war die Abrede, alle großen politischen Probleme auszuklammern. „So etwas darf kein Wahlkampfthema sein", wurde zur ständigen Redensart. So war es gedacht, so war es gewollt. Nach altrömischem Vorbild: Brot und Spiele. Brot ist ausreichend vorhanden, für die Spiele würden die Narren der APO sorgen.

Aber die Blütenträume welkten schnell! Die Leute, die sich der Öffentlichkeit als Realisten verkaufen wollten, erwiesen sich bald als Illusionisten erster Güte. Diese Zöpfli-Abschneider und all die anderen aus dem Anerkennungsgewerbe glaubten allen Ernstes, daß alles das, was sie erzählten, von dem Wahlvolk auch geglaubt wurde. Sie überschätzten ganz einfach ihre eigene Überredungskraft und den Einfluß der sie vorbehaltlos unterstützenden Massenmedien, die längst reif sind, demokratisiert zu werden. Das alles aber hatte eine ausgesprochen gute Seite: Sie sagten ungeniert genau das, was sie dachten und was sie vorhatten.

Außenpolitisch wurde erheblicher Schaden angerichtet. Für alle verantwortungsbewußten Männer der Bundesregierung, die sich dem gesamtdeutschen Auftrag des Grundgesetzes verpflichtet fühlen, wurde es zunehmend schwerer, dem gutgesinnten Ausland deutlich zu machen, daß es in Wirklichkeit in Deutschland keine Anerkennungs- und Verzichtsepedemie gibt. Sie gerieten in die Gefahr der Unglaubwürdigkeit. Es kamen dann Argumente wie: „Dann hat aber die Bundesregierung die gesamte öffentliche Meinung gegen sich!" — „Zugegeben, ‚Spiegel' und ‚Stern' sind Privatbesitz, die Fernseh- und Rundfunkanstalten aber nicht. Und doch sind sie Brüder im Geiste und im Wort." — „Der Parteivorsitzende der FDP ist zugleich Bundestagsvizepräsident, der Parteivorsitzende der SPD ist zugleich Bundesminister. Beide kennen den Auftrag des Grundgesetzes. Wie anders könnten sie Parteien vorstehen, die von der Pflicht zur Wiedervereinigung nichts wissen wollen, wenn sie nicht eine überwältigende Mehrheit für den Verzicht verträten?" — So und ähnlich prasselten die Fragen auf jeden nieder, der auch Deutschland meinte, wenn er von Deutschland sprach.

Ausverkauf perfekt?

Der Eiswind, der die Blütenträume zerstörte, kam zur Bundespräsidentenwahl. So unbehaglich auch die äußeren Umstände dabei waren, vielleicht wird man sie rückschauend einmal eine Sternstunde nennen. Denn da zeigte sich noch einmal in reinster Schönheit die Hybris der Ausverkaufsapostel. Sie redeten schon von Macht, die sie noch gar nicht hatten. Alle äußeren Umstände der Präsidentenwahl waren legal und sind daher unanfechtbar. Das große „Aber" liegt im Politischen. Die Zusammensetzung der Wahlmannschaft beruhte auf Abstimmungsergebnissen, die zum größten Teil schon drei und vier Jahre alt waren. Wir aber schrieben im März schon das Jahr 1969, das gleiche Jahr, in dem das bundesdeutsche Volk zur Wahlurne geht. Und man braucht nicht Prophet zu sein, wenn man voraussagt, daß der neue Bundestag anders aussehen wird als der alte.

Das alles wurde bei den Jubelfeiern übersehen. Man kam vor lauter Händeschütteln nicht zum Nachdenken. Die Vogelflugdeuter an den Rotationsmaschinen sagten schon voraus, wer welche Regierungsfunktion demnächst bekleiden würde. Selbst der als nüchtern geltende Minister Heinemann gab ein höchst bedenkliches Interview, nicht bedenkend, daß ein designierter Bundespräsident sich auch dann schon an den neuen Status halten sollte, wenn er noch nicht in sein Amt eingeführt ist.

Der deutsche Ausverkauf schien perfekt, und nun sollten sich auch noch Bundeswehr und NATO gefallen lassen, in Frage gestellt zu werden. Aber nicht alle Rechnungen gehen auf! Man hatte nämlich den Souverän in einem demokratischen Staatswesen, das Volk, vergessen. Die Deutschen werden gern als unpolitisch apostrophiert. Sie sind es nicht, sie sind nur etwas langsam. Nun aber wachten sie auf. Wenn die Vertriebenen in den letzten Jahren etwas zu lau waren, jetzt waren sie da. Sie leisteten lauten Widerstand, an allen Ecken. Politiker unter ihnen, die der SPD oder FDP angehörten, waren wachsender Kritik ausgesetzt. Konsequenzen wurden von ihnen verlangt. Die Vertriebenenverbände, ein lang unterschätztes Wählerpotential, haben sich stets für parteipolitisch neutral erklärt. Das aber hat mit politischer Neutralität nicht das geringste zu tun. Denn bei den Grundfragen der Nation, bei Freiheit und Recht, kann es keine Neutralität geben. Ebenso regte sich der Widerstand bei den Parteien und politischen Gruppierungen, die nicht zum Rechtsverzicht bereit sind.

Da erst verspürten die Anerkennungspolitiker den Eiswind. Da erst erkannten sie, daß Illustrierte, Magazine, Fernsehkommentare, schwatzhafte Professoren und schnauzbärtige Literaten eben nicht vermocht hatten, dem Volk ihre Meinung aufzureden. Eilige Meinungsumfragen, nicht frei von Suggestivfragen, zeigten deutlich, daß sogar die Mitläuferschaft der Anerkennungspartei geringer geworden ist. Hohe Honorare waren umsonst gezahlt, Kontaktreisen in den Ostern oder zum Kennedy-Clan nach den USA waren finanziert worden, ohne den gewünschten Erfolg zu bringen.

Es zeigte sich, daß unser Volk doch noch ein gesundes Urteilsvermögen, vor allem aber, daß es noch ein ungestörtes Verhältnis zum Recht hat. Ja, im Gegenteil: es hat bewiesen, daß es politisch klüger und nüchterner ist als die meisten ihrer Politikerseelen mit ihren vorgeblichen Patentrezepten. Auch solche Biedermannsargumente wie: „Ich verzichte freiwillig auf mein Heimatrecht, weil ich nicht will, daß durch eine Rückgliederung neues Unrecht ausgelöst wird", verfingen nicht. Denn wer so etwas sagt, ist entweder grenzenlos dumm oder hinterhältig. Er unterstellt nämlich, daß die in unsere Ostprovinzen eingewanderten Polen mit Gewehrkolben und Peitschenhieben verjagt würden, wie sie es den eigentlichen Eigentümern antaten. Das ist mit Sicherheit nicht die Absicht der Vertriebenen, und es gibt auch nirgends ein Zeugnis dafür. Nur absolute politische Phantasielosigkeit, wenn man schon Böswilligkeit ausklammern will, kann zu der Behauptung verführen, daß die Korrektrur eines Unrechtes, also die einfache Wiederherstellung des alten Rechtszustandes, automatisch ein neues Unrecht im Gefolge hat.

Das ist genauso primitiv wie die heute ständig angewandte Formel „Es gibt keine Alternative" zu diesem und jenem Problem. So wie jede Münze zwei Seiten hat, so gibt es zu jedem Problem mindestens eine, meist jedoch mehrere Alternativen. Man muß nur nachdenken können.

Auch ein gern gebrauchtes Primitivargument, für das gerne Umfragen mißbraucht werden, überzeugte nicht, nämlich: „Die Ostpreußen haben sich hier so gut eingelebt, die wollen gar nicht zurück." Das geht haargenau am Kern der Dinge vorbei. Es kann doch keine Rede davon sein, daß bei einer Rückgliederung in Form von „modernen Trecks" eine pauschale Bevölkerungsverschiebung nach Osten stattfindet. Es wäre barbarisch, wenn wir das den Alten unter uns zumuten würden. Das haben zwar die Sowjets und mit und nach ihnen die Polen getan. Nein, die Menschen sollen ihren Lebensabend dort verbringen, wo sie es für richtig halten, aber sie sollen ungehindert von Grenzen und fremden Uniformen an die Stätten fahren dürfen, die ihnen gehören. Und sie sollen über dieses Eigentum als Erbmasse frei verfügen dürfen. Und die jungen Ostpreußen? Wie sollen sie eine Entscheidung fällen können, wenn man ihnen die Vorstellung über das Land ihrer Väter durch eine systematische Fehlerziehung unmöglich gemacht hat? Aber über das primäre Heimatrecht der Ostpreußen hinaus ist dieses Land ein Teil Deutschlands, und das geht das ganze Volk an.

Plattform-Tänze

Alle Mühen der letzten Jahre waren erfolglos geblieben, die Ausverkaufsapostel registrierten es erschreckt. Und es blieb nicht viel Zeit, denn in diesem Jahr werden die Weichen neu gestellt. Sie hatten sich alle in der überheblichen Gewißheit, daß ihre Wunschträume Wahrheit zugleich seien, zu weit vorgewagt. Aber dieses verdammte Volk war anscheinlich nicht dumm genug, war nicht bereit, das nur einmal alle vier Jahre verlangte Honorar zu zahlen.

Es begann die Zeit der Füchse. In den Tiersagen des europäischen Raumes gilt der Fuchs als Sinnbild der List und der Verschlagenheit, stets gelang es ihm, den Stärkeren hinters Licht zu führen. Es gibt in der Geschichte einige Männer, die man als Füchse bezeichnet hat: Talleyrand, Metternich, Bismarck und Adenauer. Sie beherrschten durchaus die Kunst der Überlistung, allerdings nie gegen ihr Volk, nie gegen ihr Vaterland. Und solche Füchse gedachten die Herren in gewissen Parteizentralen auch zu sein. Getreu dem Ausspruch, der Talleyrand zugeschrieben wird: „Worte sind dazu da, um die Gedanken zu verbergen" ergoß sich plötzlich ein sagenhafter Redeschwall über die umworbenen Massen.

Natürlich wurde ein neues Schlagwort für die Tribünen solcher Beredsamkeit erfunden: die Wahlplattform. Nichts zeigt deutlicher die Absichten der Plattformtänzer als das, was die Füchse dabei sagten. Zu jeder entscheidenden Frage äußerten sie sich so nebelhaft wie das Orakel von Delphi. Sie mögen sich gegenseitig beglückwünscht haben, wie elegant sie das mal wieder hinbekommen hatten, diesen faden Limonadencocktail mit einem kleinen Schuß Frieden, Europa und Gewaltverzicht. Wie schrieb doch die „Welt der Arbeit" so unverblümt über Godesberg: „Die Anerkennungsbefürworter gaben nach. Sie bestanden nicht auf dem Pfund Fleisch des hausgemachten Textes, mußten sich nicht allzusehr dabei vergewaltigen lassen, befanden, daß es sich bei der ganzen Sache nur um Verbalakrobatik handelt" und „Unter den Delegierten wird kaum jemand daran gezweifelt haben, daß die Ostgrenze endgültig ist. Aber schließlich hat man seine Wähler auch unter den Heimatvertriebenen, will sie — vermutlich war es das letztemal — nicht vergrämen." Wer könnte zutreffender kommentieren als dieses prominente Gewerkschaftsblatt?

Die Füchse hatten gesprochen. Sie hoffen, daß der von ihnen verbreitete Nebel für einen blauen Himmel gehalten wird. Und sie hoffen, daß die Vertriebenen die Hasen sind, die den Tanz mit dem Fuchs wagen werden.

Sie werden alle ihrer Plattformen nicht froh werden, weil das nur Notgerüste sind. Notgerüste, auf denen wortreich nur im Ton abgeschwächt wird, was sie uns allen wirklich zumuten wollen. Und wir, die Souveräne im September dieses Jahres, werden uns noch auf viel einschmeichelndere Fuchsgesänge gefaßt machen müssen.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß das eingetreten ist, was unter allen Umständen vermieden werden sollte: Die wirklich großen Fragen der Politik werden Themen des Wahlkampfes werden. Es wird nichts ausgeklammert werden können. Weder die Anerkennungsfrage, noch die Oder-Neiße-Linie, noch der Atomsperrvertrag und vermutlich auch nicht die Verjährungsfrage, der ein politischer Geruch anhaftet.

Der Zeit der Füchse wird ein interessanter Wahlkampf folgen. Es wird die politischste Wahl seit zwanzig Jahren werden.

Die Füchse wollen die Hasen jagen. Es wird sich dann zeigen, wer die Füchse und wer die Hasen sind!



Adenauer: Die Hasen riechen ... Foto: Munker, Bonn



... am Ende den Braten doch: Vertriebene

Zeichnung mit freundlicher Genehmigung des Westermann-Verlages aus „Florian und roter Blick".